

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite
Millimeterzeile 6 Rpf.; im Zeitteil die 93
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.
Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM
mit Zustagen; einzelne Nummer 10 Rpf.
Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 3 ::
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48 ::

Nr. 89

Sonnabend, am 16. April 1938

104. Jahrgang

Frohes Fest!

Man spricht es oft so leicht hin: „Frohes Fest!“ wenn sich wieder einmal ein paar Feiertage nähern. Es ist der Abschiedsgruß für alle Menschen, denen man vor einem Fest zum letzten Mal begegnet. Aber so leicht wie dieser Gruß, diese frohe Aufforderung gesprochen wird, so schwer ist es, ein frohes Fest zu feiern, das diesen Namen verdient. Es kommt doch zuletzt immer darauf an, daß wir uns selbst festlich stimmen, daß wir von ganzem Herzen bereit sind, wahre Feiertage zu erleben.

Und nun ist das liebe Osterfest gekommen. Die Natur schmückt sich mit aller Pracht des Frühlings, legt das Festgewand des Schöpfers an und taucht es in das Gold der Frühlingssonne. Jeder Strauch und jeder Baum atmet Freude. Es lacht die Welt in bunter Blütenfülle, und die Jubelsymphonie der geselberten Sänger preist den jungen Tag, der leuchtend über die Berge steigt. Die Welt ist voller Auferstehungsfreude. Da sollte es wirklich keinem schwerfallen, an dieser Freude teilzuhaben. In unseren Herzen soll es jauchzen: „Frohes Fest!“ Aus unseren Augen soll die Freude leuchten, und so wie sich die Natur geschmückt hat, wollen auch wir Menschen uns in festliche Gewänder kleiden und mit den schmucken Kleibern zugleich auch die Herzen schmücken, daß sie sich aufschließen wie die Blümelein, die uns die Schönheit ihres Blütenkelches zeigen.

„Frohes Fest!“ Das sei kein gedankenlos geplapperndes Wort, sondern ein Befehl der Herzen, ein Osterappell und ein Frühlingsignal. Wer an den Werktagen seine Pflicht getan, der soll an den Feiertagen die Werttagsorgen vergessen. Wir wollen diese Tage der Erholung genießen mit allen ihren österlichen Freuden. Wir wollen uns eines wohlgedeckten Osterfrühstücks ebenso freuen, wie wir unsere Herzen feiertäglich erbauen. Auch hier suchen wir die Harmonie zwischen Seele und Körper, denn nur in dieser Harmonie bekommen auch die Erdenfreunden jenen reinen Glanz, der nie getrübt wird. In diesem Sinne rufen wir allen Menschen zu: „Frohes Fest!“

G. S.

Aus der Heimat und dem Sachienland

Dippoldiswalde. Nach den vielen unfreundlichen Tagen und besonders auch unfreundlichen Sonntagen war das schöne sonnige Wetter am gestrigen Karfreitag wirklich eine recht freundliche Überraschung. Es wurde denn auch von vielen in rechter Weise wahrgenommen. Nicht nur diejenigen besetzten die Plätze in Jug und Bus, die zu Verwandten und Bekannten die Feiertage über fahren wollten, oder die schon das Wochenende begannen, weil für sie der Sonnabend der Karwoche auch Feiertag ist, nein es waren auch viele wanderfrohe Menschen darunter, die sich auf einen Tag Erholung holen wollten. Es war ja auch zum Laufen ganz herrlich. Der leichte Wind vom Vormittag ruhete nachmittags ganz, die Sonne schien warm, und dazu war eine Klarheit in der Luft, daß selbst weit Entferntes bis dicht vors Auge gerückt war. Aber das ist auch ein schlimmes Zeichen; dann kommt meist Regen. Er hat sich denn auch prompt eingestellt. Seit heute früh regnet es und möchte uns wohl die kommenden Osterfeiertage verregnen. Doch bange machen gilt nicht. Wir hoffen immer noch auf schöne Festtage. Ostern liegt diesmal spät. Die Natur ist schon weit heraus, trotzdem die letzten 14 Tage recht wenig warm waren. Der warme Regen heute wird zum weiteren Wachsen und Blühen tüchtig beitragen. Verschiedentlich haben Gaststätten gefordert, die Gäste auch im Freien zu bewirten. Sollte nun alle diese Arbeit ganz umsonst sein? Wir wollen nicht hoffen, vielmehr wünschen, daß das Wetter an den Osterfesten dem von gestern gleicht. Sollte es aber doch anders kommen, dann müssen wir eben doch zu Hause bleiben oder im Orte. Auch da wird es Unterhaltung geben. Der Anzeigenteil weist es nach. Allen unseren Lesern aber wünschen wir recht frohe Osterfesttage.

— Grenzlandfahrt des Bannes 218! Um das Band zwischen 53 und der Grenzbevölkerung recht eng zu knüpfen, fährt der Bann, wie bereits mitgeteilt, während der Osterfeiertage eine große Grenzlandfahrt durch. In vielen Grenzorten werden Singabende abgehalten werden, an denen die gesamte Grenzbevölkerung hoffentlich vollzählig teilnehmen wird.

— Am Donnerstag, gegen 6 Uhr nachmittags, kam es bei der Sperrmauer in Für Malter zu einem Zusammenstoß je eines Lieferkraftwagens aus Dippoldiswalde und aus Dresden. Der Fahrer des letzteren, von Malter kom-

Das Gebiet der Roten in Spanien durchschnitten

Die nationalen Truppen am Mittelmeer / Vorstoß in Richtung Valencia

Einer Meldung aus Saragossa zufolge sind die nationalspanischen Truppen unter Führung des Generals Aranda in die spanische Küstenstadt Vinaroz, südlich von Tortosa, eingerückt. Damit ist die einzige bisher noch übrige Landverbindung zwischen Barcelona und Valencia abgeschnitten.

Nach einer amtlichen Mitteilung haben die nationalspanischen Truppen weiter die Küstenstädte Benicarlo in der Provinz Castellon sowie die Orte Alcanar und Ulldecona besetzt.

Damit ist die Verbindung zwischen Katalonien und dem übrigen noch von den Bolschewisten unterdrückten Teil Spaniens in einer Breite von 25 Kilometern unterbrochen.

Die vorübergehenden Meldungen besagen:

Nachdem der Vormarsch Franco in Katalonien vorübergehend zum Stillstand gekommen ist, richtet sich das Hauptinteresse auf die südliche Ostfront. In der Provinz

Castellon setzten die nationalen Abteilungen aus Galicien erfolgreich den Vormarsch zum Meer fort. Vier bolschewistische Gebirgsstellungen wurden gestürmt. Wenige Kilometer westlich der Küstenstadt Vinaroz wurden die Städte Canet, Traiguera, Jano und Cervera del Maestre eingenommen. An der Straße nach Valencia fiel das Städtchen San Mateo.

Der Frontberichterstatter des Hauptquartiers unterstreicht besonders die Bedeutung der Operationen in der Provinz Castellon, wo die Truppen, ausgehend von San Mateo, auf die beiden etwa acht Kilometer voneinander entfernten Küstenstädte Vinaroz und Benicarlo marschieren, von denen sie nur noch etwa zehn Kilometer trennen. Eine dritte Kolonne dringt westlich der Valencia-Straße in südlicher Richtung auf die Stadt Albocacer vor. Die Vorposten sind nur noch 50 Kilometer Luftlinie von Castellon entfernt. San Mateo, das bereits nach ein-

mend, schnitt die Kurve vor der Sperrmauer und streifte den Dippoldiswalder Wagen. Es entstand nur Sachschaden. An jener Stelle sind schon verschiedentlich durch Unachtsamkeit Unfälle geschehen. Mehr denn anderwärts müssen dort die Verkehrsvorschriften genau beachtet werden, dann sind auch Unfälle unmöglich.

Dippoldiswalde. Der im Jahre 1908 geborene, in Oberhäslich wohnhafte Schlosser Kurt Fritz Mühlte, der schon mehrfach wegen Betruges bestraft ist, war im September v. J. mit seinem Motorrad an einer Tankstelle in Luchau vorgefahren und landete. Zahlung leistete er nicht, sondern versprach, das Geld am nächsten Tage zu schicken. Mühlte, der zur Zahlung ausserstande und von vornherein darauf ausgegangen war, das Benzin ohne Bezahlung zu erlangen, wurde vom hiesigen Amtsgericht wegen Rückfallbetrugs unter Einbeziehung der gegen ihn bereits am 23. 12. 1937 ausgesprochenen Strafe von 5 Monaten Gefängnis zu einer Gesamtsstrafe von sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Mühlte hat das Urteil angenommen.

Dippoldiswalde. „Ar-Ri“-Lichtspiele. In drei Vorstellungen zeigten die „Ar-Ri“-Lichtspiele gestern ein recht glanzvolles Programm, das sie heute abend noch einmal wiederholen werden. Dem Ernste der Karwoche entsprechend waren der Hauptfilm wie die Beifilme erst. Der Hauptfilm „Zwischen Abend und Morgen“ läßt ganz die Herzen miterschwingen und die Sinne spannen bei den vielen fesselnden Bildern, die sich dem Auge zeigen. Nach einem Ball an Bord fährt ein Kriegsschiff zum Kampf aus. Der Kapitän wird vom Gegner durch falsche Lichtsignale getäuscht, sein Schiff wird torpediert, sinkt und er hat sich wegen des Verlustes zu verantworten. Niemand glaubt ihm die Täuschung, sein Kommandant hat durch Kopfverletzungen die Erinnerung verloren. In der Kriegsgeschichtsverhandlung aber lassen die Worte der jungen Frau des Kapitäns, die, verlebendlich in einer Offizierskammer eingeschlossen, den Kampf mit erlebt hatte, beim Kommandanten die Erinnerung wach werden. Er gibt zu, daß sein Kapitän getäuscht worden ist, und dieser wird freigesprochen. Der Film ist ein hohes Lied auf Frauenliebe bis zur Selbstopferung. Vom „unendlichen Weltensraum“ berichtet ein weiterer Film und „Aus der Schachkammer der Kirchenmusik“ läßt russische Kirchenlieder hören, vorgetragen in ernstfeierlicher und uns doch fremder Weise vom Don-Kosaken-Chor Jaroffs. Die Wochenschau aber berichtet u. a. von der Rückkehr des Führers nach Berlin nach seiner Fahrt durch Oesterreich in den Märztagen und von der gewaltigen Reichstagsführung, in der er dessen Auflösung und die Neuwahlen verkündete, die ja nun inzwischen schon Tatsache geworden sind. Auf jeden Fall ist das ganze Programm sehenswert. Ab morgen läuft über die Feiertage ein neues Programm.

Dresden. Am Karfreitagnachmittag stieß auf der Pirnaer Landstraße ein Personenkraftwagen mit einem Kraftwagen zusammen. Dabei wurden der Kraftwagenfahrer und sein Begleiter so schwer verletzt, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Die Schuld an dem Unfall trifft den Fahrer des Personenkraftwagens, der angetrunken gewesen sein soll und festgenommen wurde. — Kurze Zeit später ereignete sich auf der Bodenbacher Straße ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen. Dabei wurden ein 35-

jähriger Mann, zwei Frauen im Alter von 40 und 55 Jahren sowie ein 12-jähriges Mädchen mehr oder weniger erheblich verletzt. Alle vier Verunglückten mußten in das Rudolf-Heß-Krankenhaus gebracht werden.

Dresden. Anlässlich des Geburtstages des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht finden am Mittwoch, den 20. April, in allen Standorten der Wehrmacht Paraden statt. Sie werden sich in diesem Jahre, da auf Wunsch des Führers auf den Osterurlaub Rücksicht genommen werden soll, in engerem Rahmen als im Vorjahre halten. Für den Standort Dresden ist am Mittwoch, den 20. April, 11 Uhr, auf dem Kasernenhof des Inf.-Reg. 10 eine Paradeausstellung zu Fuß vorgesehen. An ihr nehmen teil: Vom Heer: Inf.-Reg. 10 mit zwei Bataillonen, Artillerie-Regiment 4 mit zwei Abteilungen, MG.-Bataillon 7 und Nachrichten-Abteilung 4; von der Luftwaffe: I./Flak-Regiment 10 und I./Luftnachrichten-Abteilung 13. Die Spitzen der Behörden, die Partei und ihre Gliederungen, die Soldatenbünde und Verbände haben Einladungen erhalten. Nach der Paradeausstellung, die mit einem „Steg Heil auf den Führer und den Obersten Befehlshaber der Wehrmacht“ ihren Abschluß findet, folgt der Paradeaufmarsch der beteiligten Truppenteile auf der Carola-Allee (Heerstraße). Die Abnahme des Paradeaufmarsches, der 11.30 Uhr beginnt, wird vor dem Mittelbau der Kaserne des Inf.-Reg. 10 (Grenadierkaserne 100) erfolgen, wo auch die Ehrengäste Aufstellung nehmen werden. Für die Bevölkerung Dresdens ist Gelegenheit auf der Carola-Allee, insbesondere gegenüber der Grenadierkaserne 100 gegeben, dem Vorbeimarsch beizuwohnen. — Es wird dabei darauf hingewiesen, daß den Anweisungen der Polizei- und Gendarmenbeamten unbedingt Folge geleistet werden muß.

Nadebeul. Dieser Tage wurde im Gelände der Sektkellerei Bussard der erste Löhniger Spargel gestochen.

Freiberg. Gefährliches Spiel. In Weigmannsdorf spielte ein zweieinhalbjähriger Junge am Scheunentor mit einem Strick. Als ein Windstoß das Tor zuschlug, wurde das Kind erwischt.

Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

Sonntag: Nordwestwind. Wechselnd bewölkt. Nur vereinzelt Schauer. Etwas kühler. Stellenweise leichter Nachtfrost.

Montag: Im allgemeinen freundlich und vorwiegend trocken.

Wetterlage: Am Freitag hat sich im Bereiche des Skagerrak ein einzelnes Tief entwickelt, das sich zunächst nach Süden und dann nach Osten bewegte. Auf seiner Westseite dringen von den britischen Inseln her ein Hochdruckausläufer nach Mitteleuropa vor, welcher eine langsam fortschreitende Wetterberuhigung erwarten läßt.

hündigen Kampf fiel, war der bolschewistische Umschlagplatz für Militärtransporte zwischen Valencia und Barcelona. Nachdem nunmehr die nationalen Truppen bis zur Küstenebene vorgekommen sind, wirkt sich der bolschewistische Widerstand kaum noch aus.

Nach einer bisher unbefestigten Meldung haben die Truppen der nationalspanischen Generale Aranda und Valino die Küstenstraße bei Binaroz besetzt. Die Stadt Binaroz selbst soll vor der Uebergabe stehen. Mit der Eroberung dieser Stadt wäre Kastilien in zwei Teile gespalten.

An der westlichen Pyrenäenfront haben die nationalen Truppen den 3300 Meter hohen Gipfel des Malabetta-Gebirges eingenommen. Zugleich fielen den Nationalen acht Ortschaften in die Hände, von denen die wichtigste, Benasque im Esera-Tal, knapp zehn Kilometer von der französischen Grenze entfernt liegt. Im Abschnitt Balaguer wurden verschiedene Angriffe auf den nationalen Brückenkopf am Segrefluß blutig abgewiesen.

Weiterer Vormarsch in den Pyrenäen

Greuelstätte soll bolschewistische Ueberläufer schrecken. Der nationalspanische Heeresbericht meldet: Die Navarra-Brigaden besetzten im Abschnitt Vielva in den Pyrenäen zwölf Ortschaften und drei feindliche Stellungen. Auch im Eseratal drängten die Truppen Franco die Bolschewisten im Abschnitt Benasque nach der französischen Grenze hin zurück und eroberten fünf Ortschaften. Bei Seira fielen drei Elektrizitätswerke in die Hände der nationalspanischen Truppen, so daß Barcelona von weiteren Elektrizitätsquellen abgeschlossen wurde. Im Frontabschnitt Balaguer griffen die Bolschewisten mit starken Kräften an, wurden aber jedesmal abgewiesen. An der Front im Abschnitt von Extremadura wurden die vorderen Linien ausgerichtet.

Der Frontberichterstatter des nationalspanischen Hauptquartiers berichtet, daß hier ein schriftlicher Befehl an die rote gemischte Brigade von dem politischen Generalkommissar Arroyo bekanntgegeben ist, in dem den politischen Unterkommissaren sowie den Hauptlingen zur Pflicht gemacht wird, den „Freiwilligen“ und Milizen anzudrohen, daß Ueberläufer erschossen würden. Der Befehl schließt mit der Greuelstätte, daß, falls einem die Fahnenflucht gelänge, er das gleiche Schicksal bei den nationalspanischen Truppen erleiden würde.

Ehrung des Reichsportführers

von Tschammer und Osten Staatssekretär

Der Führer und Reichszugler hat auf Vorschlag des Reichsministers des Innern Dr. Frid dem Reichsportführer von Tschammer und Osten den Rang eines Staatssekretärs verliehen.

Reichsportführer von Tschammer und Osten, der am 27. Oktober v. J. seinen 50. Geburtstag feierte, steht seit April 1933 an der Spitze des deutschen Sportlebens. Im Kriege, an dem von Tschammer von Anfang bis zu Ende teilnahm, erhielt er einen schweren Unterarmbruch. Er trat im Jahre 1929 in die NSDAP ein, wurde bald SA-Führer, um am 1. März 1932 die Führung der neugebildeten Gruppe Mitte zu übernehmen. Sein großes Verdienst um den deutschen Sport ist die Schaffung des „Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen“, in dem die Turner und Sportler aller Richtungen einheitlich zusammengefaßt sind. Den stärksten Erfolgswert für diese organisatorischen Maßnahmen erbrachte der Reichsportführer bei den Olympischen Spielen, bei denen Deutschland mit 29 Goldmedaillen an der Spitze aller Nationen marschierte. In Anerkennung seiner Verdienste um die Vorbereitung und Durchführung der Berliner Olympiade verlieh der Führer und Reichszugler dem Reichsportführer das deutsche Olympia-Ehrenzeichen, und Ministerpräsident Göring ernannte ihn zum Preussischen Staatsrat. Der Reichsportführer ist heute Obergruppenführer der SA.

Dank und Anerkennung

Dr. Frid an die Mitarbeiter an der Volksabstimmung. Der Reichsminister des Innern, Dr. Frid, gibt folgendes bekannt:

Die Volksabstimmung vom 10. April 1938 hat ein überwältigendes Treuebekenntnis des geeinten deutschen Volkes zu seinem Führer Adolf Hitler ergeben. Den zahlreichen Volksgenossen und Volksgenossinnen, die in den Abstimmungsvorständen und sonst bei der Durchführung der Abstimmung ehrenamtlich tätig waren, spreche ich Dank und Anerkennung aus. In diesen Dank schließt ich neben sämtlichen beteiligten Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden die Deutsche Reichsbahn, die Deutsche Reichspost, die deutschen Schiffsahrtsgesellschaften, wie alle übrigen Verkehrsunternehmen ein, die zur Erleichterung der Stimmabgabe beigetragen haben.

Ganz besonders gilt mein Dank den Helfern im Bunde Deutscher, die trotz aller Schwierigkeiten, die die erstmalige Verankertung einer das ganze Volk erfassenden Abstimmung naturgemäß mit sich brachte, ihre reibungslose Durchführung ermöglichten.

8500 Kilometer ohne Zwischenlandung

Das Dornier-Weitflugzeug „Do 18“ wieder in Deutschland

Das deutsche Dornierflugboot „Do 18“ D-ARSA, das vom 28. bis 29. März einen neuen Langstreckenweltrekord für Seeflugzeuge aufgestellt hatte, kehrte am Freitagnachmittag nach Travemünde zurück.

Wie erinnerlich, war das unter Führung von Flugkapitän Hans Werner von Engel von der Deutschen Luftfahrt stehende Flugboot im englischen Kanal von dem Flugkapitän „Wessalen“ abgeschossen worden und hatte nach 43stündigem Flug die Stadt Caravelas an der brasilianischen Küste erreicht. Die zurückgelegte Entfernung betrug rund 8500 Km., so daß mit diesem Flug der bisher von Italien gehaltenen Weltrekord um weit über 1000 Kilometer überboten worden war. Neben den guten fliegerischen Eigenschaften des Flugbootes, das auch im Süd-

Scharfe Abfuhr für Paris

„Käse Berlin—Rom bleibt unerschütterlich“

Der britische Marineminister Duff Cooper hat sich über die Osterfeiertage nach Paris begeben. Bekanntlich wird sich der englische Kriegsminister Dore-Beilish ebenfalls kurz nach den Feiertagen nach Paris begeben, nachdem er Mussolini einen Besuch abgestattet haben wird. Im Zusammenhang mit diesen englischen Ministerbesuchen veröffentlicht die Pariser Blätter aufsehenerregende Artikel über eine Engergestaltung der militärischen Zusammenarbeit beider Länder. Man spricht allgemein von einem „Erwachen der französischen Diplomatie“ und erwähnt den angeblich bevorstehenden Besuch Daladiers und Bonnets in London oder eines Besuchs des englischen Außenministers Lord Halifax in Paris vor der Genfer Völkerversammlung.

Im gleichen Zusammenhang verhalten die Pariser Blätter ihre seit mehreren Tagen festzustellende Stimmungsmache für die Wiederaufnahme normaler, ja, enger freundschaftlicher Beziehungen mit Italien durch die Ernennung eines französischen Botschafters in Rom. Zeitweise lassen die Zeitungen deutlich erkennen, daß es ihnen hierbei weniger um eine Verstärkung als um die Wiederherstellung einer Art Stresa-Front mit Spitze gegen Deutschland zu tun ist, eine Auslegung, gegen die sich die italienischen Zeitungen bereits schärfsten wenden.

Gegenüber französischen Versuchen, Mißverständnisse zu schaffen, erklärt der „Messaggero“, die Käse Rom—Berlin bleibe unberührt und unerschütterlich. Dementsiaen, die die Vergangenheit und längst zerbrochene Positionen wieder aufleben lassen möchten, finden nicht nur außerhalb jeder historischen Realität, sondern übersehen ge-

rentlich alle politischen Regeln. In seinen Verhandlungen mit England habe Italien nie irgendwelche Einwände hinsichtlich der englisch-französischen Beziehungen erhoben. Es wäre wünschenswert, daß auch von französischer Seite nicht etwa der Anspruch erhoben werde, die italienisch-englische Wiedernäherung zum Vorwand für eine Einmischung in die Beziehungen zwischen Rom und Berlin zu nehmen. Die Käse Rom—Berlin stelle heute jedenfalls das Grundelement der tatsächlichen europäischen Lage dar.

Zu den Pariser Meldungen über eine militärische Fühlungnahme zwischen den Generalküben Frankreichs und Englands schreibt das römische Blatt „L'Espresso“, die Meldung, daß bereits Besprechungen zur Bereinigung der englischen und französischen Luftstreitkräfte unter dem Kommando eines französischen Generals im Gange seien, müsse man als geradezu sensationell ansehen. Das Programm einiger englischer Konservativer vom Typ Churchill, die die Vollziehung der Welt den vereinigten Kräften Frankreichs und Englands anvertrauen möchten, d. h. eine englische Hegemonie zur See und eine französische zu Lande schaffen wollen, sei lächerlich und veraltet. Die Zeiten, in denen man Europa in zwei Lager teilen konnte, auf der einen Seite die Braven, auf der anderen die Bösen, die Wüter und die Bewachten, seien für immer vorbei. Sollten sich die Pläne, die die englische Presse den französischen Ministern zuschreibt, als Tatsache erweisen, sei es angebracht, sofort zu erklären, daß eine Entspannung in Europa nicht möglich sein werde, wenn man versuche, tendenziöse Ausgleichsposten in den Rahmen aufrichtiger Uebererinnungen hineinzuschmuggeln.

Judas Machtzunahme in Ungarn

„Alle führenden Wirtschaftsstellen durch Juden besetzt“

Zu dem zur Regelung der Judenfrage in Ungarn von der Regierung Daranyi eingereichten Gesetzesentwurf „über die Wahrung des wirtschaftlichen und sozialen Gleichgewichts“ wird nunmehr von der Presse ein Auszug aus der Begründung veröffentlicht.

Darin wird einleitend auf die Entwicklung des Judentums in Ungarn hingewiesen und festgestellt, daß sich die Zahl der Juden seit 1848 vervielfacht habe. Diese rapide Zunahme habe im Laufe der verstrichenen 90 Jahre das gesamte Wirtschaftsleben überflutet und alle führenden Stellen den Juden überantwortet.

Nach dem Weltkrieg sei das ungarische Volk in eine große Not geraten, die alle Schichten des Volkes betroffen habe mit Ausnahme des Judentums, das auch bei dieser Gelegenheit seinen Machtzuwachs noch zu festigen verstanden habe. Während die Kraft des christlichen Ungarntums auf der ganzen Linie die Schwächung erfuhr, sei der Machtzuwachs des Judentums in den verschiedensten Wirtschaftszweigen sprunghaft gestiegen. Hierdurch sei eine auffallende Ungleichheit in der Beteiligung des christlichen Ungarntums und des Judentums am wirtschaftlichen, geistlichen und kulturellen Leben entstanden.

Aus diesem Grunde sei es für die Regierung eine unaufschiebbare Pflicht, diese Frage radikal zu lösen und das gefährliche Gleichgewicht wiederherzustellen. Besonders dringlich sei die Lösung des Problems geworden, da die Notwendigkeit bestand, der christlichen Jugend Erwerbsmöglichkeiten zu sichern und auch den Söhnen des ungarischen Bauernstandes die Möglichkeit des sozialen Aufstiegs zu verschaffen.

Ein erschütterndes Dokument

Die Begründung der Regierung zum Judenengesetz entrollt ein erschütterndes Bild des jüdischen Einflusses auf

allen Gebieten des ungarischen Lebens. Eindringliche statistische Angaben bekräftigen die unerlässliche Notwendigkeit dieser Regierungsmaßnahme.

In den letzten 90 Jahren sei das Judentum von 241 000 Personen auf 851 378 Personen angewachsen. Nachdem die Juden, wie üblich, zunächst das wirtschaftliche Leben an sich gerissen hätten, habe sich das Judentum dann sämtliche geistlichen Gebiete des ungarischen Lebens angeeignet. Weder der Krieg noch die Nachkriegszeit hätten dem unaufhaltsamen Vordringen der Juden auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens einen Damm setzen können. Besonders in der Industrie habe sich die Zahl der Juden erhöht. Die jüdischen Handelsangestellten seien auf 52,8 v. H. angewachsen.

Schließlich weist die Begründung auf die Notwendigkeit des Birkens der Presse in nationalem und christlichem Geist hin. Eine umfassende statistische Uebersicht weist die Beteiligung des Judentums an der Presse allein in Budapest mit 35,3 v. H., am Theaterleben mit 30,3 v. H. aus. Der Anteil der jüdischen Rechtsanwälte für Budapest betrug im Jahre 1930 55,8 v. H. und der jüdischen Ärzte 54,5 v. H. Dabei gilt diese Statistik nur für das konfessionelle Judentum!

Juden beugen zum Boykott

Die Budapester Polizei hat 100 jüdische Angestellte Budapestischer Firmen einem strengen Verhör unterzogen, die beschuldigt werden, Flugzettel hergestellt und verteilt zu haben, in denen das Judentum zum Boykott rein ungarischer Unternehmen aufgefordert wird. Es handelt sich anscheinend um eine Protestaktion jüdischer Kreise gegen das Judenengesetz der Regierung. Die Polizei hat bisher zehn jüdische Handlungsgehilfen in Haft behalten, wodurch der Beweis für den wahren Ursprung der Sache klar gebracht ist.

atlantischen der Deutschen Luftfahrt verwendet wird, war dieser Erfolg vornehmlich auch der Tatsache zu verdanken, daß das Rekordflugboot mit zwei Junkers-Schwerdieselmotoren vom Muster Ju 205 ausgerüstet gewesen ist, deren geringer Betriebsstoffverbrauch dem Flugzeug das Durchfliegen einer so gewaltigen Entfernung ohne Zwischenlandung ermöglichte. — Wie der eigentliche Rekordflug, so konnte auch der Rückflug von der bewährten Besatzung planmäßig zurückgelegt werden.

Rumänisches Staatschutzgesetz

Verbot jeglicher politischen Betätigung.

Die rumänische Regierung erließ das schon seit einiger Zeit angekündigte Staatschutzgesetz, welches alle bisher auf diesem Gebiet erlassenen Bestimmungen zusammenfaßt. Das Gesetz verbietet jede Propaganda, die auf die Aenderung der Regierungsform abzielt oder Vermögensaufstellung, Steuerbefreiung und Klassenkampf zum Ziel hat. Kirchen, Schulen und andere öffentliche Gebäude dürfen zu politischen Zwecken nicht benutzt werden. Verboden wird ferner das Marschieren in geschlossenen Kolonnen, das Singen politischer Lieder, die Bildung bewaffneter militärischer Verbände zu politischen Zwecken und die Verbreitung von politischen Flugchriften und Zeichnungen. Für die Durchführung solcher verbotener Ziele darf von Ausnahmestellen kein Gebrauch gemacht werden.

Sämtliche politischen Parteien, Verbände und Vereinigungen aller Art sind aufgelöst ihre Neubildung ist verboten. Die erlaubte politische Betätigung der Staatsbürger wird in einem neuen eigenen Gesetz noch geregelt.

Die Zeitungen, die früher Sprachrohr politischer Gruppen waren, können verboten werden. Öffentliche Beamte und Studenten dürfen an keinerlei politischen Kundgebungen teilnehmen. Alle Uebertretungen des Staatschutzgesetzes werden vom Militärgericht abgeurteilt. Als Strafen sieht das Staatschutzgesetz Ge-

fängnis von sechs Monaten bis zu zwei Jahren und Geldstrafen von 10 000 bis 20 000 Lei vor. Außerdem hat der Innenminister das Recht, gewissen Personen einen Zwangsurlaub für die Dauer von sechs Monaten bis zu einem Jahr anzuweisen.

Die rumänische Regierung hat die beiden einzigen Zeitungen der deutschen Volksgruppe Bessarabiens, die „Deutsche Zeitung Bessarabiens“ und das „Deutsche Volksblatt“, verboten.

Abbruch der Seemannswahlen

Wie bekannt, konnten die Seeleute der durchfahrenden Schiffe in dem Seemannslokal ihre Stimme zum Volksappell noch bis Freitag abgeben. In dem Seemannswahllokal auf der Holzener Schleuse bei Kiel wurden vom 10. bis 15. April 306 Stimmen abgegeben. 305 Seeleute stimmten mit Ja, nur ein einziger gab eine Nein-Stimme ab.

Trocknungsanlagen für Grünfütter

Reichsbeihilfen bis zu 50 v. H.

Die im Jahre 1937 vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft eingeleitete Förderung der Errichtung von Trocknungsanlagen für Grünfütter aller Art wird im gleichen Rahmen auch im Haushaltsjahr 1938 fortgesetzt. Für die Inanspruchnahme der Mittel und das hierbei zu beachtende Verfahren verbleibt es bei der für das Jahr 1937 getroffenen Regelung. Hiernach können für Anlagen, die für die künstliche Trocknung von Grünfütter aller Art geeignet sind, Reichsbeihilfen von 30 bis 40 v. H., in besonderen Fällen bis zu 50 v. H. der für die Errichtung aufzuwendenden Kosten gewährt werden. Die Anträge sind wie bisher auf Grund eines beim Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft, Berlin W 9, Hermann-Göring-Straße 8/9, zu erhaltenden Fragebogens über die zuständigen Landesbauernschaften bei der Reichshauptabteilung II einzureichen.

Jobns
vor länger
hätte verk
hier Dienst
süßler Kre
nommen.
Glasbe
Beschlusse
treuungsar
seinem Jah
im Beginn
unter Zug
Stellungen
Befreiung
Mitglieder
schauen in
gliederbew
er auf die
sprechen, a
den Eigen
Voraussetz
in der Har
erfahrenen
Veranstalt
Ran
betriebe
wurde be
henbach
schüttet.
Wun
n e r n.
dem Mit
Fabre au
Rentner
Nicht nur
gepflegt
länger sch
ist jetzt bi
die Freud
gutscheins
Fleischer
hauchte.
Beip
Leipzig
fabri au
Kilomete
Sandbau
rer und
werden.
Laten je
bringen.
Leipzi
Donnerst
mit seine
Dabei we
sah und
Beine ab
gen werd
Hue
Oberhalb
dem Aut
lenen R
vier Per
Hue
Kreidjag
Gaertner
gelaufen
planer e
Kortwilt
Hafen, I
Widende
Ehen
Kortkamp
ung in
und die
Zusa
teilligung
aus Am
Zollfrei
34 J
jahr Kar
mar. Ge
gestanden
besondere

Aus der Heimat und dem Sachlenland

Johnsbach. Nachdem die bisherige Hebamme Lottie Göbler vor längerer Zeit den hiesigen Hebammenzweig mit dem von Gashütte vertrieben hatte und seit dieser Zeit nur vertretungsweise hier Dienst tat, hat nunmehr Frau Kunzert, bisher im Friedrichstädter Krankenhaus tätig, ihre Tätigkeit als Hebamme aufgenommen.

Geschäfte. Im Mittelpunkt der Jahreshauptversammlung des Geflügelzüchtervereins standen Berichtserstattung, Beratung und Beschlußfassung über volkswirtschaftliche Aufgaben und die Betreuungsarbeit des Vereins und der organisierten Jücker. In seinem Jahresbericht gab der Vorsitzende weiter die Veränderung im Beginn und Ende des Geschäftsjahres bekannt und betonte unter Aufzählung der im letzten Jahre stattgefundenen Veranstaltungen und Versammlungen, daß die gesamte Vereins- und Betreuungsarbeit von einem verhältnismäßig kleinen Kreis der Mitglieder bewerkstelligt worden sei, beachte dann die von einzelnen Mitgliedern erzielten Erfolge auf Ausstellungen und Leistungsschauen in Erinnerung. Nachdem der Vorsitzende über die Mitgliederbewegung (2 Aufnahmen, 1 Todesfall) berichtet hatte, kam er auf die nun wesentlich erweiterten Aufgaben des Vereins zu sprechen, bedingt durch die Eingliederung der Geflügelzüchter in den Eigenverpflegungsvorstoß des deutschen Volkes, und nannte als Voraussetzung dieser erfolgversprechender Kleinarbeit (und das ist in der Hauptsache die Betreuung) die tatkräftige Mitarbeit der erfahrenen Mitglieder. Der Jahresplan sieht u. a. als nächste Veranstaltung einen öffentlichen Lichtbildvortrag vor.

Kamens, Tod im Steinbruch. Im Steinbruchbetrieb „Luisa“ der Firma Sparmann u. Co. in Häßlich wurde der 25jährige Bruchhauer Arno Steglich aus Reichenbach durch eine plötzlich herabstürzende Wand verflücht. Er war sofort tot.

Wurgen. Ein Schwein von zehn Zentnern. Ein ungewöhnlich schweres Vorkentier ist auf dem Rittergut Nischwitz großgezogen worden. Ein vier Jahre alter Eber erreichte das stattliche Gewicht von zehn Zentnern. Jetzt wurde das „niedliche Tierchen“ zu einem

Nicht nur glänzen sollen Schuhe, wichtiger ist, daß das Leder gepflegt wird, dann halten die Schuhe länger und bleiben länger schön. Erdal hat sich in Jahrzehnten bewährt. Erdal ist sehr billiger geworden. Erdal hilft sparen und verlängert die Freude an schönen Schuhen. In jeder Dose Erdal-Bildergutscheine.

Fleischermeister gebracht wo es sein „Schweineleben“ aushauchte.

Leipzig. Quersfeldeinfahrt. Die Motorgruppe Leipzig des RSKV. führt am 12. Juni eine Quersfeldeinfahrt auf dem Wienitz durch. Die Strecke führt über 1,5 Kilometer, und zwar über zwei Rodelsbahnen, durch eine Sandarube und über Wiesengelände, so daß an die Fahrer und Fahrzeuge sehr große Anforderungen gestellt werden. Die Quersfeldeinfahrt soll vor allen Dingen dem Laien zeigen, welche Leistungen die Geländefahrer vollbringen.

Leipzig. Der Wäschereibesitzer Paul Köhler wollte am Donnerstag gegen 11.10 Uhr von der Frankfurter Straße mit seinem Kraftdreirad in die Marschnerstraße einbiegen. Dabei wurde er von einem Triebwagen der Straßenbahn erfasst und unter den Wagen geschleudert. Köhler, dem beide Beine abgefahren waren, konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Muerbach i. V. Betrunkener am Steuer. Oberhalb von Brunn, in der scharfen Rechtskurve vor dem Kurort Vogelssarlin, ereignete sich durch einen betrunkenen Kraftwagenlenker ein schwerer Unfall, bei dem vier Personen leicht verletzt wurden.

Muerbach i. V. Gute Jagdbeute. Auf dem Kreisjägerappell stellte Kreisjägermeister Forstrat Dr. Gaertner fest, daß beim Verlassen der Jagdstrecke im abgelaufenen Jahr 93 Prozent des aufgestellten Abschusses erfüllt wurden und zwar wurden erlegt: 66 Stück Rotwild, drei Stück Damwild, 763 Rehe, 140 Füchse, 1175 Hasen, 1900 Kaninchen, 1166 Fasanen, viele Rebhühner, Wildenten und anderes Wildgeflügel.

Chemnitz ehrt Blanka und Holzweber. In Ehren der Korkämpfer und Helden der nationalsozialistischen Bewegung in Chemnitz wird die Reitbahnstraße in Blankastraße und die Wiesenstraße in Holzweberstraße umbenannt.

Zusammenlegung dreier Gemeinden. Unter großer Beteiligung der Einwohnerschaft fand in Hausdorf eine Feier aus Anlaß der Zusammenlegung der Gemeinden Leipzig, Zschütz und Hausdorf zur Gemeinde Hausdorf statt.

34 Jahre im Dienst der Stadt Dresden. Am 15. Lebensjahr starb Bürgermeister i. R. Dr. jur. Paul Hermann Kreschmar. Er hatte 34 Jahre lang im Dienst der Stadt Dresden gestanden. Seit 1923 lebte Dr. Kreschmar im Ruhestand. Eine besondere Ehrung wurde dem verdienstvollen Bürgermeister

5000 Kilometer Radwege erforderlich

Der Radweggebau gerade in Sachsen eine vordringliche soziale Notwendigkeit

Im dichtbesiedelten Industriegebiet Sachsen wird nicht nur der Straßenverkehr, sondern auch der Fahrradbefehl von Tag zu Tag stärker. Das Fahrrad ist das beliebteste Verkehrsmittel für den schaffenden Volksgenossen. In Deutschland gibt es zur Zeit fast 18 Millionen Radfahrer im Alltagsverkehr. Rund elf Millionen Fahrräder dienen als Verkehrsmittel auf dem Berufswege, über eine Million allein in Sachsen. Diesen Volksgenossen einen gefahrenfreien Weg von und zur Arbeitsstätte im Gehalt von Radfahrwegen zu schaffen, ist eine dringende soziale Notwendigkeit. Auf einer Vereinbarung zwischen dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Lohd, und Reichsorganisationsleiter Dr. Leh hat letzterer den Leiter des Reichsamtes „Stein und Erde“ mit der Führung der Reichsgemeinschaft für Radweggebau beauftragt. In den einzelnen Gauen fallen die betreffenden Aufgaben den Gauverwaltungsämtern „Stein und Erde“ mit ihren Kreisfachabteilungsleitern zu.

Es ist festzustellen, daß von sämtlichen Verkehrsunfällen auf dem Berufswege im letzten Jahr allein 52 Prozent auf Radfahrer entfielen. Dabei ereigneten sich die meisten Unfälle auf dem Nachhauseweg. Durch die Schaffung von Radfahrwegen werden die hohen Unfallzahlen bedeutend herabgemindert werden können. Bei dem

Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen liegen rund 20 Millionen Mark zur Beschaffung bereit. Es ist nun Sache aller Bürgermeister, sich mit ihren Straßenbauverwaltungen in Verbindung zu setzen und die gefährlichsten Verkehrsstellen herauszufinden, um dort schnellstens Abhilfe zu schaffen, wo sich des öfteren schon Unfälle ereignet haben, aber auch dort wo der Verkehr am stärksten ist und nur durch glückliche Umstände bisher noch keine Unfälle vorgekommen sind.

Im Gau Sachsen sind rund 5000 Km. Radwege nötig, um die größten Gefahrenquellen zu beseitigen. Die Gauverwaltung Sachsen bei der Fachabteilung „Stein und Erde“ ist gern bereit, mit dem zuständigen Ministerium die Anträge der Bürgermeister zwecks Beschaffung zu fördern und befristet weiterzureichen, soweit es sich um notwendige Bauvorhaben für den Berufswege handelt. Es ist deshalb notwendig, daß der engste Kontakt zwischen der Gauverwaltung für Radweggebau, Dresden, Platz der SA. 14, und den einzelnen Bürgermeistern gehalten wird. Darüber hinaus sollte jeder Autofahrer und jeder Radfahrer aktives Mitglied in der Reichsgemeinschaft für Radweggebau werden. Die Anmeldung kann bei jedem Orts- oder Kreisfacharbeiter oder bei den Kreisfachabteilungsleitern „Stein und Erde“ erfolgen.

zutell, als ihm aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums seiner Kameradschaft am 1. Januar 1921 die große goldene Ehrenmedaille der Stadt Dresden verliehen wurde.

Keine Burgfestspiele in Weißen. Aus technischen Gründen müssen die Burgfestspiele Weißen verschoben werden und können in diesem Jahr nicht stattfinden.

Spielplan der Landesbühne Sachsen
Die Landesbühne Sachsen fährt in der Woche vom 16. bis 25. April folgende Aufführungen durch: Gruppe 1: „Kette“, am 17. April in Borna, 18. April in Verdau und 19. April in Wittweida, 24. April in Selsena i. C., 25. April in Sassa i. C. — Gruppe 2: „Der Hiberner“, am 17. in Langenschürsdorf, 18. in Böhlitz-Ehrenberg, 19. in Liebertsdorf, 22. in Großhörn, 23. April in Burgstädt. — Gruppe 3: „Verwirrung durch 1111“, am 17. in Waldkirchen, 18. in Langburkersdorf, 21. in Frankenberg, 22. in Bernsdorf, 23. in Jwanau und 24. April in Erla-Grändorf.

Grenzpässe für Kraftfahrer nach Oesterreich
Der Deutsche Automobil-Club e. V., Gau 16, Sachsen, meldet uns: Für Reisen nach Oesterreich sind zwar alle einschlägigen Bestimmungen erfüllt, dagegen bestehen aus wirtschaftspolitischen Gründen noch wie vor noch die Vorschriften für den Automobilverkehr nach Oesterreich, denen zufolge der Grenzübergang nur mit den seither üblichen Grenzpapieren (Tribut oder Carnet de passage) zulässig ist. Internationaler Führerschein und internationale Zulassung sind selbstverständlich nicht erforderlich.

Auffüllen von Tabakautomaten am Ostermontag 1938
Aus Grund einer Ausnahmebewilligung des Sächsischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit ist den Tabakwarengeschäften im Land Sachsen gestattet, am zweiten Osterfeiertag, 18. April, in der Zeit von 7 bis 9 Uhr ihre Automaten aufzufüllen, ohne daß Geschäftsmittglieder dabei beschäftigt werden.

Einstellung von Reichsbahn-Supernumeraren
Im Bezirk der Reichsbahndirektion Dresden werden Anwärter für den gehobenen mittleren nichttechnischen Dienst (Reichsbahn-Supernumerare) eingestellt. Hierfür kommen Bewerber mit Oberprimaerfolge in Frage, die das 25. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und die für den Eisenbahndienstbetrieb körperlich tauglich sind, das heißt, insbesondere gute Seh-, Hör- und Farbenunterscheidungsvermögen besitzen. Unter gleichzeitigen geeigneten Bewerbern werden in erster Linie Soldaten, die nach Erfüllung der aktiven Dienstpflicht in Eile aus dem Wehrdienst ausscheiden, sodann Inhaber des Arbeitspasses sowie Mitglieder der RSKV, SA. 44, des RSKV, RSKV, und der SA. berücksichtigt. Gesuche mit ausführlichem Lebenslauf, Zeugnisabschriften und dem Nachweis der arischen Abstammung sind bis spätestens Ende April 1938 an die Reichsbahndirektion Dresden, Wiener Straße 4, Bl. 452, zu richten.

Alte Soldaten treffen sich
Die ehemaligen Wehrkameraden der 3. Kompanie vom Artilleriebataillon 191 wollen sich am 26. Juni (2. Sonntag) in Annaberg treffen. Anmeldungen für die Teilnahme werden schon jetzt mit genauer Anschrift erbeten an Studienrat Erich Schumann, Annaberg i. C., König-Albert-Str. 21.
Am 2. und 3. Juli treffen sich alle alten 10. Husaren zur Feier der 125. Wiederkehr des Jahres der Regimentsgründung.

Hiermit verbunden wird die Uebergabe der Tradition des Regiments an die Aufklärungsabteilung 13, Stendal. General der Kavallerie von Kühne hat sein Ersuchen zugesagt. Alle ehemaligen 10. Husaren, die an der Feiern teilnehmen wollen, wenden sich an ihre Husaren-Kameradschaft, die einer solchen nicht angehören, an die Aufklärungsabteilung 13, Stendal. Meldung mit Anschrift bis zum 1. Juni 1938.

Aus dem Gerichtssaal

Gefälschte Schmelzmargarine gefaßt
Zur Warnung möge ein vom Amtsgericht Plauen gefälltes Urteil wegen Verstoßens gegen das Steuerbefreiungsgesetz dienen. Der Angeklagte hatte zufällig erfahren, daß bei einem Abnehmer ein Zentner Schmelzbutter lagere und für 100 Mark käuflich zu erwerben sei. Der Angeklagte kaufte die von Schmugglern aus der Tschechoslowakei über die Grenze gebrachte Ware von der Wäckerin und machte sich durch den Kauf und die Verabreichung an eine Inländerin ohne Genehmigung der Wehrverwaltung eines Verstoßens gegen das Steuerbefreiungsgesetz auf 200 Mark Geldstrafe und Verurteilung der bereits beschlagnahmten Schmelzmargarine.

Durch schlechte Geschäftsführung viele Gläubiger geschädigt
Die Angeklagten Edwin Rosig aus Oberförsdorf und August Böning aus Kurort Jonsdorf gründeten im März 1936 in Jitau unter ihrem Namen eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die noch nicht einmal ein Jahr später in Konkurs geriet. Eine Anzahl von Gläubigern wurde erheblich geschädigt. Vor der Großen Strafkammer in Plauen konnte festgestellt werden, daß die Angeklagten zum Teil über ihre Verhältnisse gelebt haben, zum Teil aber durch ganz übertriebene Geschäftsführung ihr Unternehmen ruhmlos ruinierten. Die Anklage, die auf Konkursverbrechen, Vergehen gegen das GmbH-Gesetz, Unterschlagung, Urkundenfälschung sowie Betrug lautete, wurde durch die Verhandlung im Wesentlichen bestätigt. Böning wurde zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust, Rosig zu 16 Monaten Gefängnis verurteilt.

Zuchthaus für Volksschädling
Das Schwurgericht Chemnitz verurteilte den am 2. Mai 1897 geborenen Ernst Fiedler aus Lugau wegen gewerbsmäßig und einfacher Abtreibung zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Die Ausübung seines Berufes als Betriebsleiter wurde ihm auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Englische Puppenpieler in Hohnstein

Englische Puppenpieler besuchen in der Zeit um das Osterfest Leipzig, um dort die Puppenspiele im Leipziger Künstlerhaus und die Handpuppenspiele von Ilka Schmidt-Riegler kennenzulernen. Sie fahren anschließend zu einem Besuch der Handpuppenspiele nach Hohnstein (Sächsisches Kessengebirge) und besuchen weiter Jangerles Rheinisches Marionettentheater in Köln und in Aachen die Stadtpuppenbühne und die Handpuppenbühne von Max Radestock. Sie werden in dieser Zeit von der RSKV-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ betreut, die Marionettentheater und Handpuppenbühnen immer mehr und mit ständig wachsendem Erfolg in Dorfgemeinschaftsabenden, in der Grenzlandarbeit und auf den Schiffen ihrer Hochseeflotte einsetzt.



Vater und Sohn
die lustigen Figuren
der Berliner Illustrierten Zeitung
machen
ihr Glück
in der

Sächsischen Landeslotterie

Auch Sie können gewinnen!
Fast jedes zweite Los gewinnt!
Gewinne sind einkommensteuerfrei!

Sichern Sie sich ein Los! Lose bei den Staatslotterie-Linnemern oder durch Vermittlung der Lotterie-Direktion in Leipzig C 1, Postschloßfach 280 / Neueziehung: 23. Mai 1938



Sächsische Lotterie-Direktion
Leipzig

Die „sterilisierten“ Goldbestände werden der USA-Bundeskasse zugeführt.

Washington, 15. April. Entsprechend des Vorschlages des Präsidenten Roosevelt gab das Schatzamt bekannt, daß die „sterilisierten“ Goldbestände in Höhe von 1,4 Milliarden Dollar der Bundeskasse in Verbindung mit Roosevelts Wiederaufbauprogramm zugeführt würden.

Diese Bekanntgabe erfolgte nach der Konferenz des Finanzministers Morgenthau und des Vorsitzenden der Bundesreservebehörde. Beide Beamte beschloßen für nächsten Mittwoch eine Sitzung des Exekutivkomitees der Bundesreservebehörde zwecks Besprechung der Methoden zur Durchführung des neuen Fünf-Milliarden-Dollar-Ausgabenprogramms zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise einzuberufen.

Auch die tschechische Sokol-Organisation unter Moskauer Kontrolle.

Warschau, 15. April. Die polnische Telegraphenagentur weist in einer Meldung aus Prag auf die wachsenden Einflüsse der Kommunisten in der tschechischen Sokol-Organisation hin, die mit 600 000 Mitgliedern eine der stärksten Organisationen in der Tschechoslowakei ist und bis vor kurzem noch einer der Hauptstützpunkte des tschechischen Nationalismus war. Aus dem kommunistischen „Rube Pravo“ gehe u. a. hervor, daß die Kommunisten sogar an dem diesjährigen 10. Sokol-Treffen im Sommer teilnehmen wollen.

Amerika baut 45 000-Tonnen-Schlachtschiffe!

Der Marineauschuß des Senats genehmigt die Mittel für drei Schlachtkreuzer. — Flottenausrüstungsvorlage 1156 Millionen Dollar.

Washington, 16. April. Nach längeren Verhandlungen genehmigte der Marineauschuß des Senats am Freitag die Flottenausrüstungsvorlage, die insgesamt 1156 Millionen Dollar vorseht. Dieser Betrag übersteigt den vom Abgeordnetenhaus bereits angenommenen Gesamtbetrag um 35 Millionen Dollar.

Senator Walsh, der Vorsitzende des Ausschusses, erklärte, der Ausschuß habe die Änderungen der Flottenvorlage genehmigt, um dem Marineministerium den Bau von drei 45 000-Tonnen-Schlachtschiffen zu gestatten. Die Baukosten für jedes dieser Schiffe werden auf 90 Millionen Dollar geschätzt.

Der Marineauschuß des Senats hat ferner die Erhöhung des Tonnengehalts der beiden vorgeschlagenen Flugzeugträger genehmigt sowie den Bau von 26 Hilfschiffen gegenüber den 22, die in der Flottenvorlage des Abgeordnetenhauses vorgesehen waren. Geht davon hat der Ausschuß aus der Vorlage den Posten von 15 Millionen Dollar für Versuchszwecke der Marine.

Nationalistische Araberbewegung in Tunis aufgelöst.

Paris, 15. April. Der Generalresident von Tunis hat auf Grund eines im französischen Ministerrat vom 12. April gefaßten Beschlusses die nationalistische tunesische Araberbewegung, die „Nouveau Parti“, wegen Propagierung bewaffneter Kämpfe und Verletzung der Rechte der Schutzbehörden aufgelöst. Erste Maßnahmen zur Durchführung des Beschlusses sind getroffen worden. In den Abendstunden des Donnerstag veröffentlichte

die Generalresidentin in Tunis einen Aufruf, in dem sie die Bevölkerung zur Ruhe mahlt.

In Soussa und in verschiedenen anderen Orten sind weitere Untersuchungen in Zusammenhang mit den blutigen Unruhen der vorigen Woche eingeleitet worden. Etwa 50 seit vergangenen Sonntag verhaftete Agitatoren wurden dem Gericht zur Aburteilung übergeben. In Tunis ist ein bei den blutigen Zusammenstößen Schwerverletzter gestorben, womit sich die Gesamtzahl der getöteten Eingeborenen auf 15 erhöht.

Schweres Omnibusunglück in Tirol.

Vierzehn Personen verletzt.

Innsbruck, 15. April. Ein Münchener Autobus, der 32 Teilnehmer eines Betriebsausfluges nach Innsbruck bringen sollte, geriet am Karfreitag in einer Kurve oberhalb von Zirl aus der Fahrbahn und stürzte mehrere Meter tief ab. Vierzehn Personen wurden verletzt, darunter zwei schwerer. Die Verunglückten sind in das Innsbrucker Krankenhaus gebracht worden.

Verbot deutscher Zeitungen in Rumänien.

Bukarest, 15. April. Die rumänische Regierung hat die beiden einzigen Zeitungen der deutschen Volksgruppe Bessarabiens, die „Deutsche Zeitung Bessarabiens“ und das „Deutsche Volksblatt“, verboten.

Mahatma Gandhi beim Vizekönig von Indien.

London, 15. April. Der Vizekönig von Indien, Lord Linlithgow, empfing am Freitag Mahatma Gandhi zu einer Unterredung. Einer amtlichen Mitteilung zufolge wurden allgemeine Fragen besprochen.

Neue Zusammenstöße zwischen Eingeborenen und britischen Soldaten in Indien.

London, 15. April. Einer Meldung aus Neu Delhi (Indien) zufolge wurde bei einem Zusammenstoß zwischen aufständischen Stammes- und britischen Truppen in den Bergen nördlich von Splitol am Donnerstag ein britischer Offizier getötet.

Todessturz im Triglav-Massiv.

Kalbach, 15. April. Der 27 Jahre alte Arthur Schoepf aus Chemnitz, der mit zwei Freunden einen Ausflug in das Triglav-Massiv unternommen hatte, stürzte ab und blieb in einer Spalte bewußtlos liegen. Einer seiner Begleiter blieb bei ihm, während der zweite eine Rettungsexpedition des slowenischen Alpenvereins herbeiholte. Der Verunglückte wurde geborgen, erlag jedoch auf dem Transport seinen Verletzungen. — Die Leiche wird in die Heimat übergeführt.

Spielplan Dresdner Theater

Opernhaus: 17. April: Parsifal 4,30 bis 9,30; 18. April: Der Vogelhändler 7 bis 10; 19. April: Tosca 8 bis 10,15; 20. April: Die Meistersinger von Nürnberg 5,30 bis 10,30; 21. April: Der Waffenschmied 8 bis 10,30; 22. April: Traviata (Violetta) 8 bis 10,30; 23. April: Lucia von Lammermoor 7 bis 9,30; 24. April: Die Bohème 8 bis 10,15; 25. April: Der Evangelist 8 bis 10,30.

Schauspielhaus: 17. April: Faust 1. Teil 8 bis 10; 18. April: Der Thron zwischen Erdbeten 7,30 bis 10,30; 19. April: Wie es euch gefällt 8 bis 10,30; 20. April: Wilhelm Tell 8 bis 11; 21. April: Faust 1. Teil 7 bis 11; 22. April: Der Herzog von Enghien 8 bis 10,30; 23. April: Oprez und sein Ring 8 bis 10,15; 24. April: Wie es euch gefällt 7,30 bis 10; 25. April: Don Carlos 7,30 bis 10,45.

Komödienhaus: Montag, 18., und Dienstag, 19., sowie Sonnabend, 23., bis Montag, 25. April: Der Lügner. Von Mittwoch, 20., bis Freitag, 22. April: Gastspiel der Parodistischen Theatertruppe die acht Entfesselten in „Gute Besserung“. Die Vorstellungen beginnen sämtlich 20,15 Uhr. Außerdem am Montag, 18. April, nachmittags 16 Uhr: Die Primanerin.

Theater des Volkes: Dienstag und Montag, 25. April: Dunkle Woge (8,15); Mittwoch (zum 25. Male) bis Sonnabend, 24. April: Der Bettelstudent (8,15).

Zentral-Theater: Abends: Wie einst im Mai (8; Ostermontag, Sonnabend, 23., und Sonntag, 24. April, auch 4).

Schlachtviehmarkt

Dresden, 14. April. Auftrieb: 40 Rinder, darunter 6 Ochsen, 6 Bullen, 27 Kühe, 1 Färse; 464 Kälber; 1 Schaf; 738 Schweine. Preise: Ochsen: Rinder: —. Kälber: Sonderklasse —, andere Kälber: a) 63, b) 57, c) 48, d) —. Schafe: —. Schweine: a) 55,50, b) 1. 54,50, 2. 53,50, c) 51,50, d) 49,50, e) bis g) —. Ueberstand: —. Markterlöse: Rinder und Schafe belanglos, Kälber gut, Schweine verteil.

Kirchliche Nachrichten

Dippoldiswalde. Kollekte f. d. Schül. Hauptbildungsanstalt. 1. Osterf. früh 6 Uhr Metten: Sup. Fagner. 9 Uhr Pgo. u. anschließender Anst. P. Fagner. 1/11 Uhr Rigo.: Sup. Fagner. 2 Uhr Fg.: Verjelbe. — 2. Osterf. (Koll. wie am 1. Feiertag): 9 Uhr Pgo. mit anst. Anst. Sup. Fagner.

Reichstädt. 1. Osterf. 9 Uhr Predigt, anst. Beichte u. Heiliges Abendmahl, 2 Uhr Fg. — 2. Osterf. 9 Uhr Predigt, anst. Schulanfängerandacht und Kindergottesdienst.

Deffa. 1. Osterf. 9 Uhr Festgottesdienst, anst. Beichte und Fg. Abendmahl. — 2. Osterf. 9 Uhr Festgottesdienst.

Sennerdorf. 1. Osterf. 9 Uhr P., anst. Rigo. — 2. Osterf. 2 Uhr P., anst. Fg.

Schönfeld. 1. Osterf. 9 Uhr Festgottesdienst. — 2. Osterf. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anst. Rigo.

Höckendorf. 1. Osterf. 9 Uhr P., 1/11 Uhr Rigo. — 2. Osterf. 9 Uhr P., anst. Abendmahl.

Sadisdorf. 1. Osterf. 9 Uhr Festgottesdienst, 1/11 Uhr Rigo., 2 Uhr Fg. — 2. Osterf. 9 Uhr Festgottesdienst.

Landeskirchl. Gemeinsh. Markt 17. 2. Feiert. 20 Uhr, Gem.-St.

Hauptverwalter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderdienst, Foto, Hauptverwalter: Werner Kunth, Altenberg, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, D.-Bl. II 38: 1138. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit 44 Preisliste Nr. 5 gültig.

Fremdenhof
„Stadt Dresden“
Heute Sonnabend
Lange Nacht!

Grauer Star
u. seine operationslose Behandlung. Auskunft kostenlos.
J. Garous, Chemnitz,
Lärtinger Weg 18

Klee-,
Gras-,
Zuterrüben-,
Krautjamen-,
Hüllensrüchte
empfehl
Louis Schmidt

Einweichen
mit
Henko
spart Arbeit und
schont die Wäsche!

**Serien-Statlisten
Statlisten
Doppelkopflisten**
vorrätig bei
Buchdruckerei C. Jehne

Hotel „Tolltoppe“ Kurort
Kipsdorf
1. Osterfeiertag ab 16 Uhr
**Tanz und
Unterhaltungsmusik**

Erhielt Fernsprechanchluss 467
Dippoldiswalde Nr. 467
Erich Göhler, Malermeister, Dippoldisw., Nicolaistr. 9

ArNi-LICHTSPIELE
Heute Sonnabend 1/2 9 legimallg
Annabesta in dem packenden Ufa-Großfilm
1. und 2. Feiertag je 6 und 1/2 9
Lilian Harves, Willy Fritsch in dem knallend-wichtigen Filmlustspiel der Ufa
7 Ohrfeigen
von denen ab Sonntag die ganze Stadt sprechen wird. Jugendl. über 14 Jahre erlaubt. Neueste Wochenschau! Großes Ufa-Wellprogramm

**Linoleum
Strogula** Stüdware
Tepplage
Räuser
Wachstuch in großer Auswahl
Rudolf Nitzsche
Dippoldiswalde
Steuerfrei!
8/40 Wanderer-Limousine
6/30 Adler-Trumpf-Limousine
3/20 BMW-Limousine
4/30 Sportzweißer, offen
Opel-Olympia-Kabr.-Lim.
DAW-Reichshl.-Kabr.-Lim.
verkauft billig
W. Scheumann
Kraftfahrzeuge,
Dippoldiswalde,
Hafenstraße

Für Vater eine Schachtel
„Lebewohl“
gegen seine
Hühneraugen.
Lebewohl gegen
Hühneraugen und
Hornhaut
Blechdose (8 Plaster) 65 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben:
Löwen-Apotheke H. Holtzgel
Fach-Drogerie H. Wehner
in Kipsdorf: Med.-Drog. O. Binner
in Schmiedeberg: Drog. z. Kreuz,
B. Herrmann

**Erbgerichtshof
Höckendorf**
2. Osterfeiertag, ab 17 Uhr
großer Festball
wozu freundlichst einladet Familie Oppelt

Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung 1. Klasse
23., 24. und 25. Mal
Lose zu RM. 3.— bei
Louis Schmidt
Dippoldiswalde, Oberforplatz

Gasthof Obercarsdorf
1. Osterfeiertag 19.30 Uhr
„Zwei Stunden Lachen“
mit Fred Rührig, Humorist
Joh. Delling, Lieder zur Laute
Jul. Weisberger, Zauberkünstler
Nachdem Tanz
2. Osterfeiertag
großer Festanz
Um freundliche Unterstützung bitten
Otto Zimmermann und Frau

Gasthof Naundorf
1. Osterfeiertag
Tanzmusik
der SV. Standarte 100 Dresden
Alle sind herzlich eingeladen von Otto Diege und Frau

HAUS »SEEBLICK«
Paulsdorf
2. Osterfeiertag ab 19 Uhr
TANZ

Ihre Vermählung zeigen an
**Schuhmachermelster Curf Fischer
Dorle Fischer**
geb. Beutel
Oelsa, Dippoldiswalde / Ostern 1938

Ihre Verlobung geben bekannt
**Ihe Kaiser
Hans Müze**
Unteroffizier
Leipzig 5 3
Kochstraße 23
Dippoldiswalde
J. S. Hannover
Ostern 1938

**Gasthof und
Tanzpalast Talsperre Malter**
1. und 2. Feiertag
großer Festball
Kapelle Teufcher, Dresden

Gasthof Reinholdshain
Sonntag, den 1. Osterfeiertag
feine Ballmusik
wozu freundlichst einladet E. v. d. v. Kanath

**Niederer Gasthof Reichstädt
Turnverein „Jahn“**
1. Osterfeiertag
Ostervergnügen
mit turnerischen Einlagen
Hierzu laden herzlich ein Die Turner u. der Wirt

Gasthof Sadisdorf
1. Osterfeiertag
feine Tanzmusik
wozu freundlichst einladet Familie Willy Schmidt

Gasthof Niederfrauendorf
2. Osterfeiertag
starkbesetzte Ballmusik
abwechslnd Streich- und Blasmusik
Hierzu laden freundlichst ein Friedrich Ebert und Frau

Nr.
Zu
Bom
de l'Hôte
von 27
verfaun
zusammen
Monaca
die Sina
Beherber
Die
der deut
Straßen
Ausstuf
Die
zwecks
einnahm
schlossen
den Haf
einzufr
Fast 7
Das
6. Reich
dem Ein
trägt 6
viertel
Reichst
Treffen
Die
fabian
ihre J
dächnis
maligen
haben,
dorf St
Militär
Rad
rum 8
1. Janu
davon
Hiers
haben.
Sowjet
Die
russische
geheim
nur um
Diese
in Ang
wöhner
den fin
Militär
Nach
steigung
einigten
Regieru
jahres
sehen
gegenü
schaft b
auf 129
San
Lübeck
die Gru
Bei der
der Wit
Augenb
menne
Haub d
Biroha
durch
senden
Ein Dr
jollen
Meier
rung u
Darr,
Barten
von 470
Ausstell
leberbl
naues
Nachsch
leistung
Aufgabe
Die
bis auf
nastige
reichsch
ver öft
gegeben
aktion
vererb
gegeben
werden
vergelt
eine
Hün
Pocher
enter d
verfolgt
Berder
and ein
jatte er
war fle
jer nach
sann d
Scheun
durchfo
Die
Probing
leichter
jenden
sen, no
eilung
Ritome
war 40
Zuf
Dampfer
an einer
„Duca
wofort,
retien.

Für eilige Leser

Vom 24. bis 29. April wird die Alliance Internationale de l'Hotellerie, die Vereinigung der Beherbergungs-Vereine von 27 Nationen, in Baden-Baden ihre diesjährige Hauptversammlung abhalten.

Die Internationale Handelskammer hat auf Vorschlag der deutschen Gruppe den Generalinspektor für das deutsche Straßennetz, Dr. Ing. Tobi, zum Vizepräsidenten ihres Straßentransportausschusses berufen.

Die Verhandlungen zwischen Syrien und dem Libanon zwecks Regelung der Verteilung der bisher gemeinsamen Zoll-einnahmen sind gescheitert.

Fast 7 Millionen RM für das WGW.

Das vorläufige Ergebnis der von der DAF durchgeführten 6. Reichsstraßenzählung am 26. und 27. März 1938, die unter dem Eindruck der glücklichen Heimkehr Oesterreichs stand, beträgt 6 851 083,18 RM.

Treffen in Berlin.

Die ehemalige III. Flottille Blandern (Hl. Chef Korvettenkapitän Gantier) bezieht am 4. und 6. Juni 1938 in Berlin ihre Jahresfeier mit einem Kameradentreffen sowie einer Gedächtnisfeier und Kranzniederlegung am Ehrenmal.

Militärdienstpflicht für Staatenlose in Frankreich.

Nach einer Mitteilung des französischen Kriegsministeriums werden die in Frankreich wohnenden und zwischen dem 1. Januar 1904 und 31. Mai 1915 geborenen Staatenlosen davon unterrichtet, daß sie ebenso wie die Franzosen gleichen Alters demnächst militärische Reservierungen zu machen haben.

Sowjetrußland gräbt sich ein.

Die „Grenzpost“ meldet, würden an der sowjetrussischen Westgrenze, insbesondere an der estnischen Grenze, geheime Erdarbeiten durchgeführt, bei denen es sich natürlich nur um den Bau von Befestigungsanlagen handeln könne.

Milliarden-Defizit im Haushalt von USA.

Nach zeitweiliger Abnahme infolge der Einkommensteuererhöhung stieg im März das Defizit der Regierung der Vereinigten Staaten auf über eine Milliarde an.

Saalbau bis auf die Grundmauern niedergebrannt. In Lübeck brannte der Saalbau in der Johannisstraße bis auf die Grundmauern nieder.

Reichsgartenschau 1938. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsbauernführer A. Watzler, wird am 28. April die Reichsausstellung des deutschen Gartenbaues in Offen 1938 eröffnen.

Die österreichische Kriegserinnerungsmedailleaktion ruht bis auf weiteres. In den verschiedenen Anfragen an die ehemalige Gesandtschaft in Berlin und an die früheren österreichischen Konsularvertretungen im Reich über die Verteilung der österreichischen Kriegserinnerungsmedaille wird bekanntgegeben, daß die österreichische Kriegserinnerungsmedailleaktion bis auf weiteres ruht.

Fünf Personen ermordet und sich dann erhängt. In Bochum (Holland) wurde nachts ein Bauernhof eingekesselt; unter den Trümmern des Hauses fand man später sechs völlig verkohlte Leichen.

Beichte Erdstöße in Süditalien. Aus der süditalienischen Provinz Calabrien werden aus einer Reihe von Ortschaften leichtere Erdbebenstöße gemeldet.

Zusammenstoß im Hafen von Triest. Der jugoslawische Dampfer „Olga Lapina“ ist im Hafen von Triest beim Anlegen an einem Landungssteg mit dem italienischen Kohlentanker „Duca d'Aosta“ zusammengestoßen.

Treueschwur der Jugend

Ueberweisung der Vierzehnjährigen in die HJ und in den BDM

Am Geburtstag des Führers, dem größten Ehrentag für seine Jugend, an dessen Vorabend der Reichsjugendführer den neuen Jahrgang der Vierzehnjährigen von der Markenburg aus verpflichtet, rücken die Vierzehnjährigen nach in die größere Gemeinschaft der Hitlerjugend und des Bundes Deutscher Mädel.

Diese Feiern, an denen die Elternschaft teilnimmt, werden innerhalb der einzelnen Fähnlein und Jungmädelsgruppen, in größeren Städten innerhalb des Stammes oder Jungmädelsringes, in einer Form begangen werden, die den Jungen und Mädchen die Bedeutung des Tages und das Gefühl ihrer Zugehörigkeit zur großen Gemeinschaft der deutschen Jugend eindringlich zum Bewußtsein bringt.

Zum letztenmal sehen die Pimpfe und Jungmadel am Dienstag in der Formation, in der sie sich vier Jahre lang in der Pflicht und Kameradschaft geübt haben, und zum letztenmal werden sie von ihrem Jungvolkführer namentlich aufgerufen.

Zwei Militärflugzeuge abgeflürzt. Zwischen Baia und Mare in Rumänien stürzte ein Bombenflugzeug ab und zerfiel auf dem Boden.

Die Tagesordnung wird auf der Fahrt erledigt. Generalversammlungen in ranchigen Zimmern sind nicht jedermanns Sache.

Der Maharadscha hat es eilig. Der Maharadscha von Jodhpur (Indien) sucht nach seiner Scheidung von der schottischen Schauspielerin Dorothy Lamour eine neue Frau.

Italienische Südamerika-Fluglinie in Vorbereitung. Das italienische Verkehrsflugzeug J. 505 der Ala-Vittoria legte bei einem Versuchsfug für die geplante Südamerika-Linie insgesamt 24 000 Kilometer mit dem Stundenmittel von circa 200 Kilometer zurück.

Ein 2500 Jahre alter Grenzstein. In einer Straßenverengung bei Athen wurde ein alter Grenzstein gefunden, der aus der Zeit um 600 v. Chr. stammt.

Blutige Zusammenstöße in Indien. Im Etah-Bezirk in Indien kam es wieder zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Hindus und Moslems.

40 Zentimeter Schneedecke in Albanien. Ein Schneesturm, der in ganz Albanien, und zwar besonders in der Gegend um Korca wüthete, verursachte eine Verkehrsunterbrechung zwischen Elbana, Pogoradec und Korca.

Der Großdeutsche Reichstag

Die Namen der 813 Abgeordneten veröffentlicht

Der Reichs- und Preussische Innenminister hat, auf Grund der ihm im Gesetz über das Reichstagswahlrecht erteilten Ermächtigung die Mandate für den Großdeutschen Reichstag auf die nach dem vorläufigen Wahlergebnis gewählten Abgeordneten verteilt.

oder von der BDM-Führerin übernommen werden. Zum ersten Male in diesem Jahre wird den neuen Hitlerjugenden und BDM-Mädeln zur Erinnerung an diese Feiertage eine von der Reichsjugendführung herausgegebene, künstlerisch ausgestattete Aufnahmeurkunde mit dem Bild des Führers überreicht.

Die Neuaufnahme und die Ueberweisung sind weit mehr als nur eine organisatorische Eingliederung; denn es geht in erster Linie darum, daß die Jugend nach ihrem selbst geschaffenen, stetigen Erziehungsplan auf allen Gebieten der Erziehung immer wieder in eine neue Leistungsstufe hineinwächst.

Münchener Jungvolk in Braunau

43 Jungen vom Jungvolk Stamm 9 (Südhochland) trafen auf Fahrrädern, aus München kommend, in Braunau ein. Der Jungvolkführer meldete dem Bürgermeister seine Gruppe als erste, die die Geburtsstadt des Führers besuchte.

Grund der ihm im Gesetz über das Reichstagswahlrecht erteilten Ermächtigung die Mandate für den Großdeutschen Reichstag auf die nach dem vorläufigen Wahlergebnis gewählten Abgeordneten verteilt.

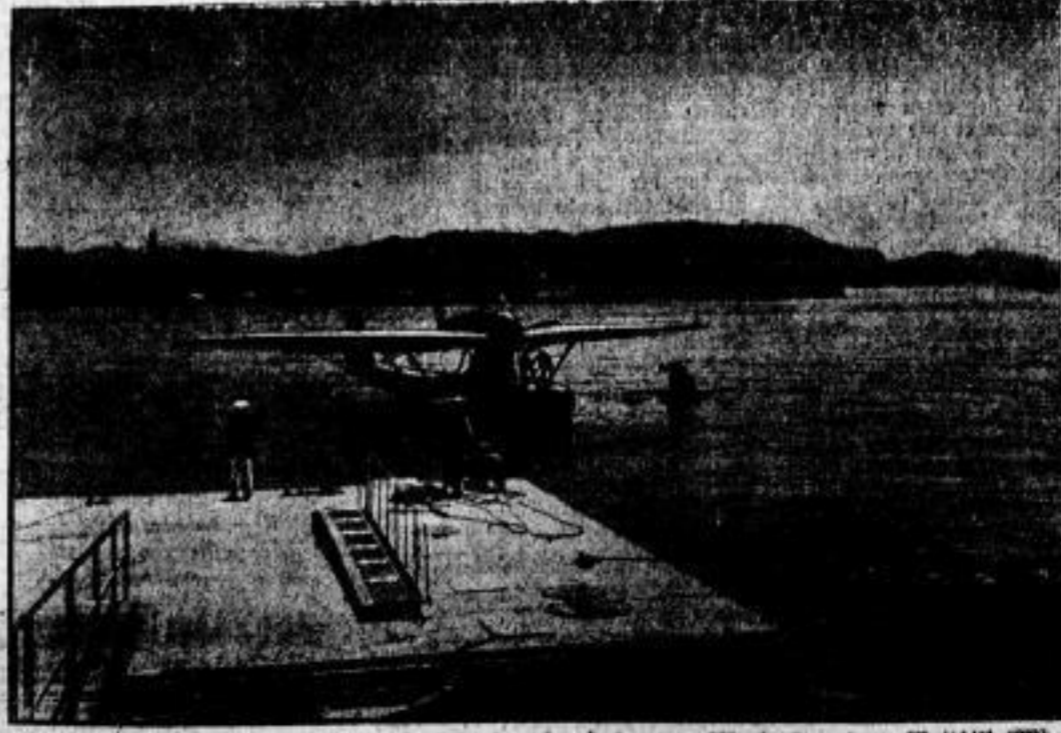
Das Geheimnis des überwältigenden Wahlergebnisses. In einer Betrachtung zur Volksabstimmung in Oesterreich meint der „Grenzpost“, daß das Geheimnis des überwältigenden Wahlergebnisses, abgesehen von dem engen nationalen Zusammengehörigkeitsgefühl, u. a. auch in den großartigen Erfolgen der Wirtschaftspolitik des Dritten Reiches zu suchen sei.

Entscheidende Erfolge

Das Geheimnis des überwältigenden Wahlergebnisses. In einer Betrachtung zur Volksabstimmung in Oesterreich meint der „Grenzpost“, daß das Geheimnis des überwältigenden Wahlergebnisses, abgesehen von dem engen nationalen Zusammengehörigkeitsgefühl, u. a. auch in den großartigen Erfolgen der Wirtschaftspolitik des Dritten Reiches zu suchen sei.

Oesterreichische Truppen

bei der Geburtsstagsparade für den Führer. An der großen Parade in der Reichshauptstadt anläßlich des Geburtstages des Führers nehmen auch österreichische Rekruten teil.



Das deutsche Weltrekordflugboot im Hafen von Rio de Janeiro. Weltbild (M). Erste Originalaufnahme des deutschen Rekordflugbootes „Do. 18“ im Hafen von Rio de Janeiro, wo es von der Bevölkerung mit großer Begeisterung empfangen wurde.

...talion des Infanterieregiments Nr. 14 aus Linz ein, das nach dem früheren Regimenteschef Großherzog von Hessen und bei Rhein benannt ist und bei der großen Parade am 20. April die deutschösterreichischen Soldaten vertreten wird.

Das deutschösterreichische Infanterieregiment 14 hat eine ruhmreiche Regimentsgeschichte. Auf den russischen und italienischen Kriegsschauplätzen folgten die „Hessen“ und konnten sich durch hervorragende Leistungen auszeichnen. Zu den zur Geburtsstagsparade kommandierten Truppen gehörte auch eine Schützenkompanie aus Steyr unter dem Kommando eines alten Kämpfers der nationalsozialistischen Bewegung, Major Julius Kuchler. Außer diesen Truppen wird zur Geburtsstagsparade in Berlin noch ein motorisiertes Artillerie-Bataillon aus Wien erwartet. Die deutschösterreichischen Truppen werden in Tegele, in Döberitz und in den Kasernen des 3. Bataillons des Regiments Berlin untergebracht.

Der Führer an General v. Lüttwitz

Glückwunsch zum 60jährigen Militärdienstjubiläum.

Der Führer und Reichskanzler übermittelte dem General der Infanterie Freiherrn von Lüttwitz zur 60. Weidkehr des Tages seines Dienst Eintritts folgendes Glückwunschtelegramm:

„Ihrer Verdienste gedenkend, spreche ich Ihnen anlässlich des 60jährigen Geburtstages Ihres Dienst Eintritts meine herzlichsten Glückwünsche aus. gez.: Adolf Hitler.“

General von Lüttwitz, der vor 60 Jahren aus dem Kadettenkorps als Sekondeleutnant zum Schießischen Füsilierregiment 38 kam, ist ein in Frieden und Krieg hochbewährter Soldat. Während des Weltkrieges hat er sich in den verschiedensten hohen Kommandostellen — als Generalstabchef und Divisions- bzw. Armeekorpskommandeur — ausgezeichnet. Nach dem Umsturz zum Oberbefehlshaber in den Marken ernannt, war er mit der von ihm geschaffenen Truppenmacht an der Niederschlagung der Spartakusaufstände in Berlin und in verschiedenen Teilen des Reiches maßgebend beteiligt. Außerdem ist sein Name mit dem ersten Versuch der Veseitigung der schwarz-rotgoldenen Herrschaft, mit dem Unternehmen des Generallandchaftsdirektors Rapp im Jahre 1920, verbunden.

Verwarnung eines Berner Schmutzblattes

Wegen ehrbeleidigender Äußerungen gegen den Führer.

Der Schweizerische Bundesrat hat sich mit einem Artikel der „Berner Tagwacht“ und einem dadurch hervorgerufenen Protest der deutschen Gesandtschaft in Bern befaßt. Im Anschluß wurde eine offizielle Mitteilung ausgegeben, die besagt, daß die Redaktion der „Berner Tagwacht“ wegen der von ihr am 12. April veröffentlichten ehrbeleidigenden Äußerungen gegen den deutschen Reichskanzler durch den Bundesrat verwarnet werde unter Androhung der Einstellung der Zeitung auf bestimmte Zeit bei Nichtbefolgung der Verwarnung.

Luftbilder Deutschösterreichs verboten

Das Reichsluftfahrtministerium weist darauf hin, daß nach der Vereinigung Deutschösterreichs mit dem Reich nunmehr auch das Inverleibungsbildern Deutschösterreichs verboten und strafbar ist. Das gilt auch für alle Luftbilder von Deutschösterreich, die vor 1938 hergestellt worden sind. Sollen solche Bilder in Verkehr gebracht werden, müssen sie vorher von der Prüfstelle für Luftbilder im Reichsluftfahrtministerium freigegeben werden.

Festgottesdienst in Helsinki

20jähriges Gründungsfest der Deutsch-Finnischen Gesellschaft.

Der finnische Staatspräsident Kallio gab im Rahmen der Erinnerungsfeier in Helsinki einen Empfang, zu dem er General Graf von der Goltz, Admiral Meurer, den deutschen Gesandten von Blücher und Oberpräsident von Hülfs zum Frühstück geladen hatte. Nach einem Festgottesdienst in der Deutschen Kirche fand abends in der Domkirche von Helsinki ein feierliches Kirchenkonzert statt.

Anschließend feierte die Deutsch-Finnische Gesellschaft ihr 20jähriges Gründungsfest, bei dem wiederum die deutschen Finnlandlämpfer, an ihrer Spitze General von der Goltz und Admiral Meurer, die Ehrenplätze einnahmen. Zahlreiche hohe finnische Offiziere, darunter auch der Armeebefehlshaber General Ostermann, waren erschienen.

Der Vorsitzende der Gesellschaft, Prof. Wuolle, hielt die Festrede. Finnland habe nach dem Kriege in Deutschlands schweren Zeiten versucht, ihm seine Freundschaft mit kleinen Hilfen zu zeigen. Heute müsse es Finnlands und der Gesellschaft Aufgabe sein, um Verständnis für das neue Deutschland zu werden. General von der Goltz erinnerte in seiner Erörterung daran, daß Finnland auch nach dem Zusammenbruch Deutschlands stets seine Freundschaft bewahrt habe. Bei den Feiern der Weissen Garde mit den deutschen Finnlandlämpfern habe er bemerkt, daß man in diesen Kreisen nach wie vor mit dem Herzen an der alten Waffenbrüderschaft festhalte. Darüber hinaus habe er die Erkenntnis gewonnen, daß Finnen und Deutsche viele gemeinsame geistige Grundlagen hätten, die sie zu gleichberechtigtem Kampfwillen für die Erhaltung der europäischen Kultur führten. Der deutsche Gesandte von Blücher dankte der Finnisch-Deutschen Gesellschaft als der Pflanzstätte der finnisch-deutschen Beziehungen. Oberpräsident von Hülfs erzählte lebendig aus dem Schatz seiner Erinnerungen über das Zustandekommen der deutschen Finnland-Expedition im Jahre 1918, die er als politischer Mitarbeiter Zubehörs vorbereitet hat. Er sei hoch beglückt, so schön der Redner, festzustellen, wie unüberändert freundschaftlich auch heute noch in Finnland die Gefühle für Deutschland seien.

Beim der früheren Schlachtfelder

Deutsche Finnlandkämpfer an den Gräbern ihrer gefallenen Kameraden.

Nachdem am Donnerstag in der Hauptstadt Finnlands, Helsinki, noch eine Reihe Veranstaltungen zu Ehren der aus Deutschland gekommenen Finnlandkämpfer stattgefunden hatte, besuchten am Karfreitag Abordnungen verschiedener ehemaliger Regimenter der ruhmreichen alten deutschen Ostsee-Division und des Detachements von Brandenstein ihre Schlachtfelder von Lahhi und Hämenliima und schmückten dort die Gräber ihrer in Finnlands Erde ruhenden gefallenen Kameraden.

Lösung des Arbeiterkonflikts?

Daladier verlangt Räumung der besetzten Fabriken

Nach der Bewilligung der Vollmachten durch das Parlament bemüht sich das Kabinett Daladier um die Beilegung des Arbeiterkonflikts in der französischen Rüstungsindustrie. Zur Zeit sind noch etwa 200 kleinere und mittlere Fabriken besetzt mit rund 160 000 Streikenden. Auf energisches Eingreifen des Arbeitsministers rechnet man in der Pariser Metallindustrie mit der Wiederaufnahme der Arbeit im Laufe dieser Woche.

Arbeitsminister Ramadier richtete an die Organisation der Arbeitgeber und Arbeitnehmer folgenden Vorschlag: Sofortige Räumung der besetzten Fabriken, Wiederaufnahme der Arbeit durch die gesamte Belegschaft am 19. April, Zusammenberufung der Vertreter von Arbeitnehmern und Arbeitgebern unter Vorsitz des Arbeitsministers zur Prüfung eines neuen Kollektivabkommens; diese Sitzung ist für Sonnabend einberufen, seine Sühnemassnahmen gegen die Streikenden.

Während in der verstaatlichten Flugzeugindustrie seit zwei Tagen wieder gearbeitet wird, scheint auch die Lösung des Arbeiterkonflikts in der privaten Flugzeugindustrie bevorstehend. Der mit der Schlichtung betraute Generalsekretär des Landesverteidigungsministeriums und Generalkontrollleur der Armee, Jacomet, hat einen Schiedspruch gefällt. Danach soll die Arbeit sofort wieder aufgenommen werden.

Ein Streikstatut in Vorbereitung

Am nächsten Mittwoch findet im Elysée ein Ministererrat statt. Zu der Sitzung des Kleinen Kabinettsrats am Donnerstag verläutet, daß er sich mit außerpolitischen, sozialen und finanziellen Problemen befaßt. Einen Großteil der Beratungen widmeten die am Kleinen Kabinettsrat teilnehmenden Minister der Prüfung der Arbeiterkonflikte und den zu ihrer Lösung geeigneten Maßnahmen. Ferner hat der Kabinettsrat, wie die Zeitungen melden, die Abfassung eines Streikstatuts und die Einführung einer obligatorischen Abstimmung unter den Belegschaften im Falle von Arbeiterkonflikten ins Auge gefaßt. Jrgendeine Entscheidung ist in dieser Beziehung jedoch noch nicht getroffen worden.

Sigkrit im Pariser — Marzikenlager

Der Verwaltungsausschuß der Sozialdemokratischen Partei hat mit 19 zu 6 Stimmen die Auflösung der So-

zialdemokratischen Landesgruppe des Seine-Departements (Groß-Paris) beschlossen, um damit dem bisherigen Vorsitzenden dieser Landesgruppe, dem als Scharfmacher berichtigten Fibert, den Voden zu entziehen.

Dieser Beschluß scheint aber noch ein Nachspiel zu haben. Fibert und Genossen wollen nämlich nicht klein beigeben, sondern haben nach dem Muster der Streikstreifer die Geschäftsräume des bisherigen Landesverbandsvorsitzenden besetzt und erklären, nur der Gewalt weichen zu wollen. Der Generalsekretär der Partei, Paul Faure, der mit der Neuorganisation dieser Parteifiliale beauftragt ist, hat sich unter diesen Umständen gezwungen gesehen, einen provisorischen Sitz für den neu aufzubauenden Landesverband Groß-Paris einzurichten.

Arbeiter fordern:

Blod gegen den Kommunismus

Eine klare Stellungnahme französischer Arbeiter gegen die Hetze der Kommunisten.

8000 Arbeiter und Techniker der französischen Renault- und Caudron-Autowerke, die sich dem großen Streik der Metallwerke angeschlossen haben, hatten sich auf Grund eines Aufrufes des Aktionsausschusses gegen politische Streiks im Pariser Wagnersaal versammelt, um gegen die kommunistischen Machenschaften, die die Arbeit niedrigerlegung in den verschiedenen Fabriken zur Folge hatten, zu protestieren und die nötigen Gegenmaßnahmen zu treffen. Die Versammlung wurde unter dem Vorsitz eines bisher dem marxistischen Gewerkschaftsverband CGT angehörenden Wertmeisters abgehalten, der nachdrücklich für die Bildung eines Blods gegen den Kommunismus eintrat. Der Redner betonte, daß es den Kommunisten in Wirklichkeit gar nicht um eine Besserstellung der Arbeiter zu tun sei. Sie wollten vielmehr auf Befehl Stalins die französische Regierung zur Deckung der Grenze nach Sowjetspanien zwingen. Den Streik bezeichnete er als ein zweischneidiges Schwert, da die Arbeiter keinen Gewinn davon hätten. Am Schluß der Versammlung wurde eine Entschließung angenommen, in der sich die Arbeiter gegen den von den Kommunisten heraufbeschworenen Streik wenden und die freie und geheime Abstimmung über die Fortsetzung der Arbeit fordern.

Handelsverträge und Friedenspolitik

Ansprache des amerikanischen Botschafters Wilson.

Die Amerikanische Handelskammer in Deutschland gab zu Ehren des amerikanischen Botschafters Wilson und Frau Wilson in Berlin im Hotel Kaiserhof eine Abendveranstaltung. In der Begrüßung des neuen Botschafters und seiner Gattin führte Louis B. Lochner, der Vorsitzende der Amerikanischen Handelskammer, aus, daß sich Botschafter Wilson während seiner ganzen amtlichen Tätigkeit als Diplomat an das Vermächtnis des „Vaters der Nation“, George Washington, gehalten habe, indem er jene Worte der berühmten Abschiedsbotschaft Washingtons stets beherzigt habe:

„Halte euer Wort und seid gerecht gegenüber allen Nationen, fördert den Frieden und die Eintracht mit allen. Um dies zu verwirklichen ist nichts unerlässlicher, als daß dauernde, hartnäckige Antipathien gegen bestimmte Nationen und leibenschafliche Feindschaften zu anderen aus dem Spiele gelassen werden, und daß statt dieser gerechte und freundschaftliche Beziehungen zu allen gepflegt werden.“

Botschafter Wilson erklärte in seiner Ansprache, daß er jetzt zum dritten Male der amerikanischen Botschaft in Berlin zugeweiht sei. Das erstmal war er in Deutschland vor Amerikas Eintritt in den Weltkrieg und dann unmittelbar nach dem Krieg. Als Ministerialdirektor der Politischen Abteilung habe er sein besonderes Interesse der Politik der Handelsvereinbarungen angewandt. Denn schon immer seien die internationalen Handelsbeziehungen ein wichtiger Faktor zur Förderung des Wohlergehens der Völker gewesen.

Das Hauptinstrument der Politik Roosevelts seien die Handelsverträge. Da diese Politik eine gerechte Basis für den internationalen Handel darstelle, sei sie gleichzeitig ein wirkungsvolles Friedensinstrument. Der Botschafter erklärte u. a. weiter, daß die amerikanische Regierung bereit sei, mit allen Nationen Handelsverträge auf der Basis der Weisheitsbegünstigung abzuschließen.

Er wandte sich dann gegen den Vorwurf, daß die Vereinigten Staaten keine Außenpolitik oder nur eine negative hätten. Sei die Politik der Handelsvereinbarungen etwa wertlos? Zu den positiven Arbeiten der amerikanischen Außenpolitik gehöre auch die Politik der Interessengemeinschaft der amerikanischen Nationen. Das amerikanische Volk wolle den Frieden, und die amerikanische Regierung sei befehrt, eine solche Politik durchzuführen.

Nach Schluß der Rede des Botschafters Wilson überreichte Präsident Louis B. Lochner dem Botschafter die Urkunde seiner Ehrenmitgliedschaft in der Handelskammer.

Tschangtsaihet verwundet?

Eine unbefähigte japanische Meldung.

Der Sprecher des japanischen Außenamtes teilte mit, daß ziemlich sichere Nachrichten darüber vorlägen, daß Marschall Tschangtsaihet bei dem japanischen Fliegerangriff auf Tschangtsai am 10. April an beiden Beinen verwundet worden sei. Auch Minister L. B. Soong sei von einem Geschos getroffen worden und habe Bauch- und Wagenverletzungen erlitten.

Eine Befähigung dieser Meldung aus anderen Quellen liegt bisher nicht vor.

Kriegsvorbereitungen in Fernost?

Die Transsibirienbahn für Reiseverkehr gesperrt.

In polnischen Agentenmeldungen aus Tokio wird darauf hingewiesen, daß die sowjetischen Konsulate Reisenden, die sich durch Sibirien nach Europa begeben wollen, keine Durchreise-Sichtvermerke mehr erteilen. Dieses Vorgehen habe militärische Gründe, denn die sibirische

Eisenbahn sei jetzt vollständig durch Transporte von Kriegsmaterial und Truppen für den Fernen Osten in Anspruch genommen. Die sowjetrussischen Reisebüros im Fernen Osten hätten vom Verkehrsministerium in Moskau sogar Anweisung erhalten, keine Fahrkarten für die Transsibirische Bahn mehr zu verkaufen.

Die polnische Presse sieht in der Einstellung des Personenverkehrs auf der Transsibirischen Bahnlinie Anzeichen für kriegerische Vorbereitungen der Sowjets im Fernen Osten.

Sowjetrussischer Bomber notgelandet

Unter Verletzung der neuen rumänischen Verfassung. Wie die in Kronstadt erscheinende ungarische Zeitung „Trafaj Lapot“ aus Baja-Nagy (Nord-Rumänien) meldet, mußte dort ein sowjetrussischer Bomberflugzeug notlanden, das sich auf dem Wege von Sowjetrußland nach der Tschekoslowakei befand.

Nach Artikel 91 der am 20. Februar 1938 erlassenen neuen rumänischen Verfassung darf keine ausländische Heeresabteilung das Gebiet Rumäniens betreten oder überschreiten, es sei denn kraft eines Befehles; hierunter fällt, wie betont wird, auch eine Ueberquerung Rumäniens in der Luft. Ein Befehl, das eine Ausnahme zulasse, sei nicht beschossen worden.

Folgen schweres Autobusunglück

43 Insassen verletzt.

In der Nähe der südfranzösischen Stadt Nöne hat sich ein starkbesetzter Ueberlandautobus überschlagen. Sämtliche 43 Insassen sind s. Z. schwer verletzt worden.

Auch aus Ägypten wird ein schwerer Verkehrsunfall gemeldet. Unweit Suez stieß ein Eisenbahnzug mit einem Lastkraftwagen zusammen. Dabei wurden 18 Personen getötet und 15 schwer verletzt.

Afrikanischer Fünftausender bezwungen

Stuttgarter Bergsteiger auf dem Ruwenzori.

Die im vergangenen Winter von Stuttgart zum innerafrikanischen Hochgebirge ausgebrochenen Bergsteiger, der Section Stuttgart des Deutschen Alpenvereins haben ihre Aufgabe gelöst. Das bergsteigerische Ziel der Fortschungsfahrt, die Besteigung der schwer zugänglichen Fünftausender im Ruwenzori-Gebiet, wurde erreicht.

Der Urgefährungsstock des Ruwenzori — die „Mondberge“ des Altertums — der unmittelbar neben dem Äquator aus tropisch leuchtendem Klima mit dichten Urwäldern zu fast vergletscherten Höhen aufragt, bietet besonders klimatisch große Schwierigkeit. Trotzdem ist es den Bergsteigern gelungen, eine Reihe von Erstbegehungen durchzuführen. In der Stollen-Gruppe wurden die Hauptgipfel erstiegen, so die Margheritalpice (5119 Meter), über die Nordostwand, die Albertspitze (5088 Meter) und die Alexandralpice (5098 Meter).

Berklager in Flammen

Ein Großfeuer vernichtete das Berklager der Firma Stöhr u. Co. an dem Reichsautobahnhof Dessau-Ost bei Wildenfee. Infolge Ueberhitzens eines eisernen Ofens in einer Barade entstand ein Brand der sich mit unheimlicher Geschwindigkeit auf das ganze Lager ausdehnte. In dem neben umfangreichen Reparaturanlagen und Berklagen rund 5000 Liter Benzol und Öl lagerten. Der riesige Feuerfchein war bis Dessau und Hohenlaub sichtbar. Die Dessauer Feuerwehrschpölizei sorgte zunächst für Eindämmung der großen Benzolderräte, was restlos gelang. Erstlöblicherweise Sauerstoffflaschen verhinderten eine Bekämpfung des Feuers, zumal das Wasser zur Löschung aus Dessau herangeholt werden mußte. Der Schaden ist sehr groß, da das gesamte Berklager restlos zerstört wurde.



Vor den Endkämpfen zum Reichsbewerbswettbewerb.
Obergebietsführer Kymann, der Schöpfer und Leiter des Reichsbewerbswettbewerbs aller schaffenden Deutschen. Vom 22. bis 29. April finden in Hamburg die Endkämpfe statt. Über 6000 Gauleiter werden im Wettkampf stehen und zum ersten Male nehmen auch Erwachsene an den Abschlusskämpfen teil.

Sachsens vorbildliche Betriebe

Was brachte der Leistungskampf?
Große Kundgebung in Leipzig am 27. April.
9560 Betriebe standen im Leistungskampf. Was in seinem Ablauf, den Gauleiter Reichsstatthalter Rutschmann, Wirtschaftsminister Lent und Gauobmann Weitsch bei Betriebsbesichtigungen verfolgten, auf sozialem Gebiet erreicht wurde, wird eine Kundgebung zeigen, die am 27. April in der großen Festhalle der Arbeit (Halle 7) auf dem Ausstellungsgelände zu Leipzig stattfinden wird. Für hervorragende Leistungen wird Gauleiter Reichsstatthalter Rutschmann an etwa hundert Betriebe Leistungsdiplome verleihen. Darüber hinaus werden 50 bis 60 Betriebe ein Leistungsabzeichen als Anerkennung für die Förderung bestimmter Gebiete, sei es für vorbildliche Berufserziehung, sei es für Förderung des Heimstätten-gedankens, der Volksgesundheit oder des Wertes „Kraft durch Freude“, erhalten. Neben dem Gauleiter sprechen hierzu der Minister für Wirtschaft und Arbeit, Lent, und Gauobmann Weitsch.

Die Veranstaltung wird in ihrer Größe dem hervorragenden Ergebnis des Leistungskampfes, das gleichmaßen dem Einsatz der DAF, wie dem Verständnis der sächsischen Betriebsführer zu danken ist, gerecht. Für die Betriebsführer und Betriebsobmänner der Betriebe im ganzen Sachgau sind Eintrittskarten kostenlos zur Verfügung. Sie sind bei der Gauverwaltung der DAF, Abteilung Propaganda Dresden, Platz der SA 14, bis zum 20. April anzufordern. Die Betriebsführer und Betriebsobmänner im Kreis Leipzig werden selbstverständlich geschlossen an der Kundgebung teilnehmen und erhalten die Karten zugestellt. Die Gauverwaltung der DAF erwartet, daß auch die Betriebsführer und Betriebsobmänner außerhalb des Kreises Leipzig zahlreich die Kundgebung besuchen und die Karten in Dresden anfordern werden, damit sie neue Anregungen für den nächsten Leistungskampf entgegennehmen können.

Turnen / Spiel / Sport

Bartha spielt 1:1

Mit sechs Spielen wurden die Gruppenspiele um die Deutsche Fußball-Meisterschaft fortgesetzt. Uebertragungen blieben aus, wenn man davon absieht, daß dem Sachsenmeister FC. Bartha im Kampf gegen Fortuna Düsseldorf ein 1:1 (0:1) gelang. Im Kampf III empfahl sich VfB. Stuttgart durch einen sicheren 5:0 (2:0)-Sieg über Vorwärts-Rasenport Gleiwitz, so daß die Hartboer trotz ihres Unentschiedens auf den dritten Platz zurückgefallen sind.

Die Spiele in den anderen Gaugruppen: Gruppe 1: Steintiner SC. gegen Eintracht Frankfurt 5:6 (1:2); Nord-Anstalt gegen Hamburger SV. 0:6 (0:2); Gruppe 2: Dessau 05 gegen Schalke 04 (in Halle) 0:6 (0:2); Gruppe 4: Hanau 93 gegen Alemannia Aachen 2:4 (2:2).

Fußball in den sächsischen Bezirken

Im Bezirk Leipzig setzte das Programm der Bezirksklasse bereits am Karfreitag voll ein. Beim TuV. gewann der Veranstalter mit 3:0 gegen Wader, während Spielvog. Leipzig den SV. 99 3:1 aus dem Feld schlug. Im Südturmier gewannen die Sportfreunde 4:0 gegen Rasensport und Leipziger SC. 2:1 gegen Eintracht. Im weiteren Freundschaftsspielen siegen VfB. Jena 2:1 gegen Germania Mittweida und MTV. Bursjen 3:1 gegen die Sportsfreunde Reutertisch. Olympia 96 Leipzig erzielte gegen Saxonia Leipzig nur ein 1:1.

Im Bezirk Plauen-Jwiczau weichen einige bekannte außer-sächsische Mannschaften zu Gast. Die sächsische Gauklasse des SV. 02 Dresden wurde vom 1. FC. Reichenbach 3:2 (2:2) geschlagen, dagegen gewannen die Würzburger Alders gegen VfB. Glauchau 4:2 (2:1) und Viktoria Augsburg gegen Herrane 07 3:2 (2:1). Mit 1:1 Unentschieden trennten sich sowohl die Plauener Ortsgegner 1. Bogli. FC. und TuV. als auch Spielvog. Reichenbach und VfB. Auerbach. VfB. Jwiczau behielt 4:1 die Oberhand über den Ortsgegner FC. 02 Jwiczau.

Im Bezirk Chemnitz weichte die Elf von Spielvog. Hof zu Gast und besiegte den VfB. Dohrenstein-Ernstthal mit 6:2. Mit dem gleichen Ergebnis besiegte der VfB. Chemnitz die Elf von Rational Chemnitz. Einen Bombenerfolg von 16:1 landeten die Sportfreunde Bartha gegen die Auswahl der Turnvereine TuV. Mallesbach-TuV. Reulichen.

Im Bezirk Dresden-Hausen schied der Riesaer SV. den Döbelner SC. 7:1 geschlagen beim. Der TuV. Noorf erzielte gegen SC. Heidenau ein 2:2. TuV. Gröbby fertigte Eintracht Wetzow 4:3 ab. FC. Sachsen Dresden siegte 6:2 gegen Siemens Sörnewitz. Dresdensia Dresden hatte 1:3 das Radtschen gegen TuV. Jahn Dresden-Cotta.

Gipfel der Verworfenheit

„Matin“ prangert die feigen Brandstiftermethoden Sowjetrußlands an

Der Rückzug der sowjetspanischen „Verater“ aus Barcelona angesichts der vernichtenden Niederlage der Roten und des unaufhaltsamen Vormarsches der nationalen Truppen wird im „Matin“ schonungslos enthüllt. Das französische Blatt richtet damit eine laute Anklage gegen das verbrecherische Treiben der Moskauer Emisäre in Spanien. Es schreibt:

Dieses Verschwinden der GPU, ihres „Generalstabes“ und ihrer Agenten sei typisch sowjetrußische Art. Man schlage sich niemals, sondern lasse die anderen ihre Haut zu Markte tragen. Man jähne nicht selbst Brände an, sondern begnüge sich damit, die Brandfackel zu liefern oder den Brandstifter zu dinge. Wenn sich die Dinge zum Schlechten wenden, wenn Hungersnot droht und das unglückliche Land, das man in den Bürgerkrieg hineingeht, eine einzige schwärende Wunde bildet und innerlich germalmt ist, dann ziehe man sich mit seinen Sendungen, Flugzetteln und seinem Geld „in schöner Ordnung“ zurück. Man werde dann eben in einem anderen Gebiet operieren oder sich nach Genf begeben, um dort von „Recht“, „Verträgen“ und „Sicherheit“ zu sprechen. Niemand habe man in der Weltgeschichte der letzten Jahrzehnte eine schimpflichere Feigheit und zynischere Uebel-taten gesehen.

Aber der Verworfenheit seien Grenzen gesetzt, und Sowjetrußland mit seiner GPU. sei dort anacelan. Der

Tag sei nicht mehr fern, da das zivilisierte Europa mit diesem blutigen Schmutz nichts mehr werde zu tun haben wollen.

Labour gegen „Volksfront“-Agitation

In England haben sich neuerdings die Bemühungen bolschewistischer Kreise verstärkt, für die Bildung einer sogenannten „Volksfront“ Stimmung zu machen. Bekanntlich gehen diese Bestrebungen auf eine Empfehlung der Komintern bei der letzten Moskauer Tagung zurück, da der Bolschewismus sich unter der „Volksfront“-Tarnung die meisten Aussichten verspricht, im trüben Wasser zu fischen. Unter den englischen Marxisten hat diese Agitation lebhafteste Meinungsverschiedenheiten erzeugt, die nunmehr ihren Niederschlag finden in einem Rundschreiben der Labour Party an alle Parteinstellen. Das Schreiben legt die auf der Jahreskonferenz in Bournemouth beschlossene Haltung nochmals fest, die den Volksfrontgedanken scharf verurteilt und ablehnt.

In der Londoner Presse findet die Abfrage der Labour Party an die Volksfrontagitation große Beachtung. Bezeichnend ist die Stellungnahme der jüdischen „News Chronicle“, die das Rundschreiben „mehr als enttäuschend“ nennt. Das Blatt der Labour Party, der „Daily Herald“, hingegen begrüßt lebhaft diese Ablehnung eines Aufam-gehens mit den Kommunisten.

Am den Aufstieg in der Fußball-Gauliga

Am Karfreitag wurden die Aufstiegsspiele zur Fußball-Gauliga mit den ersten Treffen der zweiten Runde fortgesetzt. Der Spitzenreiter Sportfr. Marzahn siegte 4:2 (1:0) gegen Preußen Chemnitz und die Dresdner Sportsfreunde 01 besiegten unerwartet glatt mit 4:1 (0:0) die Oberhand über Konordia Plauen. Die Rangfolge lautet nunmehr:

1. Sportsfreunde Marzahn 34 Spiele, 2 gew., 2 unentschieden, — verloren, 9:6 Tore, 6:2 Punkte;
2. Sportsfreunde 01 Dresden 4 Spiele, 2 gew., 1 unentschied., 1 verloren, 9:9 Tore, 5:3 Punkte;
3. Konordia Plauen 4 Spiele, 1 gew., 1 unentschied., 2 ver., 1:9 Tore, 3:5 Punkte;
4. Preußen Chemnitz 4 Spiele, 1 gew., — unentschied., 3 verloren, 7:10 Tore, 2:5 Punkte.

Hohe Siege der Favoriten

Sechs Spiele um die Fußballmeisterschaft

Mit sechs Kämpfen wurden die Gaugruppenspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft am Karfreitag fortgesetzt. Bei drei Treffen gab es hohe Siege der Favoriten, während in den übrigen drei Kämpfen Ueberrassungen zu verzeichnen waren. Der Titelverteidiger Schalke 04 besiegte die Hoffnungen seiner Anhänger auf einen neuen Endsieg in Halle, wo die „Knappen“ mit 6:0 (2:0) über Dessau 05 siegreich blieben. Dessau spielte allerdings in nur sehr schwacher Form und rechtfertigte seine Stellung als Favoriten nicht in diesem Spiel in keiner Weise. Ebenso klar, mit 5:0 (2:0) Toren, siegte in Weisitz der VfB. Stuttgart über den Schließmeister Vorwärts-Rasenport-Gleiwitz. Der Hamburger SV. mußte in Jüterburg erst den berechtigten Widerstand der Soldatenmannschaft von Jüterburg brechen, bevor der Sieg mit 6:0 (2:0) Toren feststand.

In Chemnitz erlebte Fortuna-Düsseldorf eine unliebbare Ueberrasschung. Der Sachsenmeister FC. Bartha kämpfte wie ein Löwe, und so gelang es dem Düsseldorfern nicht, den erwarteten Sieg zu feiern. Auch nach der Verlängerung blieb es 1:1, so daß der Kampf wiederholt werden muß. Neuhärf schwer erkämpft war auch der Sieg von Eintracht Frankfurt in Steintin. Der Pommermeister Steintiner SC. hatte sich etwas vorgenommen, und obwohl die Frankfurter bei der Pause schon mit 2:1 und später dann mit 6:2 Toren geführten hatten, gelang es den Pommeren doch, aufzuholen. 20 Minuten vor Schluß blieb es dann 6:5 für Frankfurt, und nur mit Ausbietung aller Kräfte gelang es der Eintracht-Mannschaft, dieses Ergebnis gegen den Ansturm der Steintiner bis zum Schlußspiel zu halten. In Hanau gewann Alemannia Aachen mit 4:2, nachdem Hanau 93 bereits mit 2:0 geführt hatte.

Im übrigen gab es am Gründonnerstag und Karfreitag eine Reihe von Freundschaftsspielen, an denen auch die Kameraden aus dem Gau Ostpreußen hervorragend beteiligt waren. Fortuna-Leipzig gastierte beim 1. Wiener-Neußädler Sportsklub und gewann hoch mit 5:1 Toren. Die berühmte ungarische Elf von Ferencvaros-Budapest gewann in Mannheim gegen den dortigen VfB. mit 4:0 Toren. Auch Berlin hatte zwei berühmte Gäste. Der 1. FC. Nürnberg gewann gegen Werda 05, verlor mit 4:2 Toren, und der Wiener SC. sollte mit Glück einen 1:0-Sieg über Tennis-Vorussia heraus. Admira-Wien wurde in Frankfurt vom dortigen FC. mit 1:2 Toren besiegt. In Essen gab es mit 2:2 ein Unentschieden zwischen dem FC. Simmering und Schwarz-Weiß-Essen.

Der vielfache Amateurmehster von Osterreich, der Grazer AK, gewann in Röhren gegen den dortigen SC. mit 5:1 Toren. In München spielten die Mannschaften der Postsporthilfe von Wien und München mit 1:1 Unentschieden. Rader-Wien trug in Lausanne die deutschen Farben mit einem 1:1-Sieg über Kaufmann Sport zu Erlolge. In München unterlag der FC. Wader gegen den FC. Luzern mit 0:2. Die berühmten englischen Amateure von Corinthians-London verloren in Schweinfurt gegen den dortigen FC. mit 1:5. In Jena siegte der FC. Wien mit 6:2 über den 1. SV. Jena. Die Wiener Fußballmannschaft des Favoriten AC. gewann in Guben gegen eine dortige Staffelt mit 3:2. Einen weiteren Wiener Sieg gab es in Köln, wo der Floridsdorfer AC. mit 2:1 gegen eine kombinierte Mannschaft VfB. Köln-Mülheimer SC. mit 2:1 siegte.

Weitere Ergebnisse: Städtepiel Barzhan-Rönigsberg in Rönigsberg mit 7:1. Die Spielvereinigung Fürth gewann ihr Heimspiel gegen den SV. Hirschberg mit 4:0. Bodetal-Buda-pest siegte mit 3:0 über Teutonen 09. Mit 3:2 blieb der FC. Leipzig über Tuva-Leipzig erfolgreich. Der Dresdener SC. und der SC. Waldhof trennten sich mit 1:1 unentschieden. Viktoria-Hamburg schlug Bayern-München mit 6:1. Der VfL. Osnabrück gewann gegen SVS. Haag mit 3:0. München 1860 blieb mit 2:0 über den VfL. 99 Köln siegreich.

1. Sachsen-Reitturnier

Mit Genehmigung des Gauleiters und Reichsstatthalters Rutschmann hat das alljährlich vom Dresdener Reitverein veranstaltete Große Dresdener Reitturnier den Namen „Sachsen-Reitturnier“ erhalten und ist dadurch sowie durch den Ausbau des Programms in die Reihe der großen Turniere des Reiches aufgerückt. Das 1. Sachsen-Turnier wird vom 13. bis 15. Mai durchgeführt und bringt insgesamt 17 Einzelwet-

tewerbe. Für den wichtigsten Wettbewerb, die Dressurprüfung Klasse II hat Gauleiter Martin Rutschmann einen wertvollen Ehrenpreis gestiftet. Von besonderer Bedeutung ist das erstmalig ins Programm aufgenommene Staffetten-Zeitpringen um den Ehrenpreis des IV. Armeekorps. Für die „Große Dresdener Gebrauchsprüfung“ stifteten die Stadt Dresden, für das Jagdspringen SA-Obergruppenführer Schepmann und für das Barrierenspringen das Gruppenkommando 3 Ehrenpreise.

Turniertamp fünfzig mit Wien

Leipzig gewann den Dreifachkämpf vor Hamburg.
Zum 50. Male wurde der Dreifachkämpf um die Kunsturnen Hamburg-Berlin-Leipzig ausgetragen. Diesmal war Berlin der Schauplatz des Kampfes, der wieder sehr schöne Leistungen brachte und mit einem deutlichen Siege der Leipziger endete. Allerdings fehlten die Höhepunkte, die man bei den früheren Städtekämpfen beobachten konnte, und so ist es nicht weiter verwunderlich, daß in Berlin in keiner Uebung die Höchstpunktzahl vergeben wurde. Den besten Durchschnitt erzielte die Mannschaft aus der Reichstadt, die auch in Hausstein den besten Einzeltürner stellte. Der Leipziger erhielt an vier Geräten die höchsten Punktzahlen.

Im Gesamtergebnis siegte Leipzig mit 2258 Punkten vor Hamburg (2221) und Berlin (2171). Mit großem Beifall wurde die Mitteilung aufgenommen, daß fünfzig dieser Treffen als Vierfachkämpf ausgetragen werden wird, wobei Wien als neuer Gegner hinzukommt. Bereits am Samstag ist Leipzig der Schauplatz dieses ersten Vierfachkämpfes, und am Karfreitag 1939 werden sich die Mannschaften der vier Städte zum erstenmal in Wien gegenübersehen.

Großdeutsche Reiterkassen

Neue Talente in der Schlußrunde.
Die ersten Großdeutschen Reiterkassen der Kmatenboxer, die unter außerordentlich harter Beteiligung in Frankfurt a. M. durchgeführt wurden, brachten auch in den Vorabschlüssen harte Kämpfe, in denen sich auch einige neue Talente durchsetzen konnten. Im Fliegen-zwisch siegte der Frankfurter Vamberger über Wismar (Magdeburg) nach Punkten, und mit dem gleichen Ergebnis schlug Obermayer (Köln) den Berliner Teich. Im Vantamgewicht blieb der Berliner Graaf über Meister Stosch (Kassel) nach Punkten erfolgreich. Der Titelverteidiger Wille (Hannover) schaltete den Frankfurter Kapp-über aus. Im Federgewicht setzte sich als einziger Teilnehmer des Gau Ostpreußen der Wiener Jaro durch einen Punktsieg über Kreuzpameller Otto Kästner (Erfurt) durch. Schneiderger (Frankfurt) schlug Wäniger (Böckum) nach Punkten. Im Leichtgewicht kam Heese (Düsseldorf) zu einem knappen Punktsieg über den Münchener Streble. Kraff (Hagen) wurde zum Sieger erklärt, als der Kölner Wiener einen Tiefschlag landete. Im Federgewicht hatte Europameister Mura (Schalke) einige Mühe, Ueberich (Köln) auszunutzen. Fluß (Köln) gewann nach Punkten gegen den Berliner Külle.

Im Mittelgewicht erhielt der Berliner Campe einen unentschiedenen Punktsieg über Kublat (Horne). Ueberlegen schlug der Titelverteidiger Baumgarten (Hamburg) den Königsberger Gartmeister. Im Halbschwergewicht setzten sich zwei Nachwuchsböyer durch. Schmidt (Hamburg) besiegte Hoch (Magdeburg), und Kopper (Schnee) wurde zum Sieger erklärt, da der Bonner Vosen einen Tiefschlag landete. Zwei alte Gegner liefen sich im Endkampf der Schwergewichtsklasse gegenüber: Olympiasieger Kunge als Titelverteidiger schaltete Anorr (Wanne-Eickel) aus, und Schnarre (Weddinghausen) blieb über den Berliner Kleinholdermann siegreich.

SA-Sportabzeichen am 8. Mai. Mit Rücksicht auf die durch die Volksabstimmung bedingte weite Beachtung aller Parteigliederungen und weiterer Volkstreife wird die für den 24. April festgesetzte Wiederholungsabstimmung für das SA-Sportabzeichen auf den 8. Mai verlegt.

Ein Motorrad-Weltrekord. Auf der Rangabahn bei Mailand stellte der italienische Rennfahrer Vagani mit einer 50-Rubligentimeter-Guzzi-Maschine ein neue Motorrad-Weltrekord auf. Hier davon wurden bisher von Kluge auf 122,3 gehalten. Bemerkenswert ist, daß hier der neuen Rekorder gleichzeitig auch für die Klasse bis 350 Rubligentimeter gelten. Die Höchstgeschwindigkeit erreichte Vagani über fünf Kilometer mit fliegendem Start mit 180,813 Stundenkilometer.

Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. Von Brot- und Futtergetreide kommen nur noch kleinste Restmengen heraus. Bei Drangerhe können beste Qualitäten noch für den laufenden Bedarf gekauft, bei Weizenmehl hielt das Interesse für febereiche Sorten an. Bei Futtermitteln ist die Marktlage bis auf Aste, Oelkuchen und Mais betriebend. Am Raufuttermarkt bieten Stroh und etwelches Heu gefragt.

Wirtschaft. Die Auftriebe bei Kindern und Schweinen waren mit Rücksicht auf die kommenden Frierstage schon recht hoch, dadurch konnte der Bedarf ausreichend gedeckt werden. Milchwirtschaft. Bei unveränderter Milchlieferung ging der Milchmilchablass leicht zurück, während der Rahmablass

ein wenig Mea. Trotzdem ist eine Steigerung der Buttererzeugung festzustellen, während sich Buttererzeugung und Absatz bei den Großverteilern im Rahmen der geltenden Anordnungen blieben.

Kartoffelwirtschaft. Bei Speisepotatofeln werden nach wie vor überreichliche Mengen angeliefert, während der Bedarf der Molkereifabriken nicht gedeckt werden kann.

Eierwirtschaft. Die Versorgung wurde wiederum ausschließlich durch deutsche Frischwägen bestritten. Die sächsische Erzeugung ging infolge des Kaltwettereinbruchs etwas zurück.

Gartenbauwirtschaft. Die bestehende Knappheit in Tafeläpfeln wurde durch die ersten Ankünfte österreichischer Ware gemildert. Desgleichen sind für diese Woche die ersten Sendungen feierlicher Wirtschaftspfeile zu erwarten. Apfelsinen und Bananen waren schnell vergriffen, dagegen liegen sich die reichlichen Mengen von Zitronen nur schwer unterbringen.

Beis- und Strohstroh fanden wieder in ausreichenden Mengen zur Verfügung, während die Anfuhr von Korbholz zu wünschen übrig liegen. Treibgemüse, vor allem Kopsalat, begreift regem Kaufinteresse. Italienischer Blumenkohl kam etwas zu reichlich herein, so daß an einigen Tagen schwierige Absatzverhältnisse bestanden. Infolge geringer Ankünfte wurden Zwiebeln nur in kleinen Mengen an die Verteiler weitergegeben, um eine möglichst gleichmäßige Versorgungsanlage zu erreichen.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 41,92 (Geld) 42,00 (Brief), dän. Krone 55,36 55,48, engl. Pfund 12,40 12,43, franz. Franc 7,832 7,848, holl. Gulden 138,29 138,57, ital. Lira 13,09 13,11, norw. Krone 62,32 62,44, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 63,90 64,02, Schweiz. Franken 57,26 57,38, tschech. Krone 8,661 8,669, amer. Dollar 2,488 2,492.

Rundfunk

Reichsfender Leipzig

Sonntag, 17. April
Erster Osterfeiertag

6.00: Aus Hamburg: Hajentonzert. — 8.00: Aus Dresden: Evangelische Morgenfeier. — 8.30: Orgelmusik. Gespielt von Jan Fontein. — 9.00: Ladender Sonntag. (Industrie-Hallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 11.00: Lob des Frühlings. Gedichte von Josef Weinheber. — 11.20: Deutsche Chormusik zum Osterfest. Der Leipziger Universitätschor (Madrigalchor), das verstärkte Kammerorchester des Leipziger Universitätschors. — 12.00: Aus Dresden: Mittagskonzert. Das Dresdener Rundfunkorchester und Solisten. — 14.00: Zeit und Wetter. — 14.05: Punte Musik. — 15.30: Aus Dresden: Vier nette Brüder. Spiel von Wolf, Fuchs, Hof und Bär nach alter Siebenbürger Mär. — 16.00: Vom Hundertsten ins Tausendste. Der bunte Sonntagnachmittag. — 18.00: Aus Dresden: Klaviermusik. Am Flügel: Karl Weiß. — 18.30: Fähr ins Blaue. (Industrie-Hallplatten.) — 19.00: Abendnachrichten. — 19.10: Unter das Land! Konstante. Gedichte und Liebertexte. Ein Bläserquartett, Gerhard Burgert (Cembalo), der Chor des Reichsfenders Leipzig. — 20.00: Aus Berlin: Die lustige Witwe. Operette von Franz Lehár. — 22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen und Sport. — 22.30 bis 2.00: Tanz zwischen heute und morgen. Die Danzonsolisten und die Kapelle Otto Friede.

Montag, 18. April
Zweiter Osterfeiertag

6.00: Aus Kassel: Frühkonzert. Kapelle Mainzer-Kassel und die Regimentsmusik eines Infanterieregiments. — 8.00: Musik am Morgen. (Industrie-Hallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 9.00: Das ewige Reich der Deut-

sch. Knechtchen um Himmels. — 9.45: Punte Orchester. (Industrie-Hallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 10.45: Reis und Galathea. Pastoral von Georg Friedrich Händel. Der Große Chor des Reichsfenders Leipzig und das Große Leipziger Sinfonieorchester. — 12.00: Mittagskonzert. Das Rundfunkorchester, der Musikzug der SA-Reiterstandarte 35 und die Kapelle Otto Friede. Daswischen um 14.00: Zeit und Wetter. — 15.15: Singt und lacht mit uns! Eine fröhliche Osterfahrt. — 16.00: Aus Dresden: Nachmittagskonzert. Das Dresdener Staatsopernquartett, das Dresdener Rundfunkorchester. — 18.00: Von Guck und Musik der deutschen Gloden. — 18.20: Der Frühling gibt jetzt ein Konzert. — 19.00: Abendnachrichten. — 19.10: Blasmusik. Der Musikzug der SA-Standard 107. — 20.00: Leipziger Katedrostop. Buntes musikalisches Farbenspiel. Der Chor des Reichsfenders Leipzig, das Leipziger Sinfonieorchester und Solisten. — 22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen und Sport. — 22.30 bis 1.00: Aus Breslau: Unterhaltungsmusik. Das Große Orchester des Reichsfenders Breslau.

Dienstag, 19. April

6.30: Aus Freiburg: Frühkonzert. Die NS-Kreisapelle. — 8.30: Aus Köln: Morgenmusik. Das Rheinische Landesorchester. — 10.00: Sendepause. — 11.35: Heute vor... Jahren. — 11.40: Vom tätigen Leben. — 12.00: Leipziger Katedrostop. Buntes musikalisches Farbenspiel. Der Chor des Reichsfenders Leipzig, das Leipziger Sinfonieorchester und die Tanzkapelle des Reichsfenders München. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrie-Hallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.00: Froh zu sein bedarf es wenig! — 15.30: Herr Hebermann läßt ein! Folge in Lied und Wort von Friedel Förster. — 16.00: Nachmittagskonzert. Harry Trautner (Alt), das Rundfunkorchester. — 18.00: Genius des Feldherrn. (Buchbericht.) — 18.15: Kleine Kammermusik. Meta Heuser (Klavier), Willy Heuser (Violine). — 19.30: Reichsbundung vom Deutschlandsender: Abendnachrichten. — 19.45: Aus Dresden: Abendkonzert. Kammerfänger Arno Schellenberg (Bariton), Herbert Trautisch und Hans-Hendrik Wehling (an zwei Flügeln), das Dresdener Orchester. — 21.30: Aus Wien: Festgesang an den Führer des Deutschen Reiches. Von Josef Keiser. — 22.30: Wissen und Fortschritt. — 22.30 bis 2.00: Aus Hamburg: Unterhaltung und Tanz. Das Männerquartett, das Kleine Orchester und die Tanzkapelle des Reichsfenders Hamburg.

Deutschlandsender

Sonntag, 17. April

6.00: Aus Hamburg: Hajentonzert. — 8.00: Frühlingstied im Gledenspiel. (Aufnahmen.) — 8.15: Ostermorgen ohne Sorgen! Kapelle Eugen Jahn. — 10.00: Denn ohne Treue hat der Glaube keine Kraft! Morgenfeier der Hitler-Jugend. — 10.30: Die Berliner Philharmoniker spielen: Mozart; Konzert für Flöte und Orchester G-Dur. Solist: Albert Farzer. — 11.00: Musikalisches Zwischenstück. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Fantasien auf der Welt-Rino-Organ. — 12.00: Aus Dresden: Musik zum Mittag. Das Dresdener Rundfunkorchester und Solisten. — 14.00: Der Hosenhirt. Ein Märchenpiel von O. Hoffmann. — 14.30: Mar Regar, Edward Grieg, Claude Debussy. Die Komponisten spielen eigene Werke. (Aufnahmen.) — 15.00: In froher Stunde. (Industrie-Hallplatten und Aufnahmen.) — 16.00: Blasmusik. Musikkorps Regiment General Göring. — 17.00: Gastspiel des Lesing-Theaters, Berlin: Das Hahnenel. Szenen aus dem Lustspiel von Hans Fig. — 18.00: Melodie und Rhythmus. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders und das Orchester Erwin Steinbacher. — 19.30: Deutschlandsportecho. Hörberichte und Sportnachrichten. — 20.00: Vom Elfe befreit. Bunte Frühlingssänge deutscher Meister. Das Orchester und der Kammerchor des Deutschlandsenders und Solisten. — 22.30 bis 2.00: In Tanz und Unterhaltung spielen die Kapelle Capon Kaiter und das Klavierduo Hans-Joachim. Es singt: das Meisterquartett. Dazu: Fantasien auf der Welt-Rino-Organ. Dazwischen um 22.45: Deutscher Seewetterbericht.

Montag, 18. April

6.00: Aus Kassel: Frühkonzert. Kapelle Mainzer-Kassel und die Regimentsmusik eines Infanterieregiments. — 8.00: Wetterbericht. Anschließend: Zwischenmusik. (Industrie-Hallplatten.) — 8.20: Und Sonntag aufs Land! Ökern in Sassenfeld. — 9.00: Ostermorgen ohne Sorgen! Kapelle Eugen Jahn. — 10.00: Die Frühlingssahrt. Hörfolge mit Gedichten und Liedern. — 10.30: Mozart: Sinfonie B-Dur. Kassel: Daphnis und Chloë. Die Berliner Philharmoniker. (Aufnahmen.) — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Fantasien auf der Welt-Rino-Organ. (Aufnahme.) — 12.00: Aus Leipzig: Musik zum Mittag. Das Rundfunkorchester, der Musikzug der SA-Reiter-Standard 35 und Kapelle Otto Friede. Daswischen um 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Glückwünsche. — 14.00: Wertel von zwei bis drei mit Herbert Jäger und Aufnahmen. — 15.00: Klänge aus aller Welt. (Industrie-Hallplatten und Aufnahmen.) — 15.45: Aus Frankfurt: Internationales Gedenktournee in Wiesbaden. Ein Hörbericht. — 16.00: Aus Dresden: Musik am Nachmittag. Das Dresdener Rundfunkorchester und Solisten. — 17.40: Der Dichter spricht. Hans-Jürgen Wierentz liest aus seinen Dichtungen. — 18.00: Musik zur Unterhaltung. Wilfried Krüger spielt. Daswischen um 19.00: Kernspruch. Kurznachrichten und Wetterbericht. — 19.30: Deutschland-Sportecho. Hörberichte und Sportnachrichten. — 20.00: Eine Nacht in Venedig. Operette von Johann Strauß. (Aufnahme.) — 22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00 bis 0.55: Aus Breslau: Nachtmusik zur Unterhaltung. Das Große Orchester des Reichsfenders Breslau.

Dienstag, 19. April

6.30: Aus Freiburg: Frühkonzert. Die NS-Kreisapelle. — 8.30: Aus Stuttgart: Musik zum Mittag. Landesorchester Gau Baden und Tanzkapelle Theo Hollinger. — 15.15: Eine kleine Tanzmusik. (Industrie-Hallplatten.) — 15.30: Besuch im Emmy-Göring-Stift. Hörbericht aus Weimar. Anschließend: Programminweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. In der Pause um 17.00: Der Vachvogel. Heitere Erzählung von Bruno Goeb. — 18.00: Der Dichter spricht. Wolfgram Brodmeyer liest seine Erzählung „Die Ravensburger Fahnenträger“. — 18.15: Kammermusik. Das Seebing-Quartett. — 18.40: Unterhaltung und Tanz. (Industrie-Hallplatten und Aufnahmen.) — 19.10: Und jetzt ist Feierabend! Kapelle Eugen Jahn. — 20.00: Musik zur Unterhaltung. Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders und Musikkorps des Infanterie-Regiments. — 21.00: Deutsch-italienisches Musikaufkonzert zum 70. Geburtstag Max von Schilling. — 21.45: Musikalische Kurzwelt. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00 bis 2.40: Aus Köln: Nacht- und Tanzmusik. Das Kölner Rundfunkorchester und das Heitere Anframentsquartett.

17. April.

Sonne: M. 5.00, U. 19.01, Mond: U. 6.02, M. 22.18.
1774: Der Erfinder der Buchdruckerpresse, Friedrich Koenig, in Cisleben geb. (gest. 1833). — 1790: Der nordamerikanische Staatsmann und Schriftsteller Benjamin Franklin in Philadelphia gest. (geb. 1706).

18. April.

Sonne: M. 4.58, U. 19.02, Mond: U. 6.41, M. 23.13.
1417: Belehnung des Burggrafen Friedrich von Nürnberg aus dem Hause Hohenzollern mit der Mark Brandenburg in Ronstanz. — 1521 (17. und 18.): Luther auf dem Reichstage zu Worms. — 1864: Die Preußen erobern die Düppeler Schanzen. — 1873: Der Chemiker Justus P. Liebig in München gest. (geb. 1803).



Ein ganzes Leben ohne dich?
Roman von Hans-Jochen von Flehwe

(44. Fortsetzung.)

Sie versucht es noch einmal mit Bitten, aber ohne Erfolg. Hanno ist wie verwandelt, die Begegnung mit Frau Stard muß alle Milde aus seinem Wesen getilgt, sein Herz zu Stein verhärtet haben. Quitt hat ihr Spiel verloren, es heißt die Karten aufdecken und traurig bekennen: Es ist zu Ende!

Aber sie will wenigstens noch erfahren, was Hanno mit Sascha Stein zu tun hatte; sie will ihn ansehen, bis er zugibt, daß die Schauspielerin es war, die ihm sagte: „Ich will diesen Mann nur heiraten, um an ihm Rache zu nehmen.“ Wenn Quitt Hanno zu diesem Geständnis bringt, dann kann wenigstens Petruccio noch geholfen werden, dem so eine Waffe wird, sich von Sascha zu befreien.

„Hanno, du verlangst Offenheit von mir, weil du meinst, ein Recht dazu zu haben. Du wirst mir das gleiche Recht zugestehen: Ich verlange von dir, ebenso hartnäckig, wie du mir gegenüber bist, daß du mir sagst, woher du Sascha Stein, die jetzige Frau Vitz, kennst! Offenheit gegen Offenheit — und wenn unser Leben darüber in die Brüche geht. Du hast es so gewollt, Hanno, nicht ich!“

Hanno fährt herum, sein vom Autofahren verbranntes und sonnengegerbtes Sportgesicht hat auch in diesem Augenblick der Erregung nicht die Farbe verloren — aber die Stirn steht seltsam weiß und blutleer darüber, soweit sie der Schirm der Mütze deckt.

„Auch noch Bedingungen willst du stellen, du — du — du falsches, gewissenloses, lügnisches Ding du? Nun, dann will ich selber es dir sagen, was du in Berlin getan hast, während ich voll Vertrauen auf dich wartete und dich am Bett eines Kranken glaubte: Mich schnell noch einmal betrügen mußtest du, mich mit deinem Galan, einem verheirateten Mann, betrügen, bevor du den dummen Jungen heiraten wolltest, der von deinem leichtsinnigen Leben vor der Ehe nichts erfahren sollte...“

„Hanno, nein — nein!“

„Schweig still, ich weiß alles! Mit deinem Schatz, der mit einer anderen verheiratet ist, hast du drücken im Berliner Norden logiert, hast noch einmal so nach Herzenslust Abschied geschickt, ehe du...“

Hanno unterdrückt sich — denn nun ist Quitt ruhig, wie schlafwandeln, aufgestanden, hat Hannos Ring vom Finger gezogen und ihn auf den Tisch gelegt. Dann verläßt sie das Zimmer, ohne zu sprechen.

Mit einem Male steht Hanno allein, seine bösen, harten Worte geistern noch durch die Stille, die jetzt um ihn ist. Man kann seinen Zorn nicht gegen Wände schreien, die einen allein und ohne Antwort lassen. Langsam steigt in Hanno ein dumpfes, drückendes Mißbehagen auf, ganz verschieden von dem fast befreienden Ungestüm, mit dem ihn die Welle der Empörung durchstutete. Hat er — hat er Quitt vielleicht unrecht getan? Da liegt ihr Ring auf dem Tisch — sie hat auch ihrerseits den Bruch bestätigt, den seine heftigen Worte bedeuteten.

Da kommt Major Petersen ins Zimmer, nicht würdig und gravitätisch wie sonst, sondern sichtlich erregt. „Hanno — Quitt sagte mir, du willst gehen? Was ist denn mit euch? Quitt weint — habt ihr euch gezankt?“

„Ja, Vater — es — es ist wohl aus mit uns! Quitt wird es dir erzählen. Ich kann nicht... Bitte, Vater, verzeih, ich will fahren.“

Hanno weiß nicht, wie man sich gegen den nächsten Anverwandten der Braut zu verhalten hat, wenn man gerade die Verlobung löst. Hanno weiß nur, daß es fürchtbar ist, daß Quitt im Nebenzimmer weint, daß er nichts lieber tun möchte als hinüberlaufen und sie trösten, und daß er sie noch immer liebt. Und daß es der großen Traurigkeit gegenüber, die ihm jetzt bevorsteht, ganz gleichgültig ist, ob er sich falsch oder richtig benimmt.

Er drückt dem alten väterlichen Freund die Hand, die der ihm blutrot, hört ein paar gültige Worte: „Ihr seid Hitzköpfe, ihr zwei, schlaf mal beide drüber, Hanno...“, und verläßt das Haus, das ihm so lieb ist und seine zweite Heimat werden sollte.

Er wirft seinen Wagen an und fährt hinaus in die Dunkelheit.

Am nächsten Morgen, nach einer Nacht voll Tränen, findet Quitt im Wohnzimmer jenen Briefbogen, der aus Hannos Tasche gefallen ist. Er trägt wenige Zeilen einer unbekanntes Handschrift mit grüner Tinte geschrieben.

Es ist indistret und unmanierlich, fremde Briefe zu lesen. Aber nachdem Quitt einen Blick auf die Unterschrift dieser Zeilen geworfen hat, ist ihr alles, was die gute Erziehung vorschreibt, vollkommen gleichgültig. Es ist der Brief Sascha Vitz aus Hanno, in dem sie ihn bittet, seinem Menschen je ein Sterbenswort von dem zu sagen, was sie ihm einmal anvertraute.

ELFTES KAPITEL

„Liebe Frau Sascha, ich finde Sie wieder so düster, so niedergedrückt! Beruhigt es Sie denn kein bißchen, daß der junge Denker sein Ehrenwort gegeben hat, reinen Mund zu halten?“

Die Schauspielerin seufzt auf. „Ach, liebe Freundin, mich haben heute nacht wieder schlimme Ahnungen ge-

plagt. Das ist ein häßliches Erbe, an dem ich seit meiner frühesten Jugend zu tragen habe: böse Ereignisse werfen schon lange vorher ihre Schatten in meine Seele und rauben mir Schlaf und Zukunftsmut. — Ich fühle es auch jetzt wieder, irgendein Unglück ist im Anmarsch!“

„Liebie, was soll denn passieren?“ fragt Frau Stard, wie zu einem kleinen furchtsamen Kind. Sie sitzt in dem Sessel in Sascha Vitzs Zimmer, auf dessen Rand, schüchtern balancierend, Quitt neulich erfuhr, daß sie sich keine Hoffnung mehr auf eine endliche Vereinigung mit Petruccio zu machen braucht. „Sie werden sich scheiden lassen, Sie werden...“

„Ich werde mich nicht scheiden lassen!“ sagt da die Schauspielerin kurz und bestig.

„Wie...? Sie wollen die Qual noch länger auf sich nehmen, an diesem Mann gefesselt zu sein, den Sie nicht lieben, der Sie nicht liebt? Der Sie böswillig verlassen hat, der — der Ihre Rechnungen nicht mehr bezahlen will?“ Frau Scheimrat Stard hat noch nach einem schwereren Vorwurf gegen Doktor Vitz gesucht, aber nichts fiel ihr ein bis auf dieses: daß sein Geld zu Ende ist, weil die Frau, die seinen Namen trägt, zu leichtsinnig und verschwenderisch gelebt hat.

„Sie können der Scheidung noch ruhig entgegensehen, meine Bestel! Der einzige gefährliche Punkt ist doch jetzt beseitigt, da Ihr junger Lebensretter nicht plaudern wird. Ich habe sogar noch ein übriges getan, um diesen sympathischen Menschen möglichst mit seiner eigenen Angelegenheit zu beschäftigen. Ich habe ihm ein bißchen die Augen darüber geöffnet, wie weit sich sein Fräulein Braut, diese kleine Petersen, mit Ihrem derzeitigen Gatten eingelassen hat.“

Sascha Vitz hebt den Kopf. Ihre Kerben sind in einem furchtbaren Zustand der Anspannung. Schlafmittelmisbrauch, Aufregungen und Juchz vor irgendeinem Unannehmbaren haben sie so überreizt, daß das kleinste Ereignis eine Explosion heraufbeschwören kann.

„Was haben Sie getan?“

„Ich habe ihm rundheraus erklärt, daß er sich ein bißchen um das Vorleben seiner Braut kümmern solle. Es war doch nur Christenpflicht, ihm aus seiner Ahnungslosigkeit herauszuhelfen. Allerdings, ob das junge Bündnis der beiden diesen Schlag übersehen wird...? Ich wage es fast zu bezweifeln. — Doch, was ist Ihnen denn, meine Beste?“

Die Explosion erfolgt! Sascha Vitz hat ihrer Freundin ein wutverzerrtes Gesicht zugewandt. Jetzt sieht man erst, wie die Ereignisse der letzten Monate ihrer Schönheit zugefügt haben. Sie ist in ihrem Jähzorn abschreckend häßlich.

(Fortsetzung folgt.)

Werde Mitglied des RLB.

Das ewige Frühlingsfest

Gedanken zum Osterfest.

Wieder geht der Frühling mit Brausen über die alte, zu neuem Leben erwachte Erde! Frühling künden der warme Sonnenstrahl und der leuchtende Himmel, Frühling lacht aus dem frischen Grün der ersten Blätter und den leuchtenden Farben der jungen Blumentinder, von Frühling singen Amsel und Fink in den sprossenden Büschen und Hecken, Frühling atmet die ganze Welt in neuer Verjüngung und Schönheit. Die ganze Natur rüftet sich zur großen Lebensfeier. Ein Meer von Licht und Leben, Lieben und Hoffen, Freude und Glück hat der gütige Schöpfer über die Erde und ihre Geschöpfe ausgegossen. In ein Meer von Glanz und Licht taucht die Osterlilie auch das verborgenste Tal, löst alles, was in Schatten und Dämmerung lag, und führt es in das helle Licht des Frühlings und der Auferstehung.

Welches Menschenherz bliebe wohl unberührt, wenn draußen die leuchtenden Wunder sich weben, daß nicht auch aus ihm neues Hoffen und Wünschen emporsteige, wenn der Sonnenstrahl zum Fenster hereinstrahlt!

„Zum ewigen Frühlingsfest!“ Mit der Natur zusammen feiert auch das Menschenherz einen ewigen, unergänglichen Frühling. Denn mitten in die werdende Frühlingspracht läuten die Glocken der Ostern mit hellem Schall, und durch die Lande und die Herzen geht wieder die alte, ewig neue Botschaft von einem ewigen Frühling des Lebens, das dem Tode für immer den Sieg abgemann.

Ostern ist der Durchbruch eines neuen, stärkeren Lebens durch alle Halbheit und allen Widerspruch der Welt, der sieghafte Durchbruch in ein neues Reich der Freiheit und Reinheit, der Neuerung und Vollendung. Ostern zeigt, was Leben in Wirklichkeit ist: nicht bloß eine schöne und ästhetische Verklärung des Todes und der Vernichtung, sondern Ueberwindung und vollkommener Sieg! Ostern ist siegreich und unaufhaltsam vordringende Kraft, die zu neuer Gestaltung ringt und drängt, zu neuem Leben und neuem Wesen, wie der Frühlingssturm durch die Täler und über die starre Erde erweckend und erneuernd braust, daß das Alte vergeht und alles neu wird.

So hat es unser Volk erlebt in dem Geistesfrühling, der durch die deutschen Lande und Herzen gebläht ist und das Alte fortgesetzt und neues Leben geweckt hat. Wir haben sein Wesen in der Geschichte verspürt, wir haben seinen Segen im neuen, großen Aufbruch unseres Volkes gesehen. Und wir haben ihn in diesen Frühlingstagen an unseren österreichischen Brüdern miterleben dürfen, die nun auch hineingegangen worden sind in den Frühlingssturm, der über unsere Lande gegangen war. Auch unseren Brüdern in der alten deutschen Ostmark ist ein neuer Frühling angebrochen, auch für sie ist der erlösende Tag gekommen, der das Dunkel und das Leid von ihnen genommen und sie emporgetragen hat, empor zum ewigen Frühlingsfest! So hat ein großes Volk dankbar seinen Frühling, sein Ostern erlebt!

So dürfen wir deutschen Menschen frohen und freien und freudigen Herzens sagen. Als Gott uns den Führer ersehen ließ, in dem sich der Wille zu einem neuen Frühling des Volkes zusammenballte, der uns voranschritt in den sonnenhellen Frühlingstag der inneren und äußeren Freiheit, da war auch für uns die Stunde der Erlösung und Befreiung gekommen. Dieser neue Volksfrühling ist uns, die wir ihn an uns selbst miterleben durften, wie ein heiliges Wunder. Und das wollen wir mitnehmen wie ein heimliches Klingen der Osterglocken tief in der Seele, als Motiv und Impuls unseres Lebens in des Tages Kampf und Ruhe und auf der Freude Sonnenhöhe. Das soll uns zu ewigem Frühling werden, der nicht mehr vergehen und verweilen kann, denn nun will uns osterndes Licht auf seine Flügel nehmen!

Ostergelächter

Fröhlichkeit im mittelalterlichen Gottesdienst.

Es gab eine Zeit, da die Menschen sich nicht begnügten mit dem schönen kirchlichen Symbol der Auferstehungsfreude. Sie wollten wieder lachen und froh werden nach den ernstesten Tagen der Karwoche, und so kam es, daß man im Mittelalter begann, ein Stück weltlicher Fröhlichkeit in den Gottesdienst zu übernehmen, indem der Geistliche in seine Osterpredigt allerhand Schwänke und Possen verflocht. „Um diese Zeit pflegt man Ostermärlein und närrische Geschichten zu predigen, damit man die Leute, so in der Fasten durch ihre Buße betrübet und in der Marterwoche mit dem Herrn Christo Mitleiden getragen, durch solch ungerichtetes und loses Geschwätz erfreue und wieder tröste“, so schreibt ein alter Kirchengelehrter, und es waren wirklich „närrische Geschichten“, mit denen man bei den Kirchenbesuchern das sogenannte Ostergelächter auslöste.

In einer von diesen Geschichten wird beispielsweise erzählt, daß Christus, mit dem Kreuz beladen, ans Höllenort pochte, wo zwei Teufel lange Hasen als Niegel vorgeschoben hatten. Aber die Tür tat sich von selbst auf, und die Hasen wurden arg zerquetscht. Darauf gab es nun natürlich ein großes Lachen, und die Trauer der Fastenzeit war schnell vergessen. Eine andere Geschichte erzählt davon, daß der Geistliche alle Männer, welche die Herrschaft im Haus hätten, aufforderte, einen Choral anzustimmen. Nach längerem Schweigen soll nur ein einziger angefangen haben, zu singen, wofür er dann allerdings von seinen Gesossen sehr gefeiert worden sein soll.

Auch andere Scherze gab es. Mitten in die lustigen Geschichten hinein rief auf einmal laut und schallend ein Ruchel. Neues Ostergelächter; denn es war kein wirklicher Ruchel, sondern nur eine Orgelpfeife, die den Ruchelruf so täuschend nachgemacht hatte. Bis ins 18. Jahrhundert haben sich in einigen Gegenden diese kirchlichen Osterpossen erhalten, dann besetzte ein strenges Verbot sie endgültig. Die Kirche war kein Ort für das Lachen über weltlichen Späß, wenn es auch, wie man naive meinte, „Gott wohlgefällig“ sein sollte.

Deutsche Ostern

Das Osterfest 1938 ist für das deutsche Volk nicht nur ein kirchliches oder religiöses Fest. In der Auferstehungsgeschichte der Bibel symbolisiert sich diesmal die Auferstehung eines großen Volkes. Wenn je das Wort Geltung haben durfte, daß alles, alles sich wenden müsse, so jetzt! Die Leidenszeit Deutschlands ist nun überwunden, und siehe, es ist alles neu geworden. Ein Volk ist auferstanden aus Nacht und Not. Das Leid einer Nation ist überwunden, und herrlich erstand das Reiches Neubau, schöner denn je zuvor. Erst spätere Geschlechter werden die geschichtliche Bedeutung dieser Wendung und Auferstehung in ihrer ganzen Bedeutung fassen. Wir Lebenden dürfen uns damit trösten, — und dieser Trost ist wahrhaftig nicht gering! — daß uns die Geschichte dazu begnadete, Mitgestalter eines historischen Auferstehungsprozesses zu sein. Darum wird uns einmal die Nachwelt beneiden. Wir alle wissen, daß es gerade im neuen Deutschland keinen Stillstand, kein Ausruhen gibt. Die neue Form des Großdeutschen Reiches will mit Inhalt erfüllt sein. Dieser Inhalt aber kann nur durch neue Arbeit und restlose Hingabe an die hohen Ziele der Volksgemeinschaft gestaltet werden.

Das Osterfest ist aber eine willkommene Ruhepause, um das voll in uns aufzunehmen, was in diesen Tagen geschehen ist. Der Traum der Besten aller Jahrhunderte ist jetzt verwirklicht. Das, wofür vor neunzig Jahren die Menschen in Oesterreich bluteten und die deutsche Geistesheroen kämpften, ist heute blutvolles Leben, herrlichste Gegenwart! Welcher deutsche Dichter und welcher große Staatsmann hat in der Vergangenheit nicht die Lösung erträumt, die Adolf Hitlers geniale Schöpferkraft nunmehr vor uns allen und vor der Welt hat erschaffen lassen. Viele Stimmen der Vergangenheit haben schon im Laufe des abgeschlossenen Wahlkampfes zu uns gesprochen. Manche Worte lesen sich wie Bekenntnisse und Feststellungen von heute. Gerade wenn man sich in die Geschichte vertieft, begriffen man mit Ehrfurcht das Walten großer unsterblicher Ideen. Klingt es nicht wie von heute, wenn Ludwig Uhland im Jahre 1848 schrieb:

„Aber wie kann das deutsche Oesterreich Macht üben, wenn es selbst überwältigt ist? Wie kann es leuchten und aufklären, wenn es zugebeut und verdunkelt ist? Mag immerhin Oesterreich den Beruf haben, eine Laterne für den Osten zu sein, es hat einen näheren, höheren Beruf: eine Fußsaber zu sein im Herzen Deutschlands! Wie auf Oesterreich selbst, hat auf uns, auf allen Judungen der Freiheit in den einzelnen deutschen Staaten, der Druck der österreichischen Diplomatie gelastet: wir hätten dennoch Oesterreich nicht losgelassen; wir wußten, was wir ihm verdanken. Aber jetzt soll Oesterreich von uns losgerissen werden? Jetzt, wo es eben jung wie ein Adler, mit den felsigen Wunden der März- und Maiämpfe zu uns herangeritten ist, um den neuen Bund der Freiheit zu schließen? Man sagt, die alten Mauerwerke seien darum so unzerstörbar, weil der Kalk mit Blut gelöst ist — Oesterreich hat sein Herzblut gemischt in den Märtyrerdienst zum Neubau der deutschen Freiheit, Oesterreich muß mit uns sein und bleiben.“

Das ist nur eine Stimme der vielen Großen, die Adolf Hitlers Tat vorausgesehen, erlieht und an ihre Ver-

wirklichung unverrückbar geglaubt haben. Sie haben die Vollendung nicht erlebt, aber ihr Tod konnte ihrem Glauben nichts anhaben. Sterbliche Menschen gläubten für eine unsterbliche Idee! Glücklich die Lebenden, die ihres Volkes Auferstehung nicht nur mitfeiern, sondern auch mitgestalten durften. Unter ihnen so viele, die in den letzten Jahren den gleichen unverbrüchlichen Glauben hegten, und die für ihre Idee in die Kerker und Konzentrationslager gingen. Alle diese kleinen schlichten Menschen, die wieder einmal das alte Wort als wahr erwiesen, daß das, was der Verstand der Verständigen nicht sieht, im Einfachen ein finstliches Gemüt begreift! Ihr Glaube war unerschütterlich, ihre Hoffnung unzerstörbar! Für sie ist auch das geschlossene Bekenntnis der Nation, das die Welt draußen in Erstaunen setzt, keine Ueberraschung. Sie wußten, wie es in den Herzen der Millionen aussieht, und sie haben nur darauf gebrannt, es der Welt zu beweisen, daß Oesterreich genau so deutsch ist, wie nur irgendeine der anderen deutschen Länder.

Für uns alle in Großdeutschland aber ist die Ostererkenntnis von der Wunderkraft der deutschen Einheit wieder einmal vollauf bestätigt worden. Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit war sich der geschichtlichen Verantwortung dieser Volksabstimmung bewußt. Adolf Hitlers Appell war nicht ungehört verhallt, die Nation trat in einer Geschlossenheit an, die in der Geschichte kein Beispiel kennt. Man wußte, daß es nicht nur galt, des Führers Ruf zu folgen, sondern daß auch für alle Ewigkeit ein Urteil abzugeben war, das seinen Wert für die Jahrtausende haben wird. In dem der Führer das ganze deutsche Volk berief, die Unterschrift unter seine geniale Schöpfung zu setzen, erwuchs für jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau die heilige Aufgabe, sich dieser sittlichen Pflicht nicht zu entziehen. Das deutsche Volk hat die Größe der geschichtlichen Aufgabe verstanden, es hat wieder einmal eine Reifeprüfung abgelegt, die beispielhaft ist. Aber das deutsche Volk hat noch ein anderes bearriffen: es galt bei dieser Volksabstimmung den ehemaligen Feinden draußen zu beweisen, daß ihre Gewalttätigkeit, die einst unter Verfälschung der demokratischen Ziele ihrer Urheber zur Niederhaltung des deutschen Volkes festgesetzt wurden, gerade einer demokratischen Nachprüfung nicht standhalten. Adolf Hitler hat die Demokratie bei seinem Machtkampf im alten Reich mit ihren eigenen Mitteln geschlagen. Er hat jetzt das gleiche demokratische Mittel angewandt, um in einem geschichtlichen Prozesse nachzuweisen, mit wie wenig Recht die Urheber der Friedenspolitik sich auf die Demokratie berufen durften.

Nach des Führers Willen und des deutschen Volkes Bestätigung soll auch diese neue deutsche Befreiungsthat Arbeit für den Frieden sein. Das geforderte Oesterreich war ein Gefahrenherd, und wer die Dinge richtig sieht, der kann nur zustimmen, daß jetzt wieder ein Gefahrenherd beseitigt worden ist. Deutschland gibt der Welt wieder einen Beweis dafür, daß es praktische Friedenspolitik zu treiben weiß. Und glücklich schämen sich alle Deutschen, daß es ein Osterfrieden ist, den der Führer und das Volk der Welt gegeben haben.

Mit der Entstehung des deutschen und kirchlichen Dramas traten bei den Aufführungen der kirchlichen Osterspiele auch weltliche Dinge hervor. Es war allerdings keine sinnige und geschmackvolle Bereicherung der alten Wechselgesänge, als man in ihnen auch den Humor zu Wort kommen ließ. Klein es pakte in die Zeit, da das Volk beim Osteraotesdienst seine „Ostermärlein“ hörte



Foto: E. Schmauß-Bavaria (M). Das Häschen freut sich

wollte, die so lustig sein mußten, daß man darüber in helles Lachen ausbrach. Im dramatischen Osterpiel erschienen heitere Szenen, und man ließ zuerst einmal einen handhabenden und schmeckenden Salbenträger aufstehen, der den drei Frauen seine Waren aufzuschwappen versuchte und natürlich als spakhafte Figur zu wirken hatte. Gleichzeitig führte man auch eine bedeutungsvolle Aenderung ein: alle heiteren Auftritte wurden im Gegensatz zu den bisher immer in lateinischer Sprache gesprochenen und gesprochenen ersten Szenen in deutscher Sprache vorgeführt. Nun wußte das Volk auch, worüber es lachte. Ueber den ursprünglichen Rahmen der einfachen kirchlichen Liturgie war das Spiel damit freilich längst hinausgewachsen.

Als „Gott wohlgefällig“ galt übrigens, und zwar im 12. Jahrhundert, auch ein den kirchlichen Osterpossen ähnlicher Brauch. Am zweiten oder dritten Osterfesttag durften sich die Eheleute gegenseitig prügeln. Zuerst am Ostermontag die Frau den Mann, und am folgenden Tag der Ehemann seine bessere Hälfte. Warum diese merkwürdige Übung? Die Prügel sollten den ehelichen Frieden festigen helfen! Tatsächlich ist man diesem Brauch in manchen Gegenden bis hinein in die Neuzeit treu geblieben. Noch im vorigen Jahrhundert konnte man in der Neumark einen ähnlichen Brauch beobachten, in dem die männlichen und weiblichen Diensteute mit kleinen Weitschen sich gegenseitig Hiebe versetzten, um das gute Einvernehmen zu sichern. Man darf annehmen, daß diese alten Prügelbräuche mit der besonders in Ostpreußen noch immer üblichen Sitte der „Schmachtschern“ zusammenhängen, das heißt dem gegenseitigen Schlagen mit der Leibensruete, die dem Geschlagenen Kraft und Gesundheit verleihen soll.

Rüchensettel der Woche

Sonntag mittag: Kammerbuden mit Johannisbeerbeeren, Kartoffeln, gemischter Ockerelalat, Ockerelalat; abends: hartgekochte Eier in Kräuterrisotto, Kartoffelsalat. Montag mittag: Kalbsbraten, Möhrengemüse, Kartoffeln, Karameisflammerie; abends: Bratartoffeln, Krabbent, und Fetafata. Dienstag mittag: Kerbsuppe, Kartoffelsalat; abends: Rinderfleisch, Käse. Mittwoch: Morgenbrühflüß; Roggenmehlsuppe; mittags: Rot-Rübenfleisch im neudaken Fischring, Kartoffelmus; abends: Kartoffelröllchen, Salat von rohen Möhren und Paprikaschoten. Donnerstag mittag: Gabelstodenbratlinge, gebührender Orientohl, Kartoffeln; abends: Kollmops mit Sauerkrautstücke, Fetafata. Freitag mittag: Fischkoteletten, Sauerkraut, Kartoffeln; abends: Quarknudeln, Kohlrabensalat. Sonnabend mittag: Rindfleisch mit Gräupchen und Kohl; abends: Brotreusenauflauf.



Järtlichkeit mit dem richtigen Osterhasen.

Überraschungen am Ostermorgen? Was kann das wohl sein? Man schaut aus dem Fenster, und der Baum dort links, der gestern noch nichts anderes zeigte als dicke Knospen in braunen Hüllen, steht heute strahlend in einem neuen, grünen Osterfestkleid. Die Drosseln sind so munter, daß man keines Frühkonzerts bedarf, die Sonne lacht freundlich, und was die bunten, verstreuten Blumen auf dem Rasen betrifft, so ist man eigentlich im Zweifel; sind es wirklich Krokusse oder doch vielleicht — Osterier?

Überraschungen — gewiß reizende, festliche Überraschungen. Aber im Grunde gehören sie untrennbar zum Osterfest. Und sonst — es könnte vielleicht sein, daß eines der Familienmitglieder voll Begeisterung in ein herrlich farbenprächtigtes Osterie hineinbeißt, um festzustellen, daß es — Zeise ist! Natürlich — warum sollte die Toilettenindustrie nicht auch ihren Teil beisteuern zur Festfreude? Aber wenn man von diesen „Überraschungen“ absehen will — was könnte es sonst noch geben?

Nun, es könnte ja beispielsweise sein, daß mit der Post ein Brief kommt. Zwischen all den wohlgemeinten Grüßen sieht der Brief gar nicht feierlich aus. Gerichtet ist er an die Mutter. Leicht mißtraulich wird der Brief geöffnet und mit gerunzelter Stirn überflogen. Die Züge hellen sich sehr bald auf, und wenn ich nicht irre, folgt gleich darauf ein helles Lachen und ein gerührtes: „Rein, Paul, was für ein reizender Einfall!“

„Wieso denn?“ fragt jemand dann wohl mit gespielter Verwunderung und zwinkernden Augen hinter seiner Zeitung, und die Kinder bedrängen die Mutter von allen Seiten. „Was gibt es denn? Was steht in dem Brief?“

Da steht, schön geschrieben: Frau Elfriede Krause wird hiermit herzlichst gebeten, am Ostermorgen an einem Ausflug nach dem Wäldchen teilzunehmen mit anschließendem Kaffee und Kuchen im Gasthaus Schönblick. Das Mitbringen von Kuchen und schlechter Laune höflichst untersagt. Mit den Kindern beschäftigen sich die Väter.

Natürlich gibt es ein begeistertes Hallo und allgemeine Aufregung und Vorfreude. Und für die Frau und Mutter ist es eine wirkliche Überraschung — für einen ganzen Nachmittag ist sie der Sorge um die Familie enthoben und kann wirklich einmal ungetrübt einen Frühlingstag genießen. Denn die Kinder hängen sich wie die Ketten an den Vater.

Es kann beispielsweise auch am frühen Morgen, wenn die Hausfrau wieder einmal als Erste hinausgeht, um für

Ein gutes Stück Dunkelheit

Überraschungen
am
Ostermorgen



Komisch, aber schön ist so ein Osterie.

alle das Frühstück zu bereiten, an der Tür zur Küche ein kleiner Strauß Osterglöden hängen und dazu an buntem Band ein Briefumschlag mit einer Theaterkarte darin. Ach — wie lange hat man sich nach einem guten Theaterstück gesehnt — und nun gerade dieses! Wo es doch hieß, es gäbe keine Karten mehr! Ja, es gibt eben Osterhasen, die außerordentlich aufmerksam sind und sehr rechtzeitig ihre Vorbereitungen treffen.

Anderer Osterhasen männlichen Geschlechts verstehen es, für die kleinen Trabanten eine Einladung bei Freunden zu organisieren, so daß Vater und Mutter einmal einen ganzen Nachmittag und Abend für sich haben, ganz wie früher! Und daß das dann ein richtiges, kleines Fest

daraus basteln, Häuschen für winzige Osterhasen und Küfen, die in einem Gärtchen auf einem Zigarrenkistenbrett liegen, mit einem Baum aus Streichhölzern umgeben sind und der Phantastie des kleinen Schöpfers in bezug auf Gartenarchitektur mit Kieseln, Moos und Osterstroh, sowie Hausbemalung und Belebung mit winzigen Geräten keine Schranken setzen.

Aber manchmal sorgt auch der Himmel für eine „Osterüberraschung“. Es klopft leise auf das Fensterbrett, und unter allgemeiner Empörung muß festgestellt werden, daß es regnet. Es regnet trotz der neuen Frühjahrskleider, die auf dem lange geplanten Ausflug zum erstenmal Spazierengeführt werden sollten, und obwohl man schon seit Wochen ein reizvoll abgelegenes, idyllisches Fleckchen Wald ausgesucht hatte, wo diesmal Osterier gesucht werden sollten!

Auf das Osterieversprechen verzichten? Ausgeschlossen! Diesmal versteckt der Osterhase in der Wohnung! Aber wir machen uns und den Kindern die Sache nicht zu einfach. Besonders hübsche und verheißungsvolle Eier werden besonders schwierig versteckt, und um zu ihnen zu gelangen, wird man an der Nase herumgeführt wie zu Weihnachten beim Zuckerguß. Man findet zwar ein Ei, aber es ist aus Wapze und enthält nur ein Verschen:

„Ich bin noch nicht das richtige Ei, ob es vielleicht im Küchenschrank sei?“ Und wenn alles dorthin stürzt, findet sich wieder nur ein Verschen:

„Du liegst verkehrt, du armer Trost, such schnell mal nach im Wäldchen!“

Natürlich ist es auch dort noch nicht, vielmehr wird der Eifer angepörrt, indem man die liebe Familie durch Boden und Keller, zu Vaters Zigarrenkiste und Mutter's Kaffeebrett, um schließlich den Höhepunkt des Jubels zu erleben, wenn der verzweifelt Suchende das Osterie — in seiner eigenen Tasche findet!

Nicht das „Was“ ist entscheidend für die Gestaltung eines kleinen Festes in der Familie, sondern ausschließlich das „Wie“. Fröhliche Osterstimmung entsteht schon am Morgen, wenn man sich an den festlichen Frühstückstisch setzt, der mit Blumen, Osterstroh und bunten Eiern geschmückt ist. Jedes Kind findet den Namen oder die Anfangsbuchstaben auf sein Ei gemalt, man kann „Eierklopfen“ und „Eiertrudeln“ nach ländlicher Sitte — und bei allem ist nur die Grundregel zu beachten: nicht des Guten zuviel tun. E. B.



wird, dafür werden beide schon sorgen! Den weiblichen Osterhasen braucht man, was das betrifft, ja keine guten Ratschläge zu geben. Sie haben das ganze Jahr eigentlich weiter nichts zu tun, als sich reizende, anspruchsvolle und preiswerte Überraschungen für ihre Familie auszudenken. Aber die kleinen Osterhasen, die Osterhasengefellen, sozusagen, die müssen doch schließlich auch einmal anfangen, an Überraschungen zu denken, nicht wahr?

Da gibt es jetzt beispielsweise in der Küche viel Eier. Bittet man darum, daß die Eier nicht aufgeschlagen, sondern vorsichtig ausgeblasen werden, so behält man schöne, tadellose Eierschalen, mit denen sich vielerlei anfangen läßt. Stehend und liegend mit etwas ausgegastem, offenem Rand auf einem hübschen Plastellfuß stellen sie ganz reizende Vasen für ein paar kleine selbstgesammelte Frühlingsschnecken dar, und Vater und Mutter werden sich über einen solchen reichen Schmuck des Osterisches ganz besonders freuen. Man kann auch hübsche Häuschen

links: Drei lustige Osterhasen stellen sich vor. Man kann sie nicht essen, aber sie sehen gut aus.

Oben: Sogar einen Tornister hat der Osterhase gebracht — auch sonst war er recht freigebig.

Rechts: Welches Ei ist wohl größer? Jungens interessieren diese Frage zuehrst.

Aufnahmen: Dr. Weller, Groppe, Brindmann; Paul, Wagner-Davaria — M.



Die
Dufch
Lages
stigen
stehen
etnem
umfän
Schulth
gestattet
sparten
an des
einem
Schulth
es aber
der Mä
neubeste
tärchen.
muß!
mal wie
Wie oft
stedenlat
Der
Kathrin
angezap
der Her
durch!
„Da
sach hab
wieder i
Kurz da
mal nach
gut zuge
war auch
„Ich
libellaun
Schlüssel
tum; ha
darum, i
mich der
Hofensan
„Nu
Lehrer in
nach dem
doch nicht
Freund,
nach dem
sorge bit
legenheit
Die
Punkt je
und die
unerquid
Grunde e
an Umfa
keinesweg
lernfesten
freundete
feiner wo
sel verwo
ihn doch
übrigens
schuld bin
befindet.
Pfennige
beist sich
wägungen
„Bei
duldssade
für einen
ist, daß e
wurde!
Öffnung
nem Gart
„Ah,
gehäffig.
„Schl
rer jetzt
seinen ne
wenn die
Jüngsten
Da fi
ren: die
sich zwisch
noch so w
und nach
Den 6
wegen der

Der Schlüssel zum Glück

Erzählung von Emil Rindler



Welche Überraschung — ein stabiler, eisblanker Schlüssel lag darin. Frau Krumpel musterte ihren Mann mit strafendem Blick.

Frau Krumpel musterte ihren Mann mit strafendem Blick. „So müssen wir uns von der Großherzigkeit des Lehrers beschämen lassen! Denn nur er hat auf diese feinsinnige Art die Hand zum Friedensschluß geboten. Du wirst gleich deinen guten Rod anziehen, Emil, und hinübergehen.“

„Viel darauf haben der Schultzeiß und der Lehrer mit seinem Sohn Johannes wieder einträchtig beieinander bei einem Glase „Roboter Miesling“.“

„Ich hatte den Schlüssel gefunden“, eröffnete Johannes dem Schultzeiß, „ihn in das Ei gelegt und nachts in das Nest geschmuggelt.“ Ob der junge Mann den Schlüssel tatsächlich gefunden oder aber einen Nachschlüssel hatte anfertigen lassen, ist ein Geheimnis geblieben, das er später nur seiner Frau Hanna anvertraute.

Krumpel schlürfte einen langen Zug aus dem Glase, bedachte sich ein wenig und legte dann dem Lehrer ein Geständnis ab. „Johannes hat zweifellos den zweiten Schlüssel gefunden. Denn den so lange gesuchten Schlüssel habe ich — eben vorher — im Futter meiner durchlöchernten Rocktasche entdeckt, den ich damals bei einer Amtsfest anhatte.“ Er sprach stockend und keinsäuernd, trimpfte aber plötzlich mit lauter Stimme wieder auf: „Aber Johannes hat den zweiten Schlüssel gefunden, und Sie behaupteten damals steif und fest, es sei kein zweiter vorhanden.“

Alle drei brachen in helles Gelächter aus. Herr Busch klopfte seinem alten Freund auf die Schulter: „Na, lassen wir die selbige Schlüsselgeschichte! Es ist ja nun alles gut geworden.“ Er wies auf Johannes. „Die Jugend hat uns wieder mal die Reizung des Alters zu Torheiten vor Augen geführt. Eine Lehre für uns, künftig klüger zu sein!“

Die langjährige Freundschaft zwischen dem Lehrer Busch und dem Schultzeiß Krumpel bekam eines Tages einen Knacks, und zwar aus einem ziemlich geringfügigen Anlaß. Die Grundstücke der beiden Nachbarn stießen aneinander. Des Schultzeißens Haus lag auf einem Hügel beim Dorf. Der Weg dorthin führte etwas umständlich kreuz und quer. Den Einwohnern des Schultzeißenhauses war von dem Lehrer freundschaftlicher Weise gestattet worden, durch seinen Garten zu gehen; dadurch sparten sie sich einen großen Umweg. Ein Hinterpförtchen an des Lehrers Garten vermittelte den Durchgang von einem Grundstück ins andere.

„Schloßschwerenot!“ schimpfte eines Tages der Schultzeiß, der eilig durch das Pförtchen schlüpfen wollte, es aber verschlossen fand. Zum Glück war der Lehrer in der Nähe. Auf Anruf kam der beschaulich durch seine neubestellten Gartenbeete wandernde Herr aus Gartentürchen. „Tut mir leid, Herr Busch, daß ich Sie bemühen muß!“ rief Krumpel ihm an. „Der Schlüssel steckt mal wieder nicht! Die Kathrin wird ihn abgezogen haben. Wie oft soll man ihr noch sagen, daß sie den Schlüssel steckenlassen soll!“

Der Lehrer rief laut zum Haus hinüber: „Kathrin! Kathrin!“ Nach einer Weile kam die dralle Bauernmädchlein angepöppelt. „Bringen Sie gleich den Schlüssel mit!“ rief der Herr ihr entgegen. „Der Herr Schultzeiß kann nicht durch!“

„Das mag schon sein; er wird ihn selber im Hofensack haben. Ich sperrte gestern Abend das Tür zu, weil wieder die Hühner von nebenan alle im Garten waren. Kurz darauf gingen der Herr Schultzeiß durch. Ich dachte: mal nachsehen, ob er wieder zugemacht hat. Ja, es war gut zugemacht und sogar abgeschlossen, und der Schlüssel war auch nicht mehr da.“

„Ich glaub, Ihnen träumt's“, versetzte Krumpel äbellaunig. „Schon lange hab' ich den Grundsatz, den Schlüssel steckenzulassen; ist ja auch nicht mein Eigentum; hab' keine Schlüsselgewalt über den Garten. Und darum, und weil ich eben meine Grundsätze hab', geht mich der Schlüssel nichts an, und er ist weder in meinem Hofensack noch sonstwo unter meinen Sachen.“

„Nun, das wird sich ja herausstellen“, mischte sich der Lehrer in das Zwiegespräch und suchte den hitzig werdenden Nachbarn zu begütigen. „Da sich der Schlüssel jetzt doch nicht finden dürfte, schlage ich Ihnen vor, lieber Freund, heute den anderen Weg zu gehen. Kathrin soll nach dem Schlüssel suchen, und Sie selbst sehen zur Vorsehung bitte auch einmal nach; und dann wird die Angelegenheit am Abend wieder in Ordnung gebracht sein.“

Die Zuversicht des Schulmannes wurde in diesem Punkt jedoch nicht erfüllt. Der Schlüssel fand sich nicht, und die Angelegenheit wuchs sich zu einer biden und unerquicklichen Streitsache aus. Obwohl der Lehrer im Grunde ein herzenguter Mann war, gab doch sein Schadel an Umfang und an Härte gewiß dem des Schultzeißens keineswegs nach. Die Nachbarn stammten beide aus altem kerkelstem Bauerngeschlecht. Und so kam es, daß die befreundeten Männer sich in ihre Dickpfigkeit verantrugten; keiner wollte nachgeben. „Wenn Ihre Kathrin den Schlüssel verschluppt“, argumentierte der Schultzeiß, „werde ich ihn doch nicht wieder herbeischaffen! Wie käme das übrigens heraus! Ich würde damit eingesehen, daß ich schuld bin an dem Verlust; daß er sich irgendwo bei mir befindet. An sich käme es mir natürlich auf die paar Pfennige für den neuen Schlüssel nicht an. Aber es handelt sich bei meiner Weigerung um grundsätzliche Erwägungen.“

„Bei mir auch!“ entgegnete der Lehrer, dem der Geduldsfaden riß, barsch. „Wie kann man mir zumuten, für einen Schaden aufzukommen, von dem nicht erwiesen ist, daß er von einem meiner Hausinsassen verursacht wurde! Noch dazu, wo ich selber ja kein Interesse an der Oeffnung der Pforte und an Ihrem Hühnerdick in meinem Garten habe.“

„Ah, wollen Sie darauf hinaus?“ fragte Krumpel gebäffig. „Schlußfolgern Sie, was Sie wollen“, sagte der Lehrer jetzt ziemlich aufgebracht. „Kurz und gut, ich schaffe keinen neuen Schlüssel an, und ich habe nichts dagegen, wenn die Tür geschlossen bleibt, meinetwegen bis an den jüngsten Tag.“

Da führte also kein Weg mehr von einem zum anderen: die Tür blieb geschlossen. Ein Scheidezahn hatte sich zwischen den beiden Familien aufgetan, durch den kein noch so winziger Durchlaß mehr zu Freundschaft, Frieden und nachbarlichem Verträgnis offen stand.

Den Angehörigen des Lehrers war die Fehde schon wegen der Leute peinlich. „Du mußt dich mit ihm aus-

söhnen“, drängte die Frau manchmal. „An dir ist es, in diesem kleinlichen Streit nachzugeben.“ Und der Sohn Johannes fragte: „Dast du denn keinen zweiten Schlüssel in deinem Besitz?“

„Leider nicht“, erwiderte der Vater, dem das unsinnige Zerwürfniß mit dem Nachbarn nachgerade auch leid tat. „Wenn wir einen zweiten Schlüssel hätten, wäre der Frieden gleich wieder hergestellt; dann brauchte keiner von uns einen neuen machen zu lassen. So aber würde ich mich selbst ins Unrecht setzen, wenn ich einen Schlüssel anfertigen ließe. Nein, zu dem Triumph verheße ich ihm nicht.“

Da die beiden Familien die persönlichen Beziehungen zueinander abgedrochen hatten, konnte auch Johannes nicht mehr ins Schultzeißenhauses aus- und eingehen wie früher. Darunter litt er schwer. Er hatte eine tiefe Neigung zu Hanna, dem schönen Töchterlein, gefaßt, die erwidert wurde. Was sollte unter den veränderten Verhältnissen aus ihrer Zukunft werden?

In der Abenddämmerung standen sie nun bisweilen am Gartenzaun, in der Nähe jener Unglücksporte, die von einem unsichtbaren Erzengel Michael bewacht zu werden schien, der die Liebenden nicht zueinander ins Paradies lassen wollte. „Wir müssen unbedingt versuchen“, meinte Johannes, „unsere feindslichen Väter auszusöhnen. Denn dieser Zwist führt zu keinem guten Ende.“

„Ja, aber wie?“ fragte Hanna bekümmert. „Nur Geduld, Liebste“, tröstete Johannes sie. „Kommt Zeit, kommt Rat! Die Gelegenheit wird sich finden, zwischen den Kampfhähnen Frieden zu stiften, ohne daß einer von ihnen seinen angebliebenen Stolz verlegen muß.“

Und die Gelegenheit bot sich schon in der nächsten Woche, der Osterwoche. Nach alter Sitte wurden für den Ostersonntag Osterkerl im Garten versteckt. Die Schultzeißenfamilie hatte den Brauch von der Lehrfamilie übernommen. Man hielt auch in diesem Jahre daran fest und versteckte in der Osternacht verschiedene Zuderhasen und Nester in Hecken, Sträuchern und Bäumen; diesmal allerdings unter Wahrung der „neutralen“ Zone; das heißt, in einigem Abstand von der „verbotenen“ Pforte.

Den Osterhasen machte der Schultzeiß (wie im Rebenhaus der Lehrer). Frau und Tochter, sowie die Hausangestellte, mußten am Ostersonntag in der Frühe die Verstecke suchen. Bald war jeder im Besitze des ihm gehörigen Nestes. Der Schultzeiß freute sich an der Freude seiner Lieben. Als sein Blick aber auf das Nest mit Osterkerl fiel, das seine Gattin in der Hand hielt, schwand das Schmungeln auf seinem Gesicht, das sich fremdet in die Länge zog. „Schloßschwerenot!“ postierte er wieder mit seinem Lieblingskrastausdruck los. „Was ist denn das?“ — „Was?“ fragte die Frau flügend.

„Das große Ei dort mitten im Nest! Ein mir unbekanntes Schokoladenei, ein fremdes Ei, — ein — weiß der Ruchd — ein — ja wahrhaftig, ein richtiges Ruchdsei!“ — Das umfangreiche, in Goldpapier gepreßte Ei, das sich wirklich wie ein großes Ruchdsei in einem fremden Nest — kleinen Eiern ausnahm, wurde besaunt, von allen Seiten betrachtet. Dann löste man die Schleife, nahm die Hälften auseinander und — welche Überraschung — ein stabiler, eisblanker Schlüssel lag darin.

Wie Tante Ida Eier legte

Erzählung von Gertrud Hammer-Seemann

„Ich schnuppere schon das Fest“, sagte der Weinbändler Krause lächelnd, als er von einem Auszug zurückkehrend im Korridor seiner geräumigen Wohnung den Mantel ablegte. „Mutti hat, scheint es, einen famosen Obsttuch gebastet.“

„Mit Schokolade, Papi“ frohlockte hierauf der kleine Peter, der mit seinem Schwesterchen Hella den Vater vernünftigt umfrang.

„Und das neue Sofa, dein Ostergeschenk für mich, ist auch schon gebracht worden!“ Die glückliche Mutter rief's aus dem Wohnzimmer.

„Dazu hab' ich auch etwas ganz Fideles mitgebracht“ gab der Weinbändler zur Antwort. Lachend und plaudernd zog die Familie in's Wohnzimmer, wo das neue sandfarbene Sofa gebührend bewundert wurde.

„Jetzt aber komme ich!“ Vater Krause rief's und setzte sich breit und behaglich in den Lehnstuhl. „Ich will euch, Kleinzug, zeigen, wie die Putzhenne Eier legt.“ Strahlend umfanden ihn die Kinder. Karl Krause blies sein volles und rotbackiges Gesicht zu enormer Größe auf, hob und senkte ruckartig den Hals, schlug mit den Armen gleich Flügeln und schrie plötzlich lodend: „Glud, glud, glud!“

Barbar, rollten unter seiner leicht gehobenen Sitzfläche zwei schneeweiße Eier auf den Teppich.

„Papi, die piepsen!“ quetschte Peterchen, als er das seine fest umschloß. „Da ist schon das kleine Putzhühnchen drin.“

„Und die kann man murkeln und quetschen“, triumphierte die sechsjährige Hella. „Ketsche, Vater, ich hab's, die Eier sind ja aus Gummi.“

Mit vergnügtem Lachen belohnte der junge Vater die Entdeckung. In seinem und der Kinder Ergößen legte er unzählige Male gluckend die Eier. Nur Frau Ilse schüttelte leicht den Kopf. Was ihr Karl den Kleinen doch immer für Dummheiten vormachte! Wenn alles aus Rand und Band war, dann gesiel's ihm.

Am anderen Morgen, als mit lachendem Sonnenschein der Ostersonntag angebrochen war, meldeten sich die üblichen Osterbesucher, den Kindern ihre Geschenke zu bringen.

Als erste erschien Tante Ida, eine etwas ältliche Schwester des Weinbändlers, vom Kopf bis zu den Füßen neu, frühlingsmäßig eingeleidet. Sie wurde von allen erkreut begrüßt, nur Peter zeigte wenig Interesse an ihren Gaben. Unruhig sprang er suchend vom Kinderzimmer zur Küche, wo die Berke aller Dienstmädchen bereits das Osterlamm briet.

„Lina, gib mir meine zwei Eier, schnell, ich brauche sie“, befahl der kleine Mann. „Da hinten liegen sie“, war die unwirliche Antwort.

Inzwischen hatte auch Tante Ida das neue Sofa begutachtet und schloß sich an, Platz zu nehmen. Peterchen drängte sich dicht an sie und starrte die Sitzende großäugig an.

„Ich gefall dir wohl, Bubi“ lispelte die Tante, in dem neuen Kleid, weil du mich so genau betrachtest?“

„Das macht mir Burscht aus“, war die kategorische Antwort des Jungen, was der Vater mit lautem Lachen belohnte, während die Mutter nach einer Entschuldigung suchte.

„Laßt nur, Kindermund tut die Wahrheit kund. Aber er will sicher etwas von mir. Was möchtest du denn, Peter?“

„Du mußt jetzt einen dicken Kopf kriegen, mit dem Hals wackeln und dann fest schreien: Glud, glud, glud!“ Im Eifer vollführte der Kleine laut gluckend alle Bewegungen. Vater Krause klopfte sich schallend den dicken Schenkel. „Eier legen soll die Ida! Ida, Ida, holde Jungfrau!“

„Ich glaube, ihr habt schon am frühen Morgen ein Fläschchen Wein zusammen geleert.“ Fräulein Ida war empört, bis ihr Frau Ilse den Zusammenhang erklärte. Peter stand abseits und zog am Finger lutschend ein Mäulchen.

„Kommen sie jetzt bald raus, Papilein“ wandte er sich vertrauensvoll etwas später an den Vater.

„Wer denn nur?“ fragte verwundert der Vater. „Die Eier.“

„Aber Junge, Eier legen kann doch nur der Papi, nicht die Tante.“

„Sie legt — — — doch aber schon darauf!“

Ein einstimmiger Schrei! Tante Ida sprang auf. An der Rückseite ihres zart lila Sommerkleides, auf dem heßfarbenen Sofa, klebten breitgedrückt zwei Eierschalen, von Eigelb und Eiweiß sanft umflossen.

„Du Vengel, wie hast du das gemacht? Wo sind die Eier her?“

„Ich fand die neuen nicht, da hat mir Lina die anderen in der Speisekammer gegeben — — —“ Peter stotter's und brach in ein Geheul aus.

Hier aber raffte sich Karl Krause auf. Seinen Jungen heulen lassen am Ostermorgen, nein. Und er brach in ein prasselndes Gelächter aus. „'s läßt sich alles wieder gutmachen, ihr Trauerweiden. Ich toh die Sachen reinigen. Der Peter, der Hauptkerl, aber hat's fertiggebracht, daß Tante Ida Eier legt. Fröhliche Ostern, Kinder!“

Frühlingslied

Durch den Wald, den dunklen, geht
Solbe Frühlingsmorgenstunde,
Durch den Wald vom Himmel weht
Eine leise Liebestunde.

Selig lauscht der grüne Baum,
Und er taucht mit allen Zweigen
In den schönen Frühlingsstraum,
In den vollen Lebenszweigen.

All das frohe Lenzgeschick
Nicht ein Wort des Himmels kündigt;
Nur sein summer, warmer Blick
Hat die Seligkeit entzündet.

Also in den Winterharm,
Der die Seele hielt bezwungen,
Ist ein Bild mir still und warm,
Frühlingsmächtig eingebrungen.

Risofaus Penau.

Zum Geburtstag des Führers

Jahrgang 1928 tritt an

Auch in diesem Jahr werden am Vorabend des Geburtstages des Führers im ganzen Reich die Formationen der neu aufgenommenen Jungen und Mädchen in ihrer Standorten antreten, um durch den Reichsjugendführer in die Hitler-Jugend aufgenommen zu werden. In einem Gespräch mit dem Jungvolf-Beauftragten des Reichsjugendführers, Hauptjungbannführer Bernhard Schneider, und der Jungmädchen-Beauftragten, Gauführerin Käthe Wäumler, erhielten wir einen interessanten Ueberblick über die reichseinheitliche Durchführung der Jungvolf- und Jungmädchenwerbung 1928 und über alle Einzelheiten des Dienstes, der die

Die Hitler-Jugend wendet sich mit ihrem Aufbruch in erster Linie an die deutsche Elternschaft; denn sie ist es, auf deren Vertrauen und Mitarbeit allein eine erfolgreiche Erziehungsarbeit aufgebaut werden kann. Wenn wir an den Pimpfen eine erzieherische Aufgabe

vollziehen in erzieherischer wie in organisatorischer Hinsicht aufklären.

Aufklärung der Eltern

Um die Eltern in jeder Hinsicht über die Anforderungen, die im Jungvolf an ihre Jungen gestellt werden, auf dem Laufen zu halten, ist jetzt von der Reichsjugendführung eine „Vorschritt über den Jungvoldienst“ herausgegeben worden. Diese Dienstvorschrift, die jedem neu eintrittenden Jungen ausgedrückt wird, ermöglicht auch den Eltern eine Uebersicht über Wesen, Form und Arbeit des Jungvolks. Die Werbeaktionen der vergangenen Jahre haben bewiesen, in wieweit starkem Maße die Jugendbewegung des Führers das Vertrauen der Eltern besitzt. Auch in diesem Jahr wird mit einer reiflichen Erfassung des neuen Jahrganges zu rechnen sein.



So gut geht's unseren Jungmädchen

erfüllen wollen, dann können wir das nur, wenn die Elternschaft aufgeschlossen und mit Verständnis den Aufgaben der großen Gemeinschaft der deutschen Jugend gegenübersteht. Die Elternausgespräche, die in der Zeit vom 4. bis 28. März von den Einheiten durchgeführt werden, sollen diesem Ziel dienen und die Eltern über alle Fragen des Jung-

Idee bewahrt, die eine ganze Nation zusammen- und emporgeführt hat.

Der Tag von Marienburg

Wie wird nun organisatorisch der gewaltige Ansturm der Jungvolf-Anwärter von den Formationen bewältigt? Neben dem Schuljahrgang 1927/28 haben auch die Jungen, die in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Juli 1927

geboren sind, noch einmal Gelegenheit, sich zum Eintritt in die HJ zu melden. Die schon vorher auf ihre Tauglichkeit für den HJ-Dienst ärztlich geprüften Jungen werden von den Einheitsführern gemustert und — wenn sie den Grundbedingungen für die Aufnahme entsprechen, also arisch, reichsdeutsch und erbgutgesund sind — den für ihre Wohnung zuständigen Einheiten zugeteilt. Hier treten sie am 19. April zur feierlichen Verpflichtung an, die der Jugendführer des Deutschen Reichs, Baldur von Schirach wie alljährlich von der Marienburg aus vornimmt.

Dann beginnt für den Jungvolf-Anwärter eine mehrmonatige Probefristzeit, in der er langsam in das Gemeinschaftsleben hineinwachsen soll. Diese Anwärterzeit, die leistungsmäßig eine vernünftige und organische Steigerung erfährt, wird abgeschlossen durch die Pimpfenprobe. Bis zum 14. Lebensjahr tut der deutsche Junge seinen Dienst im Jungvolf. Im Lager, auf Fahrt, im Heim, bei Sport und Geländedienst wird ihm das Wesen der Kameradschaft zur festen Richtschnur seines Handelns. In dieser Zeit kann er beweisen, zu welchen Leistungen er befähigt ist.

So vollzieht sich schon im täglichen Dienst des Jungvolks eine Auslese der Besten und Tüchtigsten. Ohne Unterschied werden an alle Jungen die gleichen Anforderungen gestellt. Wie sie nun im einzelnen damit fertig werden, der eine besser, der andere schlechter, das läßt ihre Eigenschaften deutlich erkennen. Das Jungvolf ist in der Tat die erste Vorschule der Bewegung — denken wir nur an die Auslese der Anwärter für die Adolf-Hitler-Schulen, die ja auch in seinen Reihen vorgenommen wird.

Für die Jüngsten die besten Führer

Es versteht sich von selbst, daß diese große erzieherische Verantwortung für die Zukunft von Volk und Staat nur getragen werden kann, wenn eine entsprechende Führerschulung und -ausbildung für einen ständigen Nachwuchs sorgt. Denn die Haltung, die den Jungen im Jungvolf aneignen wird, bildet die Grundlage jeder späteren Entwicklung. Es werden deshalb für die jüngsten Jahrgänge die besten und fähigsten Führer bereitgestellt. In den sogenannten Ausbildungsfähnlein wächst ein junger Führerstand heran, der jederzeit praktisch einsatzbereit ist. Fähnlein-, Jungvolf- und Jungenschaftsführer werden regelmäßig zu Wochenendschulungen zusammengerufen, wo ihnen das nötige Rüstzeug für ihre Formationsarbeit vermittelt wird.

Der Jungenschaftsführer gibt durch seinen Charakter und seine Haltung der Einheit, die hinter ihm steht, ein bestimmtes Gepräge. Die Einsatzbereitschaft der Führerschaft ist bestimmend für den gesamten Dienst im Jungvolf. Das Wort des Führers „Jeder ist verpflichtet, seinem Volk zu dienen!“ fließt auch über der Arbeit des Jungvolks, und wenn in diesen Tagen die Jahnjährlinge zu ihren Kameraden und Kameradinnen in der Hitler-Jugend stoßen, dann wird sich damit aufs neue erweisen, daß die deutsche Jugend heute den tieferen Sinn dieses Dienstes begriffen hat.



Das Jungvolf ruft

um neue Jungmädelschaften zu übernehmen. Aus einer allseitigen Auslese besonders geeigneter Mädchen hat sich der Führerinnennachwuchs entwickelt. Diese Mädchen sind durch eine einjährige, einheitliche Ausbildung gegangen, in der sie durch weltanschauliche und sportliche Schulung das praktische Rüstzeug für ihre verantwortungsvolle Tätigkeit erhielten. In den Osterferien finden in sämtlichen Obergauen Abfahrtsfahrten für diese J.M.-Führerinnenanwärterinnen statt.

10 000 Führerinnen einsatzbereit

So bildet sich auch in der Führerinnenschaft ein organischer Aufbau heraus, der es ermöglicht, daß die Jungmädelsführerinnen ihre Mädchen während des ganzen Dienstes im Jungmädelsbund und J.M. von einem Jahr zum anderen begleiten. Dadurch wächst eine feste Gemeinschaft heran, Führerinnen und Mädchen stehen zusammen in Kameradschaftlichkeit und Einsatzbereitschaft. „Und dieser einheitliche Dienst, diese Freude am Schaffen, die durch sämtliche Einheiten geht, gibt uns allen die Gewißheit, daß sich auch in diesem Jahr die Jahnjährlinge bei uns wohlfühlen.“

Die J.M.-Beauftragte der Reichsjugendführung wendet sich deshalb an alle Jahnjährlinge: „Jungmädels! Seit einem Monat und länger steht jede Jungmädelsgruppe in Vorbereitungen für die Neuen. Deine Jungmädelschaft wartet auf dich und freut sich, daß du zu uns kommen willst. Wie oft schon hast du die Jungmädels bei ihrem Dienst draußen im Freien, beim Sport, Spiel und Singen beobachtet und hast verführt, mit welcher Freude und Begeisterung Jungmädels und Jungmädelsführerinnen zu diesem Dienst stehen. Freude und Wille zur gemeinsamen Arbeit und Leistung — das ist der Jungmädelsdienst, der dich jetzt ruft!“

Sie würden Pimpfe

Wie war das doch, als sie ins Jungvolf kamen? Nun, es ist noch nicht allzulange her, aber es hat sich doch gewaltig viel geändert im Jungvolf. War das ein Anglickshausen im Anfang! Ganz abgesehen vom Singen und Marschieren — das sollten sie ja schließlich erst bei uns lernen. Aber auch sonst, in der Haltung beispielsweise. Das wollten Jungen sein, die herumlaufen wie trumme Schleicher; da schloßterten sie hin, ohne rechte Kraft und ohne jugendhaften Stolz. Weich in den Knien, mußten sie beim Sport oft genug schon in der ersten Runde japsend und schnaubend aus der Reihe treten.

Heute treten sie nicht mehr aus der Reihe. Heute halten sie durch. Ob, sie sehen anders aus. Auch ihr Lachen ist ein anderes, ist freier und selbstbewußter geworden. Wenn sie über das Feld jagen, spürt man schon etwas von verbaltener Kraft, die dahinter steckt. Ist es ein Wunder? Es gibt keine Wunder. Sie haben ein Ziel gesteckt bekommen. Und das Ziel heißt: Die Pimpfenprobe. Das ist alles.

Natürlich, der Betrieb auf dem Sportplatz macht ihnen Spaß. Rudi versteht es, Leben in die Bande zu bringen. Sie spielen, springen und werfen, eine Übung greift in die andere über, so daß die Zeit wie im Flug vergeht. Und ihre Sicherheit, ihr Vertrauen und ihr Mut wächst, Rudi kann ihnen mehr und mehr abfordern, bis sie eines Tages zur Ableistung der Pimpfenprobe bereit sind.

Sie sind inzwischen härter geworden, Jagdstärke gibt als Schimpflich, und sie haben sich auch sonst zu Kerlen entwickelt, die mit vollem Recht den Schulterriemen und das HJ-Abzeichen verliehen bekommen.

Nun erst sind sie Glieder der großen deutschen Jungengemeinschaft. Nicht durch eine papierene Anmeldung und einen gewissen Aufnahmebeitrag haben sie das Recht erworben, sich „Pimpf“ zu nennen, sondern durch eine eigene, selbständige Leistung.

... und was haben die Jungmädels vor?

Auch im Jungmädelsbund sind die Einheiten bereits wochenlang tätig, gilt es doch, den Jahnjährlingen alles so schön wie irgend möglich zu machen. So warten Jungmädelsführerinnen und alle Jahnjährlinge voller Spannung auf den Tag der Aufnahme und den ersten Dienst in der Einheit.

Die Jungmädels-Beauftragte der Reichsjugendführung hat alle Hände voll zu tun. Wir haben sie zwischen all ihrer Arbeit aufgejagt, um von ihr selbst zu erfahren, wie sich die Aufnahme der Jahnjährlinge vollzieht, und welche Pläne sie hat, was der Sommerbetrieb bringt, und welche Neueregeln vorgesehen sind. Die Gauführerin stand jahrelang in der aktiven Jungmädelsarbeit und kennt die Sorgen und die Schwierigkeiten der Führerinnen auf dem Lande wie in der Stadt. Sie weiß aber auch, wie jedes einzelne Mädchen an ihrem Dienst in der Einheit hängt, und wie jede Führerin sich bis zum letzten einsetzt, um aus den zehn- bis vierzehnjährigen Mädchen echte, frische und frohe Jungmädels zu formen.

Jahrgangswetzer Dienst

Die Jungmädels-Beauftragte ging auf den besonderen Dienst ein, der sich dadurch, daß jährlich Tausende von Jungmädels eingegliedert werden, zu einem organischen Aufbau entwickelt hat und durch die jahrgangswetzerweise Gliederung den zehn- bis vierzehnjährigen Mädchen gerecht wird. „Es kommt darauf an, bestimmte Forderungen noch in der letzten Jungmädelschaft zu verwirklichen und das Ziel, Jungmädelsprobe und Jungmädels-Leistungsabzeichen, überall zu erreichen.“

Das J.M.-Leistungsabzeichen ist die neue Forderung des Jungmädelsdienstes. Während das jahnjährlinge Mädchen nach einem halben Jahr seinen Willen zur Mitarbeit und zur Kameradschaftlichkeit durch die Jungmädelsprobe beweist, stellt die Examina des Jung-

mädels-Leistungsabzeichens durch die zwölf- und dreizehnjährigen eine besondere Wertung des gesamten Jungmädelsdienstes dar. Denn hier hat das Jungmädels sich nicht nur beim Sport zu bewähren, sondern auch im Heimnachmittag und auf Fahrt Aufgaben zu erfüllen, die jeder einzelnen durch regelmäßige Teilnahme am Dienst selbstverständlich sein müssen.

Neben dem Jungmädels-Leistungsabzeichen interessiert uns natürlich die Sommerarbeit, die sofort nach der Eingliederung der Jahnjährlinge in Angriff genommen wird. Für den Juni stehen wieder die traditionellen Pfingsttreffen der Obergau bevor, an denen die besten Jungmädels im Alter von zwölf und dreizehn Jahren teilnehmen. Die Lager, die untergautenweise durchgeführt werden, umfassen 300 bis 500 Jungmädels. Durch Sport, Spiel, Feiertunden, Dorfingen und Dorfgemeinschaftsabende wird nicht nur bei den Jungmädels die Freude am Dienst verstärkt, auch die Dorfbewohner und die Eltern gewinnen dabei den richtigen Einblick in einen ordnungsgemäß durchgeführten Jungmädelsdienst.

Sommerlager in den schönsten Jugendherbergen

Wie in den Vorjahren werden in den Sommerferien natürlich auch Erholungs-lager durchgeführt, diesmal nicht in Zelten, sondern in den schönsten Jugendherbergen des ganzen Reichs. In sämtlichen Obergauen sind die Pläne für diese Sommerlager und -fahrten bereits abgeschlossen.

Nun wird sicher schon bei vielen die Frage aufkommen, woher die Führerinnen kommen, die bei der Aufnahme der Jahnjährlinge benötigt werden. Die J.M.-Beauftragte der Reichsjugendführung konnte die beruhigende Auskunft geben, daß in diesem Jahre wieder 10 000 J.M.-Führerinnen bereitstehen.

Mädelsjah im Landdienst auf 10 000 erhöht

Die Einführung des weiblichen Pflichtjahres durch den Beauftragten für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, hat auch für den Landdienst der Hitler-Jugend eine neue Lage geschaffen. In den Durchführungsbestimmungen des Präsidenten der Reichsregierung für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wird darauf hingewiesen, daß der Landdienst der HJ, im Sinne der Verordnung als Tätigkeit in der Landwirtschaft gilt.

So hat der auf Freiwilligkeit beruhende Einsatzwille der deutschen Jugend im Landdienst eine Einrichtung geschaffen, die nunmehr auch für die Aufgaben des Staates zur Verfügung steht. Deshalb hat die Reichsjugendführung den für das Jahr 1928 geplanten Einsatz von Mädchen im Landdienst von 6000 sofort auf 10 000 erhöht.

Aus den in Frage kommenden Jahrgängen und Berufsgruppen der weiblichen Jugend haben sich in kurzer Zeit bereits ungewöhnlich viele Mädchen zum Landdienst gemeldet, was beweist, daß auch bei der weiblichen Jugend das Vertrauen zu diesem Gemeinschaftseinsatz der Hitler-Jugend auf dem Lande immer mehr wächst. Da aber eine gewisse natürliche Auslese getroffen werden muß, werden nach wie vor Mädchen bevorzugt, die landwirtschaftliche, hauswirtschaftliche oder pflegerische Berufe ergreifen wollen, oder die sich als Landdienstgruppenführerinnen eignen. Denn die erste und unerlässliche Voraussetzung für die gesunde und reibungslose Durchführung der Arbeit in den Landdienstgruppen ist die Bereitstellung einer entsprechenden Zahl von tüchtigen Führerinnen.

So wurde Indien englisch

ein Abenteuerroman der Weltgeschichte von W. Nowack

Englands Herrschaft in Indien wurde vor etwa 170 Jahren mit der Bezeichnung Lord Clive mit den Provinzen Bengalen, Elhar und Orissa begründet. Die englische Kolonisation Indiens ist jedoch älteren Datums. Sie begann mit der Gründung der englischen Ostindischen Compagnie Ende des sechzehnten Jahrhunderts. Die Londoner Ostindische Compagnie erhielt von der Königin Elisabeth einen Freibrief für Handelsgeschäfte in Indien. In der Natur der Sache mag es gelegen haben, daß sich die Agenten der Ostindischen Compagnie nicht auf Handelsgeschäfte beschränken konnten, sondern auch sich politisch betätigen mußten mit dem Ziele, Einfluß in Indien zu gewinnen.

2. Fortsetzung.)

Und einige Zeit später hieß es: „Der Handlungsge- winn genügt nicht mehr zum Unterhalt der Regierung“, — so nannte man die Organisation der Compagnie in In- dien — „wir bedürfen dazu ständiger Abgaben. Die Be- wehrung des Einkommens aus solchen Quellen liegt uns wenigstens ebenso am Herzen wie Handelsgewinne. Diese unterliegen tausend Zufallsgeiten. Jene hingegen sind die festen Stützen unserer Macht. Ohne Herrschaft über Land und Leute, ohne eine ehrfürchtig gebietende Stellung sind wir bloß eine Gesellschaft von Abenteurern, denen jede Macht den Handel unterliegen kann.“

Die wichtigsten Niederlassungen der Engländer und bald ihre großen Angriffspunkte auf das gesamte indische Reich waren Bombay an der Westküste der Halbinsel, Madras an der Ostküste und Kalkutta im Mündungsge- biet des Ganges.

Die erste Niederlassung der Engländer auf dem in- dischen Festland aber war Surat, ein großer und leb- hafter Handelsplatz des indischen Reiches, etwa 400 Ki- lometer nördlich von Bombay gelegen. Ein Mann namens Edwards hatte diesen Ort für eine Faktorei der Gesellschaft ausersuchen, wurde von dem Schah Schahangir nach Delhi eingeladen, dort mit großem Glanz freundschaftlich emp- fangen und sehr gut aufgenommen.



„Die Engländer sind Europäer von einer anderen Art, besonders unterscheiden sie sich von den verhassten Portugiesen“, sagte der Schah zu einem fremden Besucher. Edwards wußte die Situation sofort auszunutzen: „Mit den Portugiesen leben wir im ständigen Kriege, sie sind unsere Feinde.“

„Dann sind wir Bundesgenossen“, freute sich Schahangir, und forderte die Engländer auf, am Kampfe gegen den gemeinamen Feind teilzunehmen. Schahangir wollte die Portugiesen, welche ein indisches Schiff mit kostbarer Ladung nahmen, weil es keinen europäischen Paß mit sich führte, betriegen. Die Engländer folgten mit Freuden der Einladung, und zwar zu einer Zeit, wo in Europa zwi- schen Portugal und England Frieden herrschte. Gemein- sam wurden die Portugiesen geschlagen, und damit ließen die Engländer in der Gunst des Schahs. Sie erblickten das Recht, ihre Kaufhäuser in Surat zu besetzen und in ganz Indien nach Belieben Handel zu treiben.

Der Kampf gegen die Portugiesen

Überall, wo die Engländer zu dieser Zeit in Asien hinliefen, traten sie als entschiedene Feinde der Portu- giesen auf. Die Portugiesen waren in ganz Asien wegen ihres herrlichen Hochmuts, ihres europäischen Dünfels, vor allem aber wegen ihrer unerhörten Unbuddsamkeit und furchtbaren Grausamkeit ganz unglücklich verhaßt.

Seit Vasco da Gama 1498 den Seeweg nach Indien für die Portugiesen erschlossen, hatten diese, anfangs unter schweren Kämpfen, an der Westküste ein umfangreiches portu- giesisches Kolonialreich errichtet, dessen Mittelpunkt Goa war, das nach heute portugiesischer Besitz ist und neben Diu und Damao letztes Reststück für die einst gewaltige Herrschaft der Portugiesen in Indien ablegt.

Diese portugiesische Herrschaft in Indien war gegrün- det auf Raub und Gewalt. Die Religion diente als Mittel der Verschönerung, als Unterbau zur staatlichen und kirch- lichen Knechtschaft. Das Rebergericht schaltete in Goa

Tatsächlich begann schon damals die Eroberung Indiens durch die Engländer. Sie sah Gewalttaten jeder Art. Da- von berichtet unsere Artikelreihe. Ehe Englands Machtstellung in Indien durch Lord Clive befestigt werden konnte, mußte die englische Ostindische Compagnie harte Kämpfe gegen ihre europäische Konkurrenz führen. Sie schaltete den Einfluß der Portugiesen aus, deren Kolonien an der korrupten Verwaltung zugrunde gingen, und stieß auf die Franzosen, die bereits vor den Engländern sich in Indien festgesetzt und dank des Geschicks ihres Agenten Dupleix große Gebietseroberungen machen und ihren Einfluß auf weite Gebiete ausdehnen konnten.

noch furchtbarer als sonstwo auf Erden. Verfolgung und unmenschliche Grausamkeit waren hier vorzüglich gegen die Reichen gerichtet; man suchte sich diejenigen zur Beute, wo man den meisten Raub davontrug. Selbst Bischof und Erzbischof wurden, wenn der Hof zu Lissabon geheime Befehle erteilte, vor die Schranken der allmächtigen staatlich-religiösen Polizei gezogen. Die Furcht, tüchtige Männer möchten eine gefährliche Macht erringen, dann der Wunsch, viele Günstlinge zu bereichern, hatten die Könige Portugals veranlaßt, die Staatsherrschaft der vereinigten afrikanischen und asiatischen Besitzungen nur auf drei Jahre zu verleihen. Das erste Jahr verwendeten die Bischof zur Kenntnis der neuen Länder; das zweite auf Ansammlung von Reichtümern und das dritte zur Ueberbauung der Besitzungen von den Molukken und der malaisischen Halbinsel bis zum Persischen Meerbusen und den afrikanischen Küstländern.

Was die Verwalter übrigließen, das fraßen die zahl- reichen Geistlichen und Mönchscharen aller Farben und Ruten, welche nicht selten die Truppenzahl überstiegen. Voller und Ausschweifungen jeder Art kamen schnell als natürliches Gefolge dieser von der Arbeit anderer leben- den, auf 20 000 bis 30 000 Köpfe anschwellenden geistlichen Heerscharen herbei. „Die Portugiesen“, erzählt ein unpar- teiischer Augenzeuge, „leben ohne Kebsknecht, ohne Scham und Gerechtheit; überall herrscht Trug, herrscht Grausamkeit und die unverschämte Wollust. Heimliche Vergif- tungen und offenkundige Mordtaten sind gewöhnliche Er- gänze; Männer und Frauen der vornehmsten Familien mißhandelten ihre Sklaven und Sklavinnen in der ab- scheulichsten Weise. Das Vassenwolk plagte die Eingebore- nen, wo und wie immer es konnte. Sein Unverstand und Aberglaube, seine Überheblichkeit und Grausamkeiten sollen für ihr Christentum und Portugal die Herrschaft erringen über das Morgenland.“

Dieses Getriebe, dieses Leben der Portugiesen, hatte bei allen öffentlichen Völkern, welche an Menschlichkeit und Geistesbildung weit über diese Christen hinausragten, einen unaussprechlichen, zum Teil jetzt noch fortwährenden Haß hervorgerufen. Holländer und Engländer wurden mit Freuden begrüßt; sie wurden als Erretter aufgenommen aus dem zweiseitigen Joch, aus der geistlichen und weltlichen Knechtschaft.

Als die Engländer nach Indien kamen, war die portu- giesische Herrschaft schon am Ende ihrer Kraft. Portugal war der Reichtum, den ihm seine Kolonien gebracht hatten, nicht bekommen, es war an ihm zugrunde gegangen.

Konkurrenz der Franzosen

Brachten im Falle der portugiesischen Konkurrenz die Engländer nur bereits im Sturz befindliches noch zu stoßen, um es gänzlich zum Untergang zu bringen, so setzten die Konkurrenz der Franzosen in Indien und ihr zeitweise sehr ernsthafter Versuch, die Engländer aus Indien zu vertreiben, fast zu dem gleichen Zeitpunkt ein, als die Engländer ihrerseits den Entschluß gefaßt hatten, sich ganz Indien als Domäne ihres Handels und ihrer Herrschaft zu sichern.

Die Geschichte des dramatischen Kampfes zwischen England und Frankreich um Indien ist im Grunde ge- nommen das phantastische und tragische Schicksal eines Mannes: Joseph Dupleix. Und dazu der Männer, die in den jähren Taumel seines Geschicks mit hineingerissen wurden: des Admirals La Bourdonnais und des Grafen D'Orly.

Die Entscheidung fiel hier in den Jahren 1740 und 1760. In Europa kämpfte um diese Zeit Friedrich der Große um die beherrschende Stellung in Deutschland. In der Welt brauchten in Kanada und in Indien wurde der große und weltpolitische Kampf um die See- und Handels- herrschaft zwischen der römischen und der angelsächsi- schen Rasse ausgetragen, wurde um die Entscheidung ge- kämpft, ob Frankreich oder England die erste See- und Kolonialmacht sein sollte.

Indien befand sich zur Zeit, da Engländer und Fran- zosen an seinen Küsten um das Recht seiner alleinigen Ausbeutung kämpften, in einem Zustand völliger Auflö- sung und Anarchie.

Oben: Ein Akt, der Eng- lands Machtstellung in In- dien befestigte.

Oben: Der selbstbewusste Gründer der englischen Herrschaft in Indien, wird im Jahre 1765 von dem Herrscher Indiens, Schah Alam, mit den Provinzen Bengalen, Elhar und Orissa beehrt.

Rechts: Das Fort William bei Kalkutta im Jahre 1754. Das Fort wurde von der Ostindischen Compagnie er- richtet.

Aufnahmen: Scherl, Braker- Archiv — 2

Dupleix war der erste, der erkannte, daß dieser Zu- stand der Zwietracht und des Verfalls die beste Gelegen- heit war, den Europäern die Macht über Indien in die Hand zu spielen. Zu einer Zeit, wo die Engländer im wesentlichen noch nicht daran dachten, gute, wenn auch räuberische Geschäfte in Indien zu machen, träumte Du- pleix von der Schaffung eines mächtigen französischen Reiches in Indien.

Als Dupleix 1720 nach Indien kam, zählte er etwa 20 Jahre. Sein Vater war einer der Direktoren der 1664 gegründeten Französischen Ostindischen Gesellschaft. Er hatte seinen Sohn frühzeitig zu einem großartigen Kauf- mann erzogen, ihn Reisen in Europa und Amerika machen lassen. Er kam als Erster Rat nach Pondicherry, dem Hauptplatz der französischen Faktoreien in Indien. Sehr Jahre lang verwaltete Dupleix dieses Amt. Auf Grund seiner glänzenden Fähigkeiten übertrug man ihm die Ver- waltung der französischen Niederlassung in Chandernagor, mitten in der reichen Provinz Bengalen gelegen, an einem der Mündungsflüsse des Ganges, einige Meilen nördlich des von den Engländern gegründeten Kalkutta.

Dupleix beunruhigt die Engländer

Dupleix fand diese französische Niederlassung in einem Zustand gänzlicher Verwahrlosung vor. Er machte sie im Laufe eines Jahrzehnts zum wichtigsten Handelsplatz Bengalens. An der Stelle der elenden Holzhütten ent- standen in wenigen Jahren mehr als zwanzigtausend Stein- häuser. Dupleix entwickelte eine so umfangreiche Handels- tätigkeit, daß er nach und nach allein auf seine Kosten mehr als 70 Handelsschiffe anschaffen konnte, die seine Waren nicht nur nach Indien, sondern in alle Länder Afriens brachten. Als Dupleix 1731 in Chandernagor an- kam, fand er dort nicht ein Handelsschiff vor. Als er es 1742 verließ, kamen täglich zwölf bis fünfzehn in seinem Hafen an. Dupleix war in dieser Zeit zum vielfachen Mil- lionär geworden.

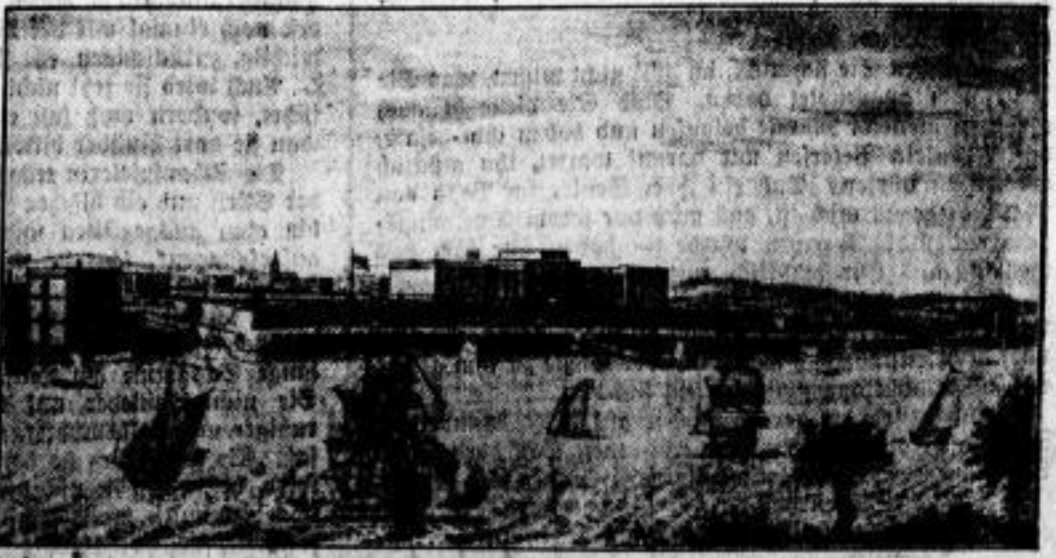
In Jahre 1742 ernannten ihn die Pariser Direktoren der Compagnie zum Gouverneur aller französischen Besit- zungen in Indien.

Mit der Uebernahme dieses höchsten Amtes in Pondi- cherry verbandelte sich der Großkaufmann in den Staats- mann Dupleix. Er war überzeugt, daß die französische Compagnie im Einfluge gegen die englische Compagnie nie- mals zu einer großen Handelsmacht in Indien werden könnte, wenn sie nicht die Herrschaft über weite Gebiete des zerfallenden indischen Reiches erlangte. Diese Herr- schaft zu erringen, verfolgte er einen Plan, den später die Engländer mit so großem Erfolge weiterhin anwendeten: er mißachte sich in die vielfachen innerpolitischen Streitig- keiten der Landesfürsten, in die Kämpfe der zahlreichen Thronprätendenten, ein. Seine Frau, ein Mädchen in- disch-europäischer Herkunft, die alle Dialekte Indiens be- herrschte, erleichterte es ihm, in die Kämpfe von Intrigen und Ehrgeiz einzugreifen.

Bald herrschte Dupleix über die wichtigsten Gebiete Südindiens und über 30 Millionen Menschen. Dupleix ließ mit Sinnbildern seiner Erfolge geprägte Münzen schlagen, und an der Stelle eines seiner Siege eine Stadt aus den Boden stampfen, die den stolzen Namen trug: „Dupleix Katakab“, die Stadt des siegreichen Dupleix. Um mit den Fürsten als Gleichgestellter verhandeln zu können, legte er sich selbst den Titel eines Nabob, eines indischen Fürsten, bei. Er ging nicht mehr ohne eine glän- zende Begleitung aus, war gefolgt von berittenen Gardes mit gestickten goldbetreuten Uniformen. Er empfing die indischen Fürsten oder ihre Gesandten mit einem wirklich orientalistischen Glanz. Die große Politik, auf die er sich nunmehr einließ, hielt ihn jedoch nicht ab, auch weiterhin mit glanzendstem Erfolge seine Handelsgeschäfte zu be- treiben.

Diese Erfolge des französischen Generalgouverneurs begannen, die englische Compagnie ernsthaft zu beun- ruhigen. Da brach in Europa 1746 der englisch-französische Krieg aus. Er griff auch auf Indien über. Dupleix hatte Pondicherry bereits zu einer stattlichen Festung ausgebaut. Der Admiral der französischen Flotte vertrieb die verhält- nismäßig schwachen englischen Seestreitkräfte und zwang die damals wichtigste Niederlassung der Engländer in Indien, das etwa 200 Kilometer nördlich von Pondicherry an der Ostküste der indischen Halbinsel gelegene Madras, zur Uebergabe. Der englische Gouverneur und die engli- schen Ratgeber von Madras wurden verhaftet und ange- sichts von 50 000 Menschen im Triumph durch die Straßen von Pondicherry geführt, wo Dupleix sie in der Rolle eines triumphierenden Herrschers empfing. Einer der wenigen Engländer, die aus dem von den Franzosen besetzten Madras in der Verkleidung eines Inders fliehen konnten, war der Kaufmannsgehilfe Clive.

(Fortsetzung folgt.)



Die Apriloffensive an der Lys

Der zweite Akt der Frühjahrsschlacht von 1918.

Die „Große Schlacht in Frankreich“, in der Deutschland noch einmal unter Zusammenfassung aller Kräfte versuchen wollte, den Weltkrieg auf seinem wichtigsten Schauplatz zur siegreichen Entscheidung zu bringen, war am 6. April zu Ende gegangen. Der große Durchbruch, die Erzwingung des Bewegungskrieges nach 3 1/2 Jahren Grabenkrieg, war nicht gelungen. Die 15 Kilometer breite Lücke an der „Stille“ der französischen und englischen Armeen hatte sich geschlossen; dort, wo noch vor wenigen Tagen kein Gegner stand, wo eine kaum sehr große Zahl von Tausend genügt hätte, tief in die Front der Gegner hinein- und durchzustoßen, war eine neue Menschenmauer entstanden, durch die der kurze Atem der deutschen Sturmtruppen nach 16 Tagen beispiellosen Siegeslaufs nichts mehr andrücken konnte.

Neuherlich betrachtet, war das Ergebnis der großen Schlacht ein mächtenhaftes, 75 Kilometer breit und 60 Kilometer tief war die Scharte, die der deutsche Angreifer in das englisch-französische Stellungssystem geschlagen hatte. Ein Teil des englischen Heeres hatte eine schwere Niederlage erlitten. Welch ein Erfolg, wenn man dagegen die Raumgewinne stellt, deren die Gegner bei ähnlich großen Angriffsoperationen sich schon überschwinglich gerühmt hatten! An der Somme hatten sie fünf Monate gebraucht, um 12 Kilometer tief vorzustoßen, und in Flandern hatten sich die Engländer in vier Monaten sogar mit nur 8 Kilometer begnügen müssen. Aber die Größe des taktischen Erfolges konnte die deutsche Führung nicht darüber hinwegtäuschen, daß ihr die Erreichung ihres großen strategischen Zieles verjagt geblieben war. Amiens war in den Händen der Gegner geblieben und wurde nur vom deutschen Fernfeuer berührt, das die Verkehrslinien des Feindes nicht unterbinden konnte. Zwei Wochen nach Beginn der Schlacht lagen die Gegner sich wieder im Graben gegenüber, und die Lage des Angreifers in dem weit vorspringenden Bogens seiner neuen Stellung war ungünstiger als die der Feinde.

Aber Hindenburg und Ludendorff konnten nicht daran denken, dem Feinde Ruhe zu lassen; sie konnten es nicht, weil sie unter dem Zwange der ablaufenden Zeit standen. Die Hungerblockade mit ihren Wirkungen auf die Heimatfront hing als drohendes Schwert über der deutschen Kriegführung, und dieses Frühjahr erschien denen, die Deutschland führten, als die knappe Spanne Zeit, die das Schicksal ihnen noch zur Gewinnung des Sieges bemessen hatte. So beschlossen sie, an anderer Stelle der Front einen neuen Schlag zu führen, und zwar weit nördlich des Angriffsgebietes der Märzschlacht, südlich von Ypern, in Flandern, beiderseits von Armentières, mit Richtung auf Hazebrouck und mit dem Ziel, bis an die Häfen des Ärmelkanals vorzustoßen, dort, wo Frankreichs Küste sich am meisten der Küste Englands näherte. Gelang es, hier festen Fuß zu fassen und gar den englischen Feind auf die Schiffe zu treiben, so lag Englands Boden, den Englands Truppen bisher nur in Frankreich verteidigt hatten, zunächst den deutschen Geschützen, dann vielleicht sogar dem Zugriff der deutschen Sturmtruppen offen.

Nach dem großen Märzangriff auf Amiens zu stand der deutschen Führung nur ein bedeutend gemindertem Kräftevermögen zur Verfügung, aber der geplante zweite Stoß stand taktisch auf günstiger Grundlage, und auch die

englischen Reserven waren durch die Märzschlacht fast geschmolzen. So hatte der Stoß des 9. April einen großen Anfangserfolg. Als die englische Führung die drohende Gefahr des deutschen Plans erkannte, entsand in den feindlichen Hauptquartieren und in England selbst eine nicht geringe Panik. Marshall Haig mußte die Franzosen um Beistand anfragen, Lloyd George zu drastischen Mitteln greifen, um die Situation zu retten. In diesen Tagen wurde der letzte Schein eigener englischer Befehlsgewalt geopfert. Von jetzt ab befehli Hoch uneingeschränkt über Franzosen, Briten und Amerikaner und setzte ihre Heeres- teile nach Gutdünken dort ein, wo es ihm paßte.

Aber der deutsche Angriff geriet auch diesmal ins Stocken. Seine lebendige Kraft reichte nicht aus, um gleich im ersten Anlauf hinter der flandrischen Ebene auch den flandrischen Höhenrücken zu erstürmen. Die Schwierigkeit des Kampfgebietes an der Lys hatte die Kraft der ohnehin durch den Märzangriff erschöpften und hier zum großen Teile wieder in den Kampf geworfenen Truppen stark gemindert. Vor dem Angriff auf die flandrischen Höhen, vor allem auf den Kemmelberg, mußte eine Kampfpause gelegt werden, aber diese Pause wurde verhängnisvoll, denn inzwischen verlegte der Gegner durch herangeführte Reserven den Weg nach Calais, selbst als im zweiten Teil der Schlacht der Kemmelhof doch noch genommen wurde, war es für die Auswertung und Ausweitung des Erfolges zu spät geworden.

Der Angriff, der ein gewaltiges strategisches Ziel gehabt hatte, und dessen Sinn nur in der Gewinnung der Operationsfreiheit zur Küste hin bestanden hatte, schleppte sich hin und konnte gerade zur Operation nicht kommen. Es blieb bei dem rein taktischen Erfolg der ersten Kampfstage, und an dem Einsatz und der durch ihn bewirkten neuen Kräfteumänderung gemessen war der Erfolg gering. Wer trug, wenn es eine solche gab, die „Schuld“ an diesem Ergebnis? Der deutsche Frontkämpfer jener Tage hat auf das Herrlichste gekämpft und auf das Schwerste geblutet. Auch die Führung tat, was sie in der Lage, in der sie sich befand, zu tun vermochte. Die Lösung liegt in der Erkenntnis, daß seit dem Stoen der Märzschlacht vor Amiens der Krieg für Deutschland begonnen hatte, rückwärts zu rollen. Von jetzt ab schmolz in der Schlacht zu Schlacht die deutsche Kraft dahin, während Antwerpen täglich in den Häfen Frankreichs landende Truppenhilfe die Front der Gegner immer mehr stärkte.

Deutschlands ältester Luftballon in Braunschweig

Vor 150 Jahren flog er 75 Kilometer weit.

Im Städtischen Museum in Braunschweig wurde kürzlich ein interessanter Fund gemacht. Man entdeckte dort die Hülle eines Luftballons, der 1784 auf Veranlassung von Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig hergestellt wurde und damals einen Flug über eine Strecke von etwa 75 Kilometer machte. Für die Durchführung seines Planes fand der Herzog in dem Braunschweiger Naturforscher und Geographen Professor Zimmermann und dem Apotheker Heber, einem vielseitigen, erfindungsreichen Kopf, die geeigneten Männer. Heber konstruierte den Ballon, dessen Hülle aus Atlasseide besteht, die mit einem Kautschukpräparat luftdicht gemacht wurde, und füllte ihn mit „brennbarer Luft“, wie man damals das Wasserstoffgas nannte. Beim ersten Start am 28. Januar 1784 flog der „Luftballon“, der

auf der Hälfte den heute noch lesbaren Namen „Abstraktion“, so hoch, daß er nur noch „die Größe eines Vollmondes“ hatte, und landete — vom Gegenwind zurückgetrieben — unweit der Kuffstegstraße. Bei einem zweiten Aufstieg entschwand er und wurde vier Tage später bei Salzwedel, etwa 75 Kilometer entfernt, aufgefunden. Dieser denkwürdige Zeuge aus der Frühzeit der Luftfahrt wurde im Braunschweiger Museum aufbewahrt und kam später, als dieses sich zu einer reinen Kunstsammlung entwickelte, in das Städtische Museum.

Erstes Grün leuchtet

Bäume und Sträucher bekleiden sich jetzt mit dem ersten Grün. Ganz zart und leicht lugen die Blättlein in den Tag. Es sind die kleinen Kinder des Baumes. Wir gehen an ihnen nicht vorüber, wir verlangsamen den Schritt und betrachten uns diese herrlichen Wunderwerke der Natur, die das Auge mit einer neuen, sehnlichst erwarteten Farbe beglücken. Dabei wünschen wir, daß nun keine Frostnächte oder Schneeschauer mehr kommen möchten, die das junge Leben in Strauch und Baum zerstören könnten!

Und dann läßt ein Blick ins Geäst des Baumes dieses Reich junger Blätter lebendig werden, dann weht sich um seine Krone eine grüne Gloriole, und zum ersten Male wieder geht ein seltsames Flüstern von Zweig zu Zweig. Das ist das neue Leben selbst, das da im Erwachen die langen, tiefen Atemzüge tut. Soviel Blätter, soviel Geschöpfe mehr im Werden des Frühlings! Doch sind sie leise und zaghaft, halb aber werden ihre Stimmen sich zusammenfinden zu einem brausenden Chor der Freude und der Auferstehung.

Auch wir wollen unsere Lieder dreinmischen, wollen nicht abseits stehen, wollen schauen und wandern und heimtragen ein fröhliches, hochgestimmtes Herz! Wir haben alle Ursache, froh und zuversichtlich in die Zukunft zu schauen. Es ist Frühling in den deutschen Gauen, ein verheißungsvoller Lenz.

Stirbt man vor Schreck?

Immer wieder wissen die Blätter von aufsehenerregenden Fällen zu berichten, in denen die Reibewendung „vor Schreck sterben“ Wirklichkeit wurde. Derartige Beobachtungen sind in der ärztlichen Wissenschaft weder neu noch überraschend, wenn man sich auch um die Klärung des Schrecktodes eingehender erst in letzter Zeit bemüht hat. In solchen Fällen handelt es sich meistens um Menschen, deren Herz ohnehin krank oder geschwächt war, wobei aber das Herz, zum mindesten bei oberflächlicher Untersuchung, vollkommen gesund erschien. Mit Hilfe des sogenannten Elektrokardiogramms wurde erwiesen, daß selbst ein ganz normales Herz plötzlich seine Bewegung einstellen und in den Zustand geraten kann, der als Herzstillstand bezeichnet wird. Das sind unregelmäßige und sehr rasche Bewegungen, die bei Tieren bald abebben und wieder dem normalen Zustand Platz machen, beim Menschen aber den Tod zur Folge haben können. Reizte man zum Beispiel bei Versuchstieren die wichtigsten, das Herz versorgenden Nerven, so ergabte man das Herzstillstehen, das beim Menschen zweifellos ebenfalls durch starke Einwirkungen eintreten kann. Dann kann man tatsächlich da-



(43. Fortsetzung.)

„Was haben Sie sich denn da hineinzumischen? — Ich gebe mir die allergrößte Mühe, diese Petersen unschädlich zu machen, sie durch einen Eheschluß von meinem Manne fernzuhalten — und Sie, Sie kommen mir da mit Ihrem Gerede von Christenpflicht und stören mir meine besten Pläne? Müßten Sie sich denn überall einmischen...?“

Frau Doktor Bir...!

„Was gingen Sie die beiden Leute denn an — was? Sie wollten meinen Brief abgeben...! Und jetzt haben Sie wahrscheinlich, wenn Hanno Denker Ihrem Geschwätz glauben schenkte — dann ist diese Petersen wieder frei, die ich so glücklich ausgeschaltet hatte! Ich will nicht, daß mein Mann — ich will nicht, daß die beiden... Sie können niemals den Mund halten und zerstören alles, was ich so flug eingefädelt habe.“

Die Schauspielerin läuft wie ein gereiztes Raubtier im Zimmer auf und ab, in kurzen Absätzen bleibt sie vor der verduhten Frau Stard stehen und schleudert ihr ihre Vorwürfe ins Gesicht.

„Wenn ich das nur geahnt hätte, ich hätte lieber alles laufen lassen, anstatt mich an Sie zu wenden! Sie mit Ihrer bummeln, unbeherrschten Geschwätzigkeit, Sie mühten natürlich die Gelegenheiten ergreifen, Ihr Gift zu verspritzen. Christenpflicht — hal, lächerlich —, wenn ich so etwas von Ihnen höre...!“

Frau Doktor Bir...!

„Bemühen Sie sich nicht, ich will nicht wissen, was Sie sonst noch angerichtet haben. Sind Sie vielleicht auch gleich zu meinem Manne gelaufen und haben ihm gesagt, daß Fräulein Petersen nur darauf wartet, ihn glücklich machen zu dürfen? Daß ein Herr Denker im Besitz von Material gegen mich ist, das mich vor jedem Scheidungsgericht schuldig sprechen würde — haben Sie ihm das vielleicht aus Christenpflicht mitgeteilt, was?“

„Rein!“ schreit da mit einem Male Frau Geheimrat Stard wie eine Furie. „Rein, ich bin noch nicht bei Doktor Bir gewesen; aber ich werde auf der Stelle zu ihm gehen, wenn Sie nicht augenblicklich still sind!“

Sascha Bir, die gerade wieder auf ihrer Wanderung am Fenster angekommen ist, macht ihnen Satz herum und ist mit wenigen Sätzen vor ihrer Freundin von gestern.

„Das sah Ihnen ähnlich, Sie falsches Biest Sie! Das sah Ihnen ähnlich!“ rief sie. „Aber glücklicherweise

haben Sie ja Hanno Denker das Ehrenwort abgenommen, daß er schweigt! Schade — was? Und der hält sein Wort, der Junge, da können Sie sich drauf verlassen, der bringt keinen Ton über die Lippen, auch vor dem Richter nicht. Gott sei Dank haben nämlich nicht alle Menschen solch eine plapperhafte Zunge wie Sie, meine Leure!“ Sascha Bir lächelt ein schrilles, spitzes Lachen, das die alte Dame auf den Höhepunkt der Stöberei bringt.

„Sie — Sie — Sie Person Sie!“ kreischt sie hysterisch. Die gewöhnliche gelbe Farbe ihres Gesichts hat sich mit der Jörneströbe zu einem dunklen Orange gemischt, daß man einen Schlaganfall für sie befürchten muß. Sie versucht einen Augenblick umsonst, ihre Fassung und Selbstbeherrschung wiederzugewinnen — dann rast sie auf die Schauspielerin zu und fährt ihr mit den kräftig gepreizten Fingernägeln ins Gesicht. „Sie Person Sie...!“

Und die beiden Damen, die sich noch vor wenig Minuten vornehm plaudernd gegenüber saßen, fallen sich an wie zwei Pariser Bettlerinnen, die um den ersten Platz an der Kirchentür in Streit geraten sind.

Als Quitt zehn Minuten später die Treppe zur Birschen Wohnung hinaufsteigt, begegnet ihr in halber Höhe eine Dame, die, das Taschentuch vor das Gesicht gedrückt, schneekweiß vor Schreck erbleicht. Erst als Quitt sich, von einer leichten Bewegung bewogen, umdreht, erkennt sie an der hochgestellten Bekleidung der mit ihm die Stufen hinunterstapfenden, wer es ist.

Entweder hat Frau Stard das junge Mädchen nicht bemerkt, oder sie ist ganz, ganz ausnahmsweise heute einmal nicht zu einem Schwach ausgelegt. Quitt steigt kopfschüttelnd zur ersten Etage hinauf und drückt auf den Klingelknopf.

Aber auch Frau Sascha scheint keine Lust zu einem Plauderhändchen zu haben, denn Quitt muß das Mädchen erst noch einmal mit der Botenschaft: ihr Ansehen sei sehr wichtig, zurückziehen, ehe sie eingelassen wird.

Wohin sie jetzt nicht gleich in Saschas Douloir geht, sondern muß fast eine halbe Stunde warten, ehe man sie dort wieder bittet.

Die Schauspielerin trägt einen Postkastenzweifen über der Stirn und ein bißchen Ruck auf der linken Wade. „Ich bin eben ausgeglichen und habe mir das Gesicht etwas aufgeschlagen“, sagt sie mit einem nicht ganz gelächelten Lächeln, während sie Quitt die Hand reicht. „Darum möchte ich Sie warten lassen — verzeihen Sie!“

Wohlwollend, daß sie sich bei diesem Sturz auch eine lange Schwamme am Hals gezogen hat, denkt Quitt. Sie nimmt wieder auf dem kleinen Sesselfuß Platz, ruhiger und gelibener, als sie vor vierzehn Tagen hier saß. Sie weiß, daß sie heute der anderen gewachsen sein wird, heute, wo sie nichts mehr zu verlieren hat und nur noch gewinnen kann — nicht für sich selber, wohlgerne, sondern für Petrus, dessen Spiel sie hier spielt. Sie

selber ist am Gewinn und Verlust unbeteiligt, ihr Schicksal wird sich nicht mehr anders entscheiden, ob es ihr nun gelingt, Sascha Bir zu überwinden oder nicht.

„Sie sagten, daß Sie ein Anlag von besonderer Wichtigkeit zu mir führt, Fräulein Petersen?“ beginnt Sascha Bir, nachdem sie endlich bequem auf ihrem Ruhebett liegt. Es gelingt ihr noch nicht ganz wieder, ihre Mimik auf Freundlichkeit und Liebreiz umzuschalten — der Zusammenstoß mit Frau Stard bringt ihr noch das Blut in Wallung, wenn sie nur an ihn denkt. Und sie denkt ständig an ihn, so bedeutungslos diese Unterredung mit Elisabeth Petersen auch werden mag.

„Ja“, sagt Quitt, „eine sehr wichtige Sache: für Doktor Bir, für Sie und für mich!“

„Aun...?“

„Ich habe mit Hanno Denker gesprochen, ich weiß von ihm, mit welchen Vorzügen Sie diese unglückliche Ehe begonnen haben.“

Quitt macht eine rhetorische Pause und beobachtet, ob in Sascha Birs Gesicht irgend etwas auf ihre Worte reagiert. Aber sie kann nichts bemerken.

Sie fährt fort: „Sie werden einsehen, daß diese neue Erkenntnis nicht ohne Einfluß auf unsere Abmachung von neuem bleiben kann.“

Sascha Bir lächelt spöttisch. „Es würde mich offen gefanden interessieren, was Sie von diesem Herrn Denker erfahren haben wollen. Ich kenne den jungen Mann nur ganz flüchtig — bitte sprechen Sie deutlicher!“

„Gern“, sagt Quitt. „Ich weiß von Hanno Denker, daß Sie diese Ehe mit Doktor Peter Bir nur eingegangen sind, um an ihm Rache zu nehmen! Und um diese Rache vollständig zu gestalten, verweigern Sie jetzt die Scheidung. Sie wollen ihn so zugrunde richten, daß sein Aufstieg mehr für ihn möglich ist, nicht wahr? Hanno Denker hörte das aus Ihrem eigenen Munde.“

Ein kurzes Schweigen greift Platz, Sascha Bir muß diesen Schlag erst verarbeiten, ehe sie antworten kann. Hanno Denker — so hat er also sein Wort nicht gehalten und ihr Vertrauen getäuscht! Das wirkt auf ihre Pläne über den Hals.

„Dah, Fräulein!“ sagt die Schauspielerin und versucht möglichst gleichgültig und unbeteiligt auszufragen. „Ich möchte nicht, woher dieser Herr, den Sie da als Zeugen anführen, jemals solche Räubergeschichten von mir erfahren haben sollte.“ Sascha Bir legt die Hand vorsichtig an ihren Stirnverband, um das Pflaster ein wenig zurechtzurücken. Diese Geste bedeutet: lächerlich, daß man mich jetzt mit solchem Unfug belästigt, wo ich noch meinen Sturz doch wirklich etwas Ruhe nötig hätte. Aber das kleine blonde Fräulein gegenüber gönnt ihr keine Ruhe.

(Fortsetzung folgt)

von reden
durch Sch
Häuf
Hemmung
heit“ wiff
zwar die
heftige C
nannten
Sprache
Lagen, t
ten aus
gehören
von lang
gewöhnli
wirkt. Ne
würbige
Schred
dererlan
Dunk
He beiden
kenden de
Rom
w
sich ab
weggrü
dich nie
Bersteh
sein kön
Sta
Hals un
blid so
trohen
Fest
indem
„Glaub
Es
gestürzt
„Thür
un
züge, d
Menge
Dberhof
Soe
tenden
geleg
Dh
sie die
Lan
Serpen
gehende
In
Gerhar
Straße
der Jrr
Es
müssen
Diga fl
sie sie i
wurde
Anwese
Chances
Das W
verborg
sie ihre
Sch
bereits
das den
Die
wie gef
drüben
konnte
bilden.
Dod
Bieleid
tunden,
Nac
in den
schlagen
verfant
Janna
das ve
randige
Treppe
tour zu
Jed
Kein, e
und fo
sie dur
Es blie
Dämme
Lan
die sie
bildend
Dod
und dur
Bor
und h
helle B
gezogen
„Dod
Be hie

von Leben, daß der Tod bei plötzlichen starken Erregungen durch Schreck oder Angst hervorgerufen wurde.

Häufiger ist die durch plötzlichen Schreck bewirkte Hemmung des Sprachvermögens, die als „Schreckstummheit“ wissenschaftlich längst bekannt ist. Sie ist eine, und zwar die gewöhnlichste Form der durch Schreck und andere heftige Gemütsaffekte erzeugten Lähmungen, der sogenannten „Emotionslähmungen“. In der Regel kehrt die Sprache dabel nach kurzer Zeit, meist schon nach einigen Tagen, wieder; doch können bei dazu geeigneten Patienten aus leichtem Anlaß auch Rückfälle eintreten. Hierher gehören auch manche bei Hysterie vorkommenden Fälle von langdauernder Stummheit, wobei ein seelischer Schock, gewöhnlich in Form eines plötzlichen Schrecks, auslösend wirkt. Uebrigens gibt es wieder als degenerative und glaubwürdige Tatsache, daß auch umgekehrt durch heftigen Schreck das verlorene Sprachvermögen augenblicklich wiedererlangt werden kann.

Zwischen zwei Polen

Dunkler Arbeitsplatz, dunkle Wohnung — das waren die beiden Pole, zwischen denen sich das Leben des schaffenden deutschen Menschen und seiner Angehörigen ab-



„Rein, Janna! Rein! Wenn Koss Hammel ein wirklich edler Mensch wäre, der auch die Hilfe aus guten Beweggründen hat angeheihen lassen, so würde er es gerade dich niemals fühlen lassen, daß du ihm Dank schuldest! Versteht du, wie ich es meine, Janna? Sag, wirst du stark sein können?“

Statt aller Antwort schlang sie ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn heiß. Sie fühlte sich in diesem Augenblick so stark, so mutig, daß sie glaubte, allen Widerständen trotzen zu können.

Fest preßte Gerhard sie an sich, stüsterte dann innig, indem er sanft ihren blonden Kopf zu sich emporhob: „Glaub mir, es wird schon alles gut werden!“

Es wurde schon dunkel, als sie sich endlich, erholt und gestärkt durch den herrlichen Tag, auf den Rückweg zum „Thüringer Hof“ machten.

vlll.

An diesem Nachmittag aber hatte einer der Schnellzüge, die wie immer zum beginnenden Winterport eine Menge Menschen mit sich führten, auch Olga Willhoff nach Oberhof gebracht.

Soeben war sie in einen am Bahnhofsvorplatz wartenden Omnibus gestiegen, um sich zu den auf der Höhe gelegenen Hotels mitnehmen zu lassen.

Ohne Mühe bekam sie einen Fensterplatz, von dem aus sie die Straße gut übersehen konnte.

Bangsam schraubte sich der schwere Wagen den in Serpentina verlaufenden Weg hinauf. Jeder der Vorübergehenden war leicht und deutlich zu erkennen.

In ihrer Erregung glaubte Olga mehr als einmal sogar Gerhard und Janna in einem der Paare zu sehen, die die Straße hinunterliefen. Beim Näherkommen erst stellte sich der Irrtum heraus.

Es hätte ja auch ein besonders günstiger Zufall sein müssen, wenn sie beide schon jetzt getroffen hätte, gefand Olga sich ein. Vielleicht aber war es sogar das Beste, wenn sie sie überhaupt noch gar nicht zu sehen bekam! Zu leicht würde sie gleichzeitig auch selber entdeckt! Und ihre eigene Anwesenheit jetzt schon verraten, hieß von vornherein alle Chancen aus der Hand geben, ehe der Endsieg war! Das Wichtigste war, erst einmal abzuwarten und aus dem verborgenen Hinterhalt zu beobachten! Dann erst konnte sie ihre Pläne gestalten!

Schon eine knappe Viertelstunde später befand sie sich bereits in einem der eleganten Zimmer des „Berghotels“, das dem „Thüringer Hof“ unmittelbar gegenüberlag.

Die Lage des Zimmers war in der Tat zum Beobachten wie geschaffen. Solange die Vorhänge vor den Fenstern drüben auf der anderen Seite nicht zugezogen waren, konnte man sogar mühelos in einzelne der Fenster hineinschauen.

Doch ob Janna überhaupt nach vornherein wohnte? Vielleicht war es das Beste, zuerst einmal Näheres zu erfinden, ehe sie sinnlos Zeit mit Warten vergeudete!

Nachdenklich trat Olga vom Fenster zurück, schlüpfte in den weiten Mantel, an dem sich der Kragen so gut hochschlugen ließ, daß die untere Gesichtshälfte fast völlig darin versank. Sie vermied auch die kleine Sportkappe, in der Janna sie allzu schnell hätte erkennen können, sondern barg das verräterische, rotglühende Haar unter einem breitrandigen Hut. Mit eiligen Schritten ging sie sodann die Treppe hinunter, zuerst einmal eine kleine Erkundungstour zu machen.

Jedoch schon nach wenigen Minuten war sie zurück. Nein, es war unmöglich, einfach unmöglich, in der engen und fast einzigen Straße nicht erkannt zu werden, wenn sie durch einen Zufall Gerhard oder Janna begegnen sollte! Es blieb eben nichts anderes übrig, als zu warten, bis die Dämmerung hereingebrochen war.

Bangsam, unendlich langsam verging Olga die Zeit, die sie teils lesend, teils immer wieder zum Fenster hinaus-blickend verbrachte.

Doch endlich begann es auch draußen immer dunkler und dunkler zu werden.

Von ihrem Beobachtungsposten aus sah Olga, wie hier und dort hinter den Fenstern das Licht aufflammte und helle Lichtreflexen auf den Schnee fallen ließ, bis die zugezogenen Fenster sie wieder verdeckten.

Doch so sehr sie auch spähte, keines der Zimmer, in die sie hineinschauen konnte, wurde von Janna betreten, und

vielleicht für den Arbeiter „genügt“ das. — Bis die Bombardierung für den Menschen, der mit dem Geschick der Hände und seinem Geist die Erfindungen zur Tat werden und im Verein mit der deutschen Wissenschaft der deutschen Ware zu der als Abwehrmaßnahme gedachten, aber zum Ehrentitel gemordeten Bezeichnung „Made in Germany“ verhalf. Für den Arbeiter, der auch bei seinem Tun das Herz mitwirkten ließ. „Das genügt“, sagte ein unpersonliches „man“. „Für den Arbeiter ist das Beste gerade gut genug“, sagte der Führer 1933. Der schaffende deutsche Mensch sollte den schönen Arbeitsplatz und das laubere Würdige beim haben. Nicht mehr angewidert von der Arbeit sollte er sein und nicht mehr fürchten sollte er sich vor dem grauen „zu Hause“ — welche schandvolle Umkehrung des Wortes!

4000 Kleinwohnungen fehlten 1933 in Sachsen. Durch das am 1. Mai 1933 verkündete Bauprogramm des Reichskulturhauptstadt-Gauleiters Mutschmann wurden bis 1935 15 000 Wohnungen und Siedlerstellen erstellt, und diese geforderte Mindestzahl im gleichen Jahr noch übertrafen sowie in den Folgejahren weiter erhöht.

1500 Kleinsiedlerstellen entstanden mit drei Millionen Reichsmitteln seit Beginn 1937. 7,5 Millionen Reichsmittel dienten der Schaffung von 7500 Volkswohnungen, 1,6 Millionen Landesmitteln dem Bau von 3700 weiteren Kleinwohnungen, zum Teil als Eigenheime. Durch Uebernahme von Reichs- und Staatsbürgerschaften für zweite Hypotheken war die Erstellung von rund 10 000 Klein- und Mittelwohnungen gesichert.

Insgesamt ist also in unserem Gau allein seit Beginn des vorigen Jahres mit Hilfe von Reichs- und

Landesmitteln und durch Uebernahme von Bürgerparzen die Errichtung von rund 22 700 Wohnungen ermöglicht worden!

Zwischen zwei Polen! In beide teilen sich die Aufgaben des Menschen, aber während einst die Aufgabenteilung unter der Finsternis der Umgebung, ist sie heute herausgestellt an das Licht! Die Arbeit, das Leben haben einen Sinn. Dem wurde von vornherein entsprochen beim Bau von Arbeiterwohnstätten für die Betriebe des Vierjahresplans; bei 320 wurde dem schaffenden Menschen die Verbindung mit der Scholle wieder geschenkt, 104 sind als Volkswohnungen errichtet, weitere 580 Stellen zur Ansiedlung der in sächsischen Erzgruben Beschäftigten sind in Vorbereitung.

Der Landarbeiter, an das Schaffen im hellen Licht gewöhnt, mußte die Trübnis seiner als „Wohnung“ bezeichneten Unterkunft besonders empfinden. Eigenheime und Werkwohnungen können vom Bauer heute durch Unterstüßungen von Seiten des Reiches erstellt werden und erleichtern ihm die Einkaufung von verheirateten Landarbeitern. Wer sich unter diesen Gehilfen des Bauens geeignet fühlt, kann auf dieser Grundlage selbst siedeln.

Den Verhältnissen im Grenzgebiet wurde auch bei der Lösung der Wohnungsfrage durch Zuschüsse zur Verbesserung der Wohnverhältnisse von Landarbeitern und durch Gewährung von Instandsetzungszuschüssen an wirtschaftliche schwache Hausbesitzer besonders Rechnung getragen. All diese Maßnahmen aber haben auch dazu verholfen, viele viele einst feternde Hände dem Aufbau wieder dienstbar zu machen.

Olga empfand ärgerlich die Tatsache, daß sie ohne Kenntnis der Lage von Jannas Zimmer nichts würde anfangen können.

Inzwischen war es mit zunehmender Dunkelheit auf den Straßen eher lebhafter als stiller geworden.

Kleine Gesellschaften im Stidreh, die Bretter auf dem Rücken, kehrten in ihre Hotels zurück. Dann wieder sah man einige Nachzügler, einzelne Paare, die sich von den anderen getrennt haben mochten.

Jetzt sogar kamen Damen und Herren in großer Abendkleidung den Weg von unten herauf. Zu ihrer Verwunderung sah Olga, daß alle im hellerleuchteten Eingang des „Thüringer Hofes“ verschwanden.

Hastig erhob sie sich, drückte auf die Klingel.

„Was ist eigentlich da drüben los?“ deutete sie auf die höfliche Frage des Zimmertellers auf das gegenüberliegende Haus.

„Der „Thüringer Hof“ veranstaltet heute Abend einen Winterball zur Eröffnung der Ski-Saison, gnädiges Fräulein!“

Erstaunt sah Olga auf.

„So groß ist der „Thüringer Hof“? Uebrigens, noch eine Frage, Herr Ober! Kennen Sie zufällig einen Herrn Dr. Brand, der drüben logiert?“

„Einen Herrn Dr. Brand? Nein, kenne ich nicht! Oder halt, doch! Mein Kollege erwähnte den Namen kürzlich! Der Herr soll gut Ski laufen. Soviel ich weiß, ist er allerdings nicht im „Thüringer Hof“, sondern in der „Waldklause“, weiter oben am Berg, abgestiegen! Nur die Mahlzeiten nimmt er oft im „Thüringer Hof“ ein. Wenn ich Ihnen vielleicht mit einer Bestellung dienlich sein darf...“

„Schon gut, nein, danke!“ unterbrach Olga den Redefluß des Kellners, bat dann, einen leichten Imbiß für sie herauszuschicken zu lassen.

Als Gerhard wohnte in der „Waldklause“! Nahm oft die Mahlzeiten im „Thüringer Hof“ ein! Natürlich! Nur um Jannas willen! Nur um Jannas willen! —

Olga zitterte jetzt vor Erregung. Zum Zerreißen gespannt schienen ihre Nerven.

Nun war es ja auch mehr als Gewißheit, daß Gerhard und Janna an der Veranstaltung im „Thüringer Hof“ teilnehmen würden!

Raum nahm sie sich noch Zeit, von dem sorgfältig zubereiteten Abendbrot einiges zu sich zu nehmen. Dann zog sie hastig das elegante, schwarzseidene Abendkleid über, nahm das dazu passende Cape um und befand sich schon im nächsten Augenblick auf der anderen Seite der Straße, wo ein in Kiefernlettern gemaltes Schild zum Winterball einlud.

Vorsichtig betrat Olga das Vestibül, sah sekundenlang in den großen Wandspiegel.

Wenn nur dieses auffällige Haar nicht wäre! Hundertmal hatte es ihr schon Erfolge und glänzende Bewerbungen eingetragen. Jetzt aber hätte sie es verwünschen können, so verräterisch war es, so sehr mußte es hier die Aufmerksamkeit auf sich ziehen!

Plötzlich bemerkte sie, wie wieder eine kleinere Gesellschaft durch die Glasüre ins Innere des Vorraums eintrat. Vielleicht konnte sie sich diesen Leuten unauffällig anschließen! Schnell trat sie zurück, hielt sich wie absichtslos dicht hinter ihnen, betrat dann so geschützt den großen, sonst verschlossenen Gesellschaftssaal des „Thüringer Hofes“, der schon voll von plaudernden, fröhlichen Menschen war, die sich dem Vergnügen des angezündeten Tanzes hingeben wollten.

Als sei sie vom allzuheulen Licht geblendet, hielt Olga die Hand gegen die Augen und sah sich dabei forschend um. Dort in der Glasveranda, abseits vom Tanztrübel, und durch hohe Gewächse gegen den Saal hin stellenweise sogar verdeckt, schien der richtige Platz für sie zu sein!

Während sie sich langsam dorthin wandte, glitten ihre Augen schnell durch den Saal, jedoch war von Janna und Gerhard auch jetzt noch keine Spur zu sehen! Wenn sie nun doch nicht kamen?!

Ihre Erregung stieg. Wie, wenn ihre Reise nun umsonst gewesen wäre? Aber der Ober hatte es ihr ja soeben mitgeteilt, daß Gerhard in der „Waldklause“ wohnte! Sicher mußten beide im Lauf des Abends noch kommen! Sie mußte es doch, wie gern Janna-tanzte!

In der Veranda war es noch nicht sehr dunkel. Ohne Mühe fand Olga einen bequemen Platz, von dem aus sie

den Saal gut überblicken konnte, ohne selbst gleich gesehen zu werden.

Gerade ihr schräg gegenüber war ein Spiegel angebracht, durch den sie auch die rückwärtige Seite des Raumes mit der Eingangstüre gut im Blickfeld hatte. Wenn Gerhard und Janna also eintraten, konnten sie ihrer Beobachtung nicht mehr entgehen!

Aber da, — was war das?

Als sie gerade für einen Augenblick die Tanzfläche ins Auge faßte, auf der sich nach Beendigung des Tanzes die Paare soeben trennten, sah sie plötzlich Gerhards hohe Gestalt vor einer der entfernteren Nischen stehen! Anscheinend, um einem der an den Tisch zurückkehrenden Paare Platz zu machen. Er mußte also, für die Beobachtung ganz verdeckt, mit Janna an der rückwärtigen Wand der Nische gesessen haben! Und längst schon, noch ehe sie den Saal überhaupt betreten hatte!

Fest preßte Olga die Handflächen gegeneinander. Ihre Pulse flogen. Nun endlich war es soweit! Nun hatte sie die beiden zusammen! Ahnungslos waren sie ihr ausgeliefert auf Gnade und Ungnade! Und sie dachte nicht daran, Gnade zu üben. Keine Bewegung, kein Blick sollte ihr entgehen!

Unauffällig rückte sie ihren Sessel etwas herum, so daß sie beide im Spiegel noch besser ins Blickfeld bekommen konnte. Da, jetzt konnte sie sie deutlich im Spiegelbild nebeneinandersehen! Und noch mehr, — daß in diesem Augenblick Gerhard zärtlich seinen Arm um Jannas Schultern legte, — äußerlich scheinbar nur, um ihr den heruntergeglittenen Schal zurechtzurücken, in Wirklichkeit aber...

Dem Genuß des frohen Augenblicks völlig hingeegeben, nichts ahnend von Olgas heimlichem Beobachten, saßen Gerhard und Janna in diesem heilem Glückseligkeit beieinander. Sie hatten es untereinander ausgemacht, daß für diesen einen letzten Abend das Gespräch nicht durch traurige Gedanken an die Zukunft getrübt werden sollte.

Gerhard erzählte von seinen Erlebnissen in den märchenhaft schönen, wenn auch gefahrdrohenden Fluß-tälern des Amazonas, schilderte ihr die Wunder des Urwaldes, die er trotz aller Strapazen, selbst auch trotz der entsetzlichen Fiebernächte und qualvollen Todesangst nach dem Absturz seines Flugzeuges niemals vergessen werde... und Janna hörte ihm mit glühenden Wangen zu.

So verging ihnen die Zeit wie im Fluge, und mit heimlichem Bangen mußte Janna sich sagen, daß der schöne Abend bald vorübergerauscht sein würde. Wie sie es nur ertragen sollte, schon morgen wieder von Gerhard getrennt zu sein?...

Aber da ergriff Gerhard liebesvoll ihre Hand:

„Nicht grübeln, Janna! Wollten wir nicht alles an diesem Abend vergessen, was uns stört und quält? Komm, laß uns lieber noch einmal tanzen!“

Gerade wieder sehte die Kapelle mit der sehnsüchtigen Melodie eines langsamen Walzers ein.

Gerhard und Janna erhoben sich von ihren Sesseln...

Nach außen hin unbewegt, innerlich aber lodend vor Haß und Erregung verfolgte Olga sie von ihrem Platz aus, während beide, sich unbeobachtet wählend, selbstvergessen den einschmeichelnden Klängen des Tanzes folgten.

Ganz fest hielt Gerhard Janna umschlossen, tief blickte er in ihre Augen, als wollte er sie nie mehr mit seinem Blick loslassen.

Spiegelblank war das Parkett. Das strahlende Licht der unzähligen Lampen erhöhte die Stimmung, ließ die kostbaren Toiletten der Damen voll zur Geltung kommen. Janna selbst, in ihrem herrlichen, lachsroten Abendkleid, erschien Gerhard schöner und begehrenswerter als jemals vorher.

So tanzten beide, weitentrückt, achlos gegen die Menschen um sie herum, nur verbunden im seligen Rausch des Dahingleitens, während Olga sie voller Eifersucht und Haß mit brennenden Augen beobachtete und nicht mehr aus den Augen ließ.

Dabei verwünschte sie innerlich die Zeit, die nicht vorübergehen wollte. Ihr schienen die Stunden in qualvoller Langsamkeit zu vergehen! Von ihrem Platz sich zu erheben, wagte sie nicht. Zu leicht erschien die Möglichkeit des Entdecktwerdens im letzten Moment! Den Raum jetzt schon zu verlassen war außerdem unbefriedigend! Noch genügen ja die Beweise nicht! Sie mußte mehr wissen, vor allem erfahren, wohin sich beide am Ende des Festes begeben würden!

Fortsetzung folgt



Osterbesuch über den See

Erzählung von Robert Wehler.

Zwischen den Dörfern Marlsberg und Fischhagen, die an einem der großen Landseen im Norden einander gegenüberliegen, bestand ein alter Brauch.

Am Osterfesttag fuhren in aller Frühe jung und alt in ihren Booten hinüber zum anderen Dorfe, wo ihnen ein festlicher Empfang bereitet wurde. Man tauschte kurze Ansprachen und blieb bei einem guten Trunk und heiterem Gespräch etwa eine Stunde zusammen. Beim Abschied hatte ein junges Mädchen dann im Auftrage aller Zurückbleibenden die Gastgeber zu einem Gegenbesuch einzuladen, und das geschah mit Worten, die ebenfalls schon ein hohes Alter hatten. Am Nachmittag wurde der Einladung Folge geleistet. Eine kleine Flotte von Rähnen hielt auf das andere Ufer zu, Musik begrüßte die Landenden, und alles zog durch das geschmückte Dorf. Im Tanzsaal des Kruges waren Tische gedeckt. Hier wurden die Gäste mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Hatte man sich gütlich getan, verschwanden Tische und Stühle, und die Musik spielte zum Tanz auf.

So war es seit Menschengedenken gewesen, abwechselnd hatten die Marlsberger und die Fischhagener zum Osterfest eingeladen, und nur wenn der See noch eine Eisdecke trug, waren die Fahrten unterblieben, um dann aber an einem späteren Sonntag nachgeholt zu werden.

Zum ersten Male sollten sie jetzt aus einem anderen Grunde nicht vor sich gehen. Die beiden Dörfer waren wegen einer Fischereigerechtfame in einem Zipfel des Sees in Meinungsverschiedenheiten geraten, und als man nicht einig werden konnte, war das Gericht angerufen worden. Es hatte zum Nachteil der Fischhagener entschieden. Der See hatte die Dörfer nicht trennen können, sie hatten in guten und bösen Tagen in Frieden und Freundschaft gelebt, aber dieser Rechtsstreit entfremdete sie in kurzer Zeit. Und er hielt sie Oestern sicherer auseinander als eine brüchige Eisdecke.

Während die Fischhagener Alten aber, wenn sie zum jenseitigen Ufer hinüberfuhren, finster die Braunen zusammensahen, war in den Jüngen der Jüngsten heimliches Bedauern zu lesen. Sie gönnten den Marlsbergern den See auch nicht und fanden wie die Alten kräftige Worte gegen die ehemaligen Freunde. Aber je näher Oestern kam, um so öfter suchten doch ihre Blicke mit einer leisen Sehnsucht den gegenüberliegenden Kirchturm und die Häuser, über die er hinwegragte.

Wohl am häufigsten sah Jörg Berg, der Sohn des Fischhagener Gemeindevorsethers, hinüber nach Marlsberg. Und immer war ihm, als stände drüben ein junges Mädchen und sähe gerade auch zu ihm herüber. Das war die Liese Jarein, der er beim letzten Beisammensein das Versprechen gegeben hatte: „Ostern halte ich um dich an, Liesel! Ostern, wenn wir Fischhagener zu euch kommen.“ Sollte er nun sein Wort brechen?

Er fragte den Vater: „Wird's was aus der Oesternfahrt nach Marlsberg, Vater?“

„Die werden uns doch nicht einladen, Junge! Und wenn sie's täten, wär's auch noch so! Wir nähmen's nicht an.“

„Und bloß um den Prozeß?“

Der Alte zuckte mit den Schultern. „Kann uns ein schönes Geld kosten.“

„Aber wenn nun trotzdem welche zu uns kämen oder es würden welche von uns nach drüben fahren — verbieten könnte man's doch keinem.“

Der Alte blickte den Sohn scharf an: „Willst du etwa?“

„Es könnte schon sein!“ meinte der trotzig. Der Vater erwiderte scharf: „Na, dir verbiet ich's! Du setzt mir keinen Fuß auf Marlsberger Ufer! Dabei bleibst's!“ Da ging Jörg schweigend an seine Arbeit.

Am Abend, als die Jugend sich auf dem Dorfplatz versammelte, war auch nur von der Oesternfahrt die Rede, und Jörg hörte aus allen Aeußerungen heraus, wie groß der Unmut war, daß sie unterbleiben sollte. Die Burschen murrten und die Mädchen. Es liefen anscheinend noch mehr Fäden über den See als der zwischen ihm und Liese, noch viel mehr.

Sie wollten alle hinüber, und sie steckten die Köpfe zusammen, während Jörg ihnen seinen Plan enthüllte.

Am Oesternmorgen lag Nebel über dem See. Als er sich lichtet, stießen in Fischhagen zehn große Fischerlähne vom Land ab. Die Burschen, die darin saßen und die Ruder führten, verständigten sich durch gedämpfte Zurufe, die Mädchen flüsternd und lächernd. Man fuhr bis zur Mitte des Sees, wo die Ruder eingezogen wurden.

„Die Marlsberger schlafen noch!“ meinte einer der Burschen. „Jörg, fahr hin und wecke sie! Sonst können wir hier bis zur Neuernte warten.“

„Wartet nur erst einmal eine kleine Weile“, erwiderte dieser auf die Rederei, „sie werden schon kommen.“



Und es dauerte auch nicht lange, daß man von der Marlsberger Seite her Ruderschläge vernahm, und bald darauf tauchten drüben Boote auf.

„Fröhliche Oestern!“ scholl es über das Wasser. „Fröhliche Oestern!“ klang es zurück.

Jörg erkannte in einem der ersten Boote sogleich Liese und ruderte ihr entgegen. Die Rähne berührten sich und legten sich Seite an Seite. Auch die anderen. Ein Bursche stieg auf seine Ruderbank und hielt eine Ansprache, wie sie sonst beim Oesternbesuch auf dem Lande gehalten wurde, aber er flocht wichtige Anspielungen auf den Streit zwischen den beiden Dörfern ein und fand dankbare Zuhörer.

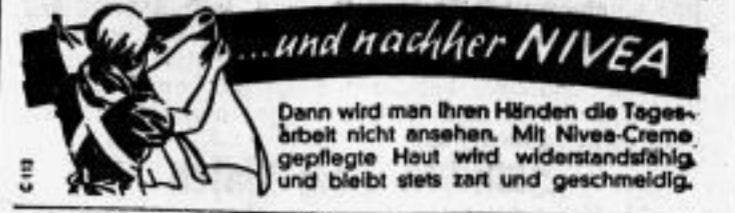
Liese Jarein und Jörg Berg waren die unaufmerksamen. Ihre Hände ruhten ineinander und inuiter noch ihre Blicke. „Daß du gekommen bist!“ sagte er. „Wie gut von dir.“

„Ich habe mich ja so gefreut, als du schriebs, ob wir uns nicht Oestern auf dem See treffen wollten, wir alle zusammen. Den Kopf hatten wir uns auch genug zerbrochen, was anzufangen wäre, aber keiner wußte es!“

„Der Seebank kam mir, als mein Vater mir verbot, den Fuß auf's Marlsberger Ufer zu setzen“, erklärte er

mit pfiffigem Gesicht. „Da dachte ich sofort: Wenn's nicht das Ufer sein darf, na, dann kann's ja wohl das Wasser sein!“

„Aber willst du denn hier um mich anhalten?“ fragte sie schelmisch.



„und nachher NIVEA“

Dann wird man Ihren Händen die Tagesarbeit nicht ansehen. Mit Nivea-Creme gepflegte Haut wird widerstandsfähig und bleibt stets zart und geschmeidig.

„Wenn du's erlaubst?“

„Ich habe doch meine Eltern nicht mitgebracht!“ wehrte sie ab.

„Wenigstens nur die eine Hälfte!“ Erschrocken wandte sich Liese um. Nicht hinter ihrem Boot lag ein anderes, und darin stand ihr Vater, groß und breit. „Und deine eine Elternhälfte, Jörg Berg“, fuhr der gemüthlich fort, „ist auch in der Nähe. Kannst du deinen Alten noch nicht schnaufen hören?“

Jörg sah ein Boot heranschießen. Mehrere Männer ruderten aus Leibesträften, und sein Vater sah am Steuer. Jetzt schrie er: „Warte... euch soll doch...!“

„Verschmiff nur nicht den Feiertag!“ antwortete ihm Jarein. „Die jungen Leute sind gescheiter als wir alten. Sie wollten sich nicht das Leben verderben mit Haber. Schimpf nicht und besinn dich, daß Ostern ist. Wärs du noch eine Stunde zu Hause geblieben, hättest du die Nachricht gehabt, daß wir gestern abend im Gemeinderat beschlossen haben, euch Verführung anzubieten. Ihr braucht nur einzuschlagen, und es wird euer Schade nicht sein. Ja, da machst du Augen. Komm mal sachte heran und gib mir die Hand — auf die alte Freundschaft!“

Es wurde eine schöne Oesternfahrt zwischen Fischhagen und Marlsberg, schöner als je zuvor.

Hier wird gelacht und geraten

„Fred hat mir sein Herz geschenkt!“

„Da mußt du aber sehr vorsichtig damit umgehen, denn vorige Woche sagte er mir, ich hätte es ihm gebrochen!“

„Ist diese Ochsenschwanzjuppe echt oder imitiert?“

„Natürlich echt — bei uns haben die Ochsen keine imitierten Schwänze!“

Silbenrätsel.

a bild hat gem ha iing nau of rep se tett til.

Aus vorstehenden zwölf Silben sind sechs zweifelhafte Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beidemal von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Edelwild, 2. Kriechtier, 3. Ruffstüd, 4. Fisch, 5. Stadt in Hessen, 6. Halbedelstein.

Auflösung aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Fagott, 2. Ultraine, 3. Navillac, 4. Chronik, 5. Heiligenblut, 6. Tarragona, 7. Schonen. — Furcht steht an.

250 Millionen RM einsparen!

250 Millionen RM im Jahr beträgt der Schaden, der nach Berechnung unseres Reichsnährstandes angerichtet werden kann, wenn ungenügend gegen die gefährlichen Frühjahrsfröste vorgebeugt wird. In jedem Jahr droht diese große Frostgefahr für Weinberge, Obstgärten, Gartenanlagen in den ersten Wochen des Mai. Nicht umsonst spricht das Volk von den „drei gestrengen Herren“, deren Tage die vom 11. bis 13. Mai sind.

In der letzten Zeit nun hat man eine sehr einfache und billige Freilandheizung in Anwendung gebracht, um der Frostgefahr vorzubeugen. Man stellt zwischen die Kulturen in Ab-

ständen von 6 mal 6 Metern eimerähnliche Netze, etwa 0,5 Meter hohe Decken aus Eisenblech, die mit Braunkohlenbriketts beheizt werden. Ihre Wirkung ist ganz vorzüglich.

Im Garten aber kann man es noch viel einfacher machen. Zwischen die Pflanzen in Abständen von 2 bis 3 Metern werden 3 bis 4 Braunkohlenbriketts ausgelegt. Dazwischen klebt man etwas Holzstreu und Kohnaphthalin als Anmachmaterial. Das zündet man an, wenn Frost droht. Diese kleinen „Kohlenmeller“ brennen 12 Stunden. Ihre Wärme hält die jungen Pflanzen und Blüten sorgfältig ein. Erfahrene Landwirte haben diese einfache Freilandheizung gewissenhaft ausprobiert, und sie empfehlen sie der Allgemeinheit, denn sie ist äußerst billig. Man hat einen Nutzen von 1:100 ausgerechnet. Es gibt also keinen Grund mehr, seine Ernte erfrieren zu lassen. Wir können es uns nicht erlauben, daß durch Frostschädigung für 250 Millionen RM an einigen Tagen des Jahres Rohstoffe unserer Volksernährung erfrieren.

Von heftigen Gelenk- u. Glieder Schmerzen befallen.

„Nach 3 Tagen wieder von früh 5 bis abends 9 Uhr auf den Füßen“

Frau Helene Krause, Geschäftsinhaberin, Waldenburg-Dittersbach, Hindenburgstraße 99, sandte uns am 26. Januar 1935 folgenden interessanten Bericht: „Als Besitzerin eines Geschäftsbetriebes bin ich seit 10 Jahren leidlich mit für Privatkorrespondenz herzlich wenig Zeit. Ich kann jedoch nicht umhin, Ihnen folgendes über Togat zu sagen. Schon seit 10 Jahren habe ich immer, wenn es notwendig war, Togat gebraucht. Ein ganzes Jahr lang war ich jetzt ohne jegliche gesundheitliche Störungen, bis kurz vor Neujahr 1935 ganz plötzlich heftige Gelenk- und Glieder Schmerzen einsetzten, wogegen vergebens alles mögliche versucht wurde. Ich habe mir in meiner Bedrängnis und da ich zum Kranksein gar keine Zeit habe, wieder Togat gekauft, und bereits am nächsten Tage hatte ich eine wesentliche Erleichterung. Nach dreitägigem Gebrauch konnte ich wieder von früh 5 Uhr bis abends 9 Uhr auf den Füßen sein. Togat hat es also wieder geschafft! Ich habe seither täglich zwei Tabletten gebraucht, und es hat sich kein Weihen mehr eingestellt. Togat bleibt Togat!“

Togat hat Unzähligen, die von Rheuma, Gicht, Nerven, Kopfschmerzen geplagt wurden, rasche Hilfe gebracht. Es beseitigt die quälenden Schmerzen und wirkt günstig auf die Ausheilung von Krankheitsfällen und Stoffwechselstörungen. Selbst bei veralteten und hartnäckigen Fällen wurden oft überraschende Erfolge erzielt. Bei Erkältungskrankheiten, Infuenza und Grippe bekämpft Togat die Krankheitskeime, wirkt bakterienlösend und befreit damit diese Weibel in der Wurzel. Keine schädlichen Nebenwirkungen! Die hervorragende Wirkung des Togat ist von Ärzten und Kliniken seit Jahren bestätigt. Haben auch Sie Rheuma und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togat! In allen Apotheken, No. 124. Das ausfüllende Buch „Der Kampf gegen den Schmerz“, welches für Kranke sowohl wie für Gesunde von größtem Interesse ist, erhalten Sie auf Wunsch kostenlos vom Togatwerk München 27 P/73

BAD PYRMONT
HERZ · BLUT · FRAUEN · RHEUMA
PAUSCHALKUREN

Jeden Tag Birkenwasser
Qualität Dralle Rosiercreme

hilft auch Ihnen gegen
**Schuppen und
Haarausfall**

Alpecin
Das fachärztliche
Haar-
Pfliegermittel

Verl. Sie Prospekt von Dr. August Wolff, Bielefeld

Bad Wildungen für
Niere und Blase

ZUR HAUS-TRINKKUR
bei Nieren-, Blasen-
und Stollwuchlerleiden

Helenenquelle

**Ungewöhnliche
reelle Gewinne**

erzielen Sie selbst mit kleinen Anteilen an
Edelsteinen, Interessanten erhalten gerne
tieflich näher Mitteilung durch:
ROST-INSTITUT Berlin W 8.
Abt. 1935, Franzstraße 50, 69

TATAR
Lebens-Elixir
das alte Haus-
mittel, wirkt in
vielen Fällen
verwunderlich

**Bei Haarausfall
Kopfschuppen · Jucken**

Seit Jahren bewährt. Colostirin
Haxe-Balsam. Look's Spezial
RM 1.50 in Fachgeschäften.
Borst. C. L. Lenz & Co. Berlin W 35

Rinder auf Land! Spendet Freizeplätze.

Kl. Raten
Ulrich
Hans W. Müller
Ottawa 710

„Zum Dankemerk“ und „Zum Selbstverleib“ Nr. 16 erscheinen als Beilage.
DA 1. Bl. 38; über 620 000. Bl.-Nr. 6. — Für die auf dieser Seite erscheinenden
Anzeigen ist der Betrag der dort. Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für
die Geschäftsleitung: Hans W. Müller, für den Verleger: Carl W. Berg. Verlag: Sonntag-
blatt Westdeutscher Verlag, Krefeld, in Berlin 620 00. Telefon: 101/102.

Trotz Hausarbeit gepflegt aussehen...

dem kann jede Frau. Selbst Sie täglich vor und
nach der Arbeit Gesicht und Hände mit Eukutol
ein. Dann bleibt Ihre Haut zart und schön.
Eukutol 3 nicht fettend, Tuben zu 45 und 82 Pfg.
Eukutol 5 fettlos, Dosen zu 25 und 50 Pfg.

CREME Eukutol

Mehr als Seife - **PALMOLIVE-SEIFE** ein Schönheitsmittel

1 STÜCK PALMOLIVE-SEIFE 30 g • 3 STÜCK PALMOLIVE-SEIFE 85 g